

Der Mann von Wort.

Ein Schauspiel in fünf Aufzügen.



Erster Aufzug.

Ein bürgerliches Zimmer, gut möblirt.

Erster Auftritt.

Henriette tritt heftig ein. Jakob folgt ihr bedächtig.

Henriette. Fort, fort! Ich will aus dem Hause, dabei bleibt es.

Jakob. Nun, nun!

Henriette. Das ist nicht mehr auszuhalten. Mit jedem Tage — nein, mit jeder Stunde wird Sein Herr unleidlicher.

Jakob. Ich habe Ihr ja gesagt, daß Sie nur —

Henriette. Daß ich Geduld haben möchte! O ja. Geduld, Geduld und Geduld! das ist Sein Lied vom Morgen bis in die Nacht.

Jakob. Ach! — Mein guter Herr muß auch viel Geduld haben.

Henriette. Nein! die Madam braucht Geduld; eine schändliche Geduld. Nichts mehr — wenn ich im Hause bleibe, so lasse ich ihr keine Ruhe, bis sie sich scheiden läßt.

Jakob. So! das ist ja überaus brav.

Henriette. Ich war immer dagegen, als sie ihn heirathen wollte. Ich habe das hiesige Klosterleben wohl vorausgesehen. Sein Herr bessert sich nun und nimmermehr.

Jakob. Ich meine, er könnte nicht besser werden, als er ist.

Henriette. Glaube Er das, lebe Er damit, sterbe Er darauf! —

Jakob. Das will ich mit Gott, das will ich. — Womit verflüchtigt sich mein Herr an Euch?

Henriette. Mit Worten schwerlich.

Jakob. Ja nun — das Wenigsprechen ist freilich ein Fehler —

Henriette. Wahrhaftig doch!

Jakob. Vielleicht hat er ehemals zu viel gesprochen.

Henriette. Er hat noch seine Augenblicke, wo er zu viel spricht.

Jakob. Was soll das heißen?

Henriette. O, wir wissen alles. Die Jungfer Vergifmeinnicht, das allerliebste Ziehtöchterchen, das kann gebieten, entscheiden; bei der wird auf den Wink gepaßt. Bei der kann er reden; stundenlang sie anhören, mit ihr ausgehen, Partien arrangiren, wo sie sich ganz wie von ungefähr treffen —

Jakob (erstaunt). Henriette!

Henriette. Meiner Madam — o, der reicht der Sultan mir die Hand. Bei der klagt er über die Welt, wenn denn doch Ehren halber ein Wort gewechselt seyn muß. Sein übler Muth und herber Sinn gehört der Frau; die schönen Redensarten gehören der Herzensbändigerin Julie, der Favoritin! Wir wissen alles — alles! Aber man hat unsre Schuld ein Ende.

Jakob. Ihre gesunde Vernunft mag lange ein Ende gehabt haben — so lange, wie der Madam ihre Liebe.

Henriette. Wer ist denn die Jungfer Julie? Warum hat

er sie erzogen? Wie kommt der Herr Archivar von vierzig Jahren zu der Ziehtochter von siebzehn Jahren?

Jakob. Ich weiß das alles wahrhaftig nicht. Aber —
Henriette. Und warum weiß es meine Madam nicht?

Jakob (Gornig). Warum hat die Frau meines ehrlichen Herrn nicht den Glauben an ihren Mann, den doch jedermann hat?

Henriette. Weil sie ihn besser kennt, als jedermann.

Jakob (noch mehr eifersüchtig). Und warum hat mein armer, guter Herr den unbedingten Glauben an seine Frau, den — manche Menschen nicht haben?

Henriette. Jakob, Er ist impertinent.

Jakob. Warum hat er so gar und ganz kein Arges daran, daß — (Er hält sich den Mund zu.) — Es mag für dasmal genug seyn. Wenn es so fort geht, wie es seit ein paar Wochen angefangen hat, so wird mein Herr ja wohl auch gewahr werden, was mir jetzt die Brust zusammen zieht.

Henriette. Meine Madam soll das alles wieder erfahren —

Jakob. So? Nun mein Herr soll von Ihr nichts wieder erfahren.

Henriette. Die arme Frau! Sie ist gut und treu wie Gold.

Jakob. So habe ich vor kurzem auch noch gesagt. Gebe Gott, daß ich — Lasse Sie mich in Ruhe!

Henriette. Sein Herr ist ein Heuchler — ein Prahler, ein Hinterlistiger —

Jakob. Hinans jetzt — oder ich zeige Ihr die Thür, daß Sie Ihr Lebtag an den Abmarsch gedenken soll.

Zweiter Auftritt.

Dr. Seeland tritt bei dem Anfange von Jakobs Rede ein. **Vorige.**

Seeland. Alter!

Henriette. Eben recht, Herr Seeland! Zur Thür hinauswerfen? das ist so ein Pröbchen davon, wie man mit uns umgeht. Wie der Diener, so der Herr! Bei mir fängt man an; bei Ihrer armen unglücklichen Tochter wird man aufhören.

Seeland. Pi! Stelle Sie Sich nicht so ungeberdig! — Alter! das war grob.

Jakob. Um Vergebung — ja. Aber sie war nicht fein.

Henriette. Zur Madam kommen Sie! — Sie sind über vierzehn Tage nicht hier gewesen. Seitdem hat sich viel verändert.

Seeland. So?

Jakob. Leider!

Henriette. Wir wissen jezt, woran wir sind; woher die schöne Seelenträgigkeit kommt! — Nun — Sie werden schöne Dinge hören.

Seeland. Jungfer Henriette — gehe Sie ab zu Ihren Garnirungen — und lege Sie alle Fältchen hübsch sauber und egal — wenn ich sollte mit Ihr sprechen wollen, so werde ich herunter zu Ihr kommen.

Henriette (heftig). Nun das sey —

Seeland. Sie geht von hier — eine Treppe hinunter — — die dritte Thür linker Hand — da ist Ihre Stube. — Adieu!

Henriette. O, die Reibe kommt doch noch an mich! Man wird Zeugen brauchen — aber dann soll es los gehen.

(Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Seeland. Jakob.

Jakob (in Eifer). Ist mein Herr ein Heuchler?

Seeland. Nein.

Jakob. Ein Prahler?

Seeland. Nein, nein! — Aber es ist wahr, er fängt an, eben nicht angenehm zu werden.

Jakob. Man macht es ihm darnach.

Seeland. Er ist nicht freundlich, und aus dem verschlossenen, in sich gelehrten Wesen kann nichts Gutes kommen.

Jakob. Er ist wohl oft herzlich gut. Aber — dann findet sich auch niemand, der ihm die Hand reichen wollte. So wird er denn wieder still, verfällt in Nachdenken, geht auf seine Stube — und — und — so mag es gekommen seyn, daß ihm das Stillschweigen allmählich zur Gewohnheit geworden ist.

Seeland. Possen! Possen!

Jakob. Wollte Gott! Aber es sieht nicht so aus.

Seeland. Man muß mit der Sprache gegen Seinen Herrn herausgehen.

Jakob. Thun Sie das, lieber Herr! Gott segne Ihr Unternehmen!

Seeland. Aber zu dem Unternehmen, ihn freundlicher zu machen, sollte jeder im Hause beitragen.

Jakob. Wer wird das nicht gern thun!

Seeland. Du dienst lange im Hause, — Dein Herr hält auf Dich —

Jakob. Unser einer hat nicht den Verstand zu solchen Dingen.

Seeland. Jedermann kann Hügel ebnen, die im Wege liegen. Und das ist ein verdienstlich Werk. Thun das Deine, Alter! Willst Du?

Jakob (ergreift seine Hand). Ach Herr!
 Seeland. Der Händedruck ging von Herzen. (Er schüttelt
 seine Hand.) Wieder so viel!
 Jakob (geht). Gott weiß es — es ist hohe Zeit.

Vierter Auftritt.

Madam Kestang. Herr Seeland.

Mad. Kestang (sieht ihm nach, und wendet sich dann zu Herrn
 Seeland). Hohe Zeit? Vermuthlich Klagen? Guten Morgen, lieber
 Vater!

Seeland (reicht ihr die Hand). Er klagt nicht über Dich;
 aber ich sollte es thun.

Mad. Kestang. Auch Sie? doch ich weiß es wohl, daß
 mein Mann überall Recht haben wird.

Seeland. Dieß gute Vorurtheil verdient er, und Du solltest
 es gern und am ersten für ihn haben.

Mad. Kestang. Wie? Habe ich nicht seit —

Seeland. Keine Auseinandersetzung — keine Aufrechnung!
 Wo sich in einer Ehe die Zusammenrechnungen einstellen, da ist es
 um allen Frieden bald gethan. Die Liebe ist verträglich —

Mad. Kestang. Zanke ich?

Seeland. Eine gute Frau ist auch geduldig.

Mad. Kestang. So lange sie es mit Ehren seyn kann.

Seeland. Eine glückliche, einigte Ehe ist die größte Ehre,
 nach der eine Frau streben kann.

Mad. Kestang. O ja — so lange noch von ihren Rechten und Ansprüchen die Rede ist. Aber wenn schon —

Seeland. Rechte — Ansprüche? Man hört es an der Sprache, daß die Herzen kalt geworden sind.

Mad. Kestang. Aber eine Frau ist doch kein Hausthier, das der Herr nach Einfall und Laune an die Kette legen, und loslassen kann.

Seeland. Du bist sehr bitter.

Mad. Kestang. Ich habe es nicht gelernt, gerechte Empfindungen zu verlarven.

Seeland. Ich hoffe, daß Dein guter Ruf Dir wenigstens nicht gleichgültig geworden seyn soll.

Mad. Kestang. Wer tritt ihm zu nahe?

Seeland. Du mußt es erfahren, daß diese Haushaltung sehr ins Gerede gekommen ist.

Mad. Kestang. Meine Schuld ist das nicht.

Seeland. Du bist schon sehr resignirt, wo ich glaubte, daß Du erschrecken würdest.

Mad. Kestang. Man wird am Ende dahin gebracht.

Seeland. Wie gesagt — ich will nicht aufrechnen. Aber ich bitte Dich herzlich, thue das Deine, daß es anders werde.

Mad. Kestang. Gott weiß, ich habe alles gethan.

Seeland. Sieh, meine Tochter — ich bin freilich nur Dein Stiefvater; — aber Du weißt es ja, wie Dein Wohl mir stets am Herzen gelegen hat —

Mad. Kestang (küßt seine Hand).

Seeland. Du hast mir Erkenntlichkeit dafür bewiesen, und hast mir das Recht zugestanden, mit Liebe und Ernst zu Dir zu reden.

Mad. Kestang. Daß ich nie Ihr Haus verlassen — daß

ich nie eine andere Sorge kennen gelernt hätte, als für Sie zu leben!

Seeland. Diesen Ausruf des Unmuths will ich nicht gehört haben. Friederike! Du hast ein gutes Herz, es ist unmöglich, daß es sich verläugnen könnte.

Mad. Kestang. Wird dieß Herz geachtet, wird es erkannt? Sie wissen nicht, wie gleichgültig ich ihm bin.

Seeland. Nur wenn Du Dich ganz frei weisst, frei in der That, und auch im Anschein — nur dann erst kann davon die Rede seyn, gegen die Ursachen Deiner Empfindlichkeiten zu arbeiten.

Mad. Kestang. Sie glauben —

Seeland. Nun ich — möchte wahrlich am wenigsten etwas Widriges von Dir glauben. Aber — die Theegesellschaften, und was dahin gehört — sprengen es aus, der Rath Wallnau sey mehr Dein Freund, als der Freund Deines Mannes.

Mad. Kestang. Boshaft, abscheulich!

Seeland. Darum meide jeden Anschein!

Mad. Kestang. Beklagt sich mein Mann über mich?

Seeland. Er klagt niemals. Aber jedermann sieht, daß er leidet.

Mad. Kestang. Und also muß ich die Ursache seiner Leiden seyn? Wie es mir ergeht, darnach fragt niemand. Was kann man mir vorwerfen? Wallnau ist der Freund meines Mannes —

Seeland. Desto empfindlicher muß Dein Mann bei dem Gerüchte leiden, wenn er es erfährt.

Mad. Kestang. Er ist der Einzige, der meinem Manne manchmal ein Wort zur rechten Zeit sagen kann.

Seeland. Es ist mir leid, daß Du nicht eifersüchtig auf dieses Recht bist.

Mad. Kestang. Glauben Sie doch, daß von mir bei meinem Manne gar keine Rede mehr ist.

Seeland. Das glaube ich durchaus nicht.

Mad. Kestang. Uebrigens ist ja mein Mann Herr im Hause; Herr, unumschränkter Gebieter.

Seeland (bedeutend). Er scheint keinen Gebrauch von diesem Rechte zu machen.

Mad. Kestang. Er thut es auf seine eigene Weise. Er befehlt ohne Worte mit Geberden. Wir sind gewöhnt, seine Winke zu errathen, und blind zu gehorchen. Blind — nur künftig ohne Zittern. Das habe ich mir fest vorgenommen. — Der Gehorsam soll bleiben; aber die Furcht hat ein Ende. Die hat ein Ende.

Seeland (sehr ernst). Weiter! —

Mad. Kestang. Also kann er ja seinem einzigen Freunde, dem Gefährten seiner Jugend, seiner Studien, dem Lastträger seines Unmuths, seines Eigenwillens, seines Stillschweigens — Er kann ja Wallnau das Haus verbieten!

Seeland (erschauert). Friederike!

Mad. Kestang. Ob ein guter, anspruchloser Mensch in den Augenblicken, wo ich unter meiner Birde erliegen soll — mir ein Wort des Trostes sagt, mir Muth einflößt — ob sein bester Freund ferner bei allen seinen Ungerechtigkeiten ihn vertritt, oder nicht — was liegt daran? Genuß, man bringt vielleicht eine Theeegesellschaft zum Schweigen — mag ich darüber vor Muthlosigkeit vergehen — wenn liegt daran?

Seeland. So? Und die Besuche des Hofjunkers? warum kommt er?

Mad. Kestang. Warum kommen Besuche?

Seeland. Er ist ein gefährlicher Verführer. Seine Bewerbungen gelten Dir oder Julien.

Mad. Kestang. Mir ist er gleichgültig; seine Neuigkeiten amüsiren mich; Justiz — wird mein Mann gewiß bewachen.

Seeland. Der Hofjunker hat im Archiv zu arbeiten gewünscht; Dein Mann hat wegen seiner wenigen Kenntnisse und Schwatzhaftigkeit dagegen thun müssen. Der Mensch hat Familienanhang, und haßt Deinen Mann. Ich fürchte, er könnte wohl den argen Plan haben, aus Rache Kestangs Frieden zu stören.

Mad. Kestang. Das glaube ich nicht.

Seeland. Ich weiß, daß er der entschiedene Feind Deines Mannes ist.

Mad. Kestang. Mag ihn doch mein Mann wegschicken! — Immerhin! ihn, Wallnau, jedermann. So sehe ich nur meine Wände, werde einhüblig, wie mein Mann, — und dann wird dieß Haus sehr an Annehmlichkeit gewonnen haben.

Seeland. Ist dieß die Antwort auf meine redliche Besorgniß?

Mad. Kestang. Verdien ich Ihr Mißtrauen? Auf meine Ehre ist zu rechnen. Trotz sey dem geboten, der sie verkennt; aber das Meine ist gethan, und wenn ich meines Mannes Betragen nicht ändern kann — sey es! — so will ich mich doch nicht selbst länger herabwürdigen. Ich habe Ansprüche auf edle Lebensfreude, und ich will sie geltend machen.

Seeland. Ich erschrecke über Deine Entschlossenheit.

Mad. Kestang. Sie ist mir abgezwungen.

Seeland. Hier wäre also nichts mehr zu thun? — Dranrig, traurig!

Mad. Kestang. Mein Mann ist es, der zu thun hat, daß es anders werde, nicht ich.

Seeland. Meine Tochter! sey aufrichtig! Du nimmst kein Interesse mehr daran, daß es anders werde.

Mad. Kestang. Wenn es so wäre, so hätte er es verdient.

Seeland. Dein Mann sieht schlimmer mit Dir, als er selbst wissen mag. (Seufzt.) Armer Kestang! da der Reiz der Jugendblüthe von Deinen Wangen schon zehn Jahre lang verwischt war, wie konnte Dein Unstern Dich treiben, zum zweiten Male Ringe zu wechseln!

Mad. Kestang. Diese bittere Bemerkung verdiene ich nicht. (Sie hält die Hand vor die Augen, eine Thräne zu verbergen.)

Seeland (nimmt langsam ihre Hand herab). Lege diese Hand auf Dein Herz — Du bist zwanzig Jahre alt; Dein Mann ist vierzig. Der Ernst, den Schicksal und Erfahrung auf ihn legen, war Dir in den Brautwochen interessant, weil Du ein Ideal darin erreicht sahst, das Blicher Dir gegeben hatten. Seit Du selbst in Deines Mannes Leben verwebt bist, hat jenes Ideal sich verloren. Du vermissest nun das Geschwätz der feurigen Liebe. Er ist dabei geblieben, wie er war, und verliebt nur, weil Deine Meinung sich geändert hat. Friederike, wenn Vernunft und Freundschaft Dich nicht gerecht machen, so ist Dein Mann zu Grunde gerichtet, und Du bist verloren. (Er geht lebhaft einige Schritte.)

Mad. Kestang. Die Sprache der feurigen Liebe kann mein Mann allerdings reden, nur nicht zu mir.

Seeland. Zu wem seufst?

Mad. Kestang. Zu Julien!

Seeland (auffahrend). Was ist das? Wer sagt das?

Mad. Kestang. Der Frau werden Sie zutrauen, daß sie scharf beobachtet habe.

Seeland. Vielleicht zu scharf.

Mad. Lesang. Das Geziemel im Haus sagt es verständlich, daß meine Gewalt zum Gespötte geworden ist.

Seeland (nach einigem Nachdenken). Höre mich mit gutem Willen an!

Mad. Lesang. Sehr gern!

Seeland. Es mag freilich mit dieser Julie eine besondere Geschichte seyn —

Mad. Lesang. Allerdings.

Seeland. Muß man denn mit einem argen Blick in das Geheimniß eines ehrlichen Mannes bringen? Muß man mit Gewalt einen Schleier zerreißen, den vielleicht eben seine Zartheit um eine Sache hüllt?

Mad. Lesang. Wenn von Lebensruhe die Rede ist —

Seeland. Würdest Du es nicht mit Nachsicht behandeln wollen, wenn nun etwa diese seine Pfliegerochter seine wirkliche Tochter wäre?

Mad. Lesang. Das ist sie nicht. Das ist sie gewiß nicht. Darauf hat er mir sein Wort gegeben, und Sie wissen, daß er damit Prunk treibt.

Seeland. Du bauest also auf das Wort Deines Mannes?

Mad. Lesang. O, auf seinen Eigensinn kann man immer bauen. Wie manchen Kummer, wie manchen Verlust hat er nicht erlitten, weil er unbedingt und thöricht alles dem aufopfert, was er dienlich findet — sein Wort zu nennen! Wie manche Thorheit gegen sein Gefühl und Ueberzeugung hat er begangen, wenn einmal für eine Sache sein Wort gegeben war. Muß ich nicht deshalb das unleidliche Erbstück, seinen alten Onkel, der ihn selbst überall hindert, und im Wege ist, um mich dulden, bloß weil er seiner Mutter das Wort gegeben hat, diesen einsältigen Mann bis an seinen Tod im Hause zu behalten?

Seeland. Ein einfältiger Mann — aber ein guter Mann. Weshalb wolltest Du ihm einige Geduld versagen?

Mad. Kestang. Ach! wie manchen traurigen Augenblick, wie viel Langeweile und Jammer habe ich nicht mit erleben müssen, wegen dieser Naserei, sein Wort zu halten, es koste auch, was es immer wolle.

Seeland. Weißt Du es auch, meine Tochter! daß Du da gegen Deinen Willen das Bild eines sehr achtungswerthen Mannes entworfen hast?

Mad. Kestang (seufzt).

Seeland. Ja, er ist achtungswerth; so kenne ich ihn, und deshalb liebe ich ihn, wie meinen Sohn. Ein Mann von Wort — im strengsten Sinne — ist dem Kaufmann ein unschätzbares Gut. Als Mensch, als Freund und Vater ist er mir ein Heiligthum. — Friederike! — frage Deinen Mann als Hausfrau mit Offenheit und Liebe, ob er Julien eine Zärtlichkeit widme, die nur Dir gehört. Fordere sein Wort hierüber! Gibt er Dir sein Wort — dann sey ruhig! Räume dann auf im Kopf und Herzen, reiche ihm freundlich die Hand, so geht Ihr einig durch das Leben.

Mad. Kestang. Ich kann die Frage nicht thun.

Seeland. Tochter!

Mad. Kestang. Ich bin zu sehr überzeugt, und — in diesem einzigen Falle — kann ich selbst sein Wort nicht annehmen.

Seeland. Wie?

Mad. Kestang. Es ist von einer heimlichen, über alles werthen Leidenschaft die Rede. Er muß sie verdammen, und kann sich nicht davon losmachen. Nein! In diesem Falle gilt sein Wort mir nicht.

Seeland (geht unwillig auf und ab, tritt mit Festigkeit zu ihr).

Ist diese Sache mit Julien die einzige Klage, welche Du über Deinen Mann hast?

Mad. Lesang. Die wichtigste. Alle andern entspringen daher — oder ich würde da lernen, sie zu unterdrücken, was es mich auch kosten möchte.

Seeland. Ich werde Deinem Manne die Frage vorlegen. Ich werde sein Wort fordern.

Mad. Lesang. Ich kann deshalb nicht ruhiger seyn.

Seeland. Dann werde ich es seyn, Dich anklagen, und, wenn Dein Mann nicht glücklich mehr werden kann, ihm Freund und Vater seyn, und ihm helfen, die Last zu tragen, womit meine Tochter sein redliches Herz quält, und die Tage eines Mannes verbittert, der ganz für Andre lebt, indem er in seinem Hause an Fremden verarmt.

(Er geht, in der Thür begegnet ihm Friedrich Maring.)

Fünfter Auftritt.

Friedrich Maring. Madam Lesang.

Maring. Guten Morgen, Papa! (Zu ihr.) Papa machen ein sträglich Angesicht? Ich habe schon eine Weile draußen gestanden; er war stark im Amtseifer.

Mad. Lesang. Er meint es wohl herzlich gut!

Maring. Aber er hat lange gesprochen. Damit verderben immer die alten Herren ihre gute Sache. Uebrigens komme ich eben aus der Karthause.

Mad. Lesang. Von meinem Manne?

Maring. Oui Madame! Heute ist strenges Stillschweigen.

Mad. Leskaug. Wie gewöhnlich.

Maring. Aber sonst gute Witterung. Sonnenschein in der Natur, das heißt: Leute, die Geld haben, sollen dann aus ihren Wänden ziehen und spazieren fahren, damit Leib und Seele in der frischen Luft frischer werden. Wollen wir das?

Mad. Leskaug. Ach!

Maring. Ach? — Geißt das einen Wagen bestellen, oder es bleiben lassen?

Mad. Leskaug. Das wird doch auch wieder nur ein Leichenzug werden. Meinertwegen! Fragen Sie meinen Mann!

Maring. Wer soll von der Partie seyn?

Mad. Leskaug. Vermuthlich die schöne Julie —

Maring. Eben so vermuthlich der Kommandirende!

Mad. Leskaug. Wen meinen Sie damit?

Maring. Den Ami de la maison, Herrn Rath Wallnau.

Mad. Leskaug. O, der kann auch weg bleiben.

Maring. Ihr Ton sagt das Gegentheil. Gut! so sind Ihrer viere für den Wagen; ich reite neben her, und schreie zu Zeiten in den Wagen, daß die Eingeschlafenen aufwachen. Ich will einen so argen Lärm treiben, daß der Leichenzug wohl aufgeräumt werden soll.

Mad. Leskaug. Wer auch so zu allem, und über alles lachen könnte, wie Sie.

Maring. Auf meine Ehre! unangenehme Dinge und Menschen lacht man eher weg, als man sie wegstreitet und wegpreibigt. Probatum est.

Mad. Leskaug. Wenn das Mittel so unfehlbar ist, so lachen Sie uns doch meines Mannes alten widerwilligen Dufel aus dem Hause!

Maring. Behlite mich mein guter Genius dafür! Fest-

Sffland, theatral Werke III.

hatten will ich den Ehrenmann; denn ich lache gern über ihn. Der Onkel ist wider sein Wissen und Willen meine Hausapotheke. Ueberfällt mich ja ein ernsthafter Augenblick; flugs bringe ich dem Oheim für seine stattlichen Sammlungen eine Spinne oder ein adeliches Wappen, — setze mich ihm gegenüber, und genieße die Wohlthat des unterdrückten Lachens. Dann erzähle ich sein Gaudium über Spinnen und Wappen, seine Manieren und Lebensarten allen Menschenkindern, die Lust und Liebe haben, zu leben und zu lachen. Wir lachen das brillianteste Tutti von der Welt, und so ist der ehrenveste Oheim mein Wohlthäter, Leibarzt, Lektor und kurzweiliger Tischrath, alles in einer Person.

Mad. Lesang. Mir ist er mit seinen langweiligen Gesprächen, Fragen, Wiederfagen, Neuigkeiten bringen —

Maring. Das thut der arme, alte Narr, um sich angenehm zu machen. Er macht alles schlecht; aber er meint alles gut.

Madam Lesang. Mir ist er die widerwärtigste Person von der Welt. Was mein Mann mir denken mochte, diese Gestalt mir aufzubürden.

Maring. Wollen Sie ihn los seyn?

Mad. Lesang. Durchaus!

Maring. Wenn ich ja heirathen sollte — wofür mich Gott in Gnaden bewahren wird — denn ich bin der Glückseligkeit gar nicht würdig — so würde ich mir gerade so einen Onkel ins Haus mietben.

Mad. Lesang. Wo zu?

Maring. Zum Guardian der Dame. Dann wäre ich ruhig und ginge meinen Weg mit Behaglichkeit. So ein lediger müßiger Onkel steht überall, hört überall, sieht überall, sagt alles wieder, und ist der bequemste Sündenbock für beide Theile.

Mad. Lesang. Wir bedürfen seiner nicht.

Maring. Kann ich meine Dienste anbieten?

Madam Lesang. Ach Maring! Sie haben meine letzte Hoffnung vernichtet!

Maring. Wie so?

Mad. Lesang. Wie habe ich mich Ihrer Ankunft gefreut! Ihre gute, frohe Laune, hoffte ich, würde auf meinen Mann wirken. Vergebens. Doch hat er Sie lieb, sehr lieb —

Maring. Ich ihn auch.

Mad. Lesang. Sie? Und doch machen Sie Sich manchmal nicht wenig lustig —

Maring. Ueber sein Wesen? Ja, das kann ich nicht lassen. Er ist ein liebliches Buch in einem alten Pergamentbande. In Reihe und Gliedern mit andern freundlichen Bücherdecken sieht er unscheinbar aus, und ein bisschen pedantisch. Aber der Mann hat auf der Welt nichts dagegen, daß man ihn herauerrücke, bei Seite nehme und lese. Bei meiner Seele, wenn man den Vetter mit Bedacht umblättert, und liest, und nimmt zu Kopf und Herzen, was man doch auf jeder Seite findet — so liefert er die interessanteste Lektüre, die ich kenne.

Mad. Lesang. Auch die anziehendste Lektüre ist doch ein todtres Wesen gegen —

Maring. Kommt auf den Leser an.

Mad. Lesang. Der Zug ward gegen mich geföhrt?

Maring. Ja wohl, und geradezu.

Mad. Lesang. O — Sie sind ganz auf meines Mannes Seite.

Maring. Auf Ihre, das bin ich. Aber, wenn Sie allein sind, und ich vor Ihnen stehe, so bin ich auf Ihrer Seite.

Mad. Lesang. Weil —

Maring. Weil Sie viel zu hübsch sind, als daß man Ihnen Unrecht geben könnte. Ich wette, was Sie wollen, es geht Ihrem Manne eben so, sonst würde er Ihnen manchmal ein stattliches Kapitel lesen.

Mad. Lesang (gespannt). Worüber?

Maring. Wo gerathen wir hin? Umgekehrt! sonst verlieren Sie Ihr liebes, freundliches Gesicht.

Mad. Lesang. Nun aber im Ernst genommen —

Maring. Im Ernst habe ich noch nichts genommen, als einen Wechsel.

Mad. Lesang (bricht ab). In der That, es ist Schade, daß Sie bei mancher guten Eigenschaft so wenig zuverlässig sind.

Maring. Ich nicht zuverlässig? — Ei! lassen Sie Jemand ins Wasser fallen, ich werde ihn so gut herausziehen, und vielleicht noch rascher, als der determinirteste Philosoph. — Ich werde retten, wo es brennt, wie der christlichste Christ, und werde mich vielleicht noch weiter in die Flammen wagen, als ein Gottseliger, weil der erst seine Seele bestellen muß, ehe er zugreift. Bei mir ist das nicht nöthig. Eine fröhliche Seele ist immerdar bestellt.

Mad. Lesang. Gehen Sie, gehen Sie —

Maring. Aber das nehmen Sie mir nicht übel, nach der Rettung darf ich doch lachen über Antlitze, welche die Gebadeten schreiden, und über die Seelenangst, womit ein altes Mütterchen in der Fenersnoth einen Hapsel oder eine Fußbank an ihre alte Brust drückt, sie zu retten. (Er sieht nach der Uhr) Alle Teufel! es ist spät. Adieu, schöne Cousine!

Mad. Lesang. Was haben Sie denn nun eigentlich hier bei mir gewollt?

Maring. In Ihre hübschen Augen sehen — Spazierfahrt

arrangiren — die Hand küssen. Alles das sind für mich überaus wichtige Dinge.

Mad. Kestang. Wohin wollen Sie nun?

Maring. Ein Geschäft besorgen.

Mad. Kestang. Sie und ein Geschäft —

Maring. Für Ihren Mann.

Mad. Kestang. Was ist das für ein Geschäft?

Maring. Etwas, das er sich nicht zutraut, sondern mir; das Sie nicht wissen sollen, das Sie gern erfahren möchten, und das ich nicht ausplaudern darf.

Mad. Kestang. So gehen Sie, damit Sie es nicht ungefragt noch erzählen.

Maring. Wahrlich, ich danke Gott, daß Sie nicht den himmlischen Preis eines Kusses auf das Geheimniß setzen.

Mad. Kestang. Schwerlich.

Maring. Sie machten mich auch unglücklich; denn ich dürfte ihn nicht annehmen. Ich habe mein Wort gegeben, zu schweigen, und nun will ich wohl zeigen, daß ich auch mein Wort halten kann. (Er geht.)

Mad. Kestang. Was muß das seyn?

Maring (kommt wieder herein). Aber so viel kann ich Ihnen auf meine Ehre behaupten, — es kostet mich rasende Mühe zu schweigen. Da ich nun platterdings keine Mithseligkeiten allein übernehmen kann und will — so sollen Sie Ihr Theil mittragen. — Deshalb erkläre ich Ihnen, das Geschäft, was ich vor habe, betrifft — Sie. (Er geht schnell weg.) Nun aber von dannen, sonst bin ich verloren. (In der Thür begegnet ihm der Hofjunker von Trüben. Er führt ihn vor.)

Mad. Kestang. Was er...

v. Trüben. Was denn seyn. Mein Ousef, der Gott...

Sechster Auftritt.

Vorige. Hofjunker von Trüben.

Maring. Ach — Ihr Gnaden von Trüben, Herzoglicher Hofjunker, legen Ihre Verehrung meiner schönen Cousine zu Füßen.

v. Trüben. (küßt ihre Hand). In der That ein sinnreicher Dolmetscher.

Maring. Nun — weiter!

v. Trüben. Sie haben ja geben wollen, lieber Schatz! Halten Sie Sich nicht auf! Sie würden uns von Ihrem Wig zu gültigen Vorstoß geben, und Gefahr laufen, für den übrigen Tag bankerott zu seyn.

Maring. Ich bin aber trostlos, daß ich nicht da bleiben kann. Einmal haben Euer Gnaden allerlei Kenigkeiten, ohne welche Sie gar nicht gebildet werden könnten. Dann ist es kurzweilig, zu betrachten, wie Dieselben sich martern, den Damen Dinge zu sagen, die nach etwas klingen, und ohne Inhalt sind.

v. Trüben. Meine Beste — Befehlen Sie ihm, daß er geht —

Maring. Die Christenpflicht gebietet es; denn bliebe ich, so würde ich Noten machen, wo kein Text ist. Euer Gnaden ganze Artigkeit würde aufgelöst, und es bliebe nichts davon übrig, als die Redensart: es freut mich, Sie wohl zu sehen, nebst etwas böhiem Willen. Das wäre ein grober Todtschlag. — Damit ich ihn nicht begehe — scheidet ich. (Er geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Madam Lestang. Hofjunker von Trüben.

v. Trüben. Der junge Vetter hat doch einen unartigen Humor.

Mad. Lestang. Er ist sonst ein guter Junge.

v. Trüben. Ganz recht — ein Junge. Unter dem Titel mag er passen. Denn, wenn er einen Mann von Education repräsentiren wollte, könnte man seine Façons ohne Correction doch nicht hingehen lassen.

Mad. Lestang. Mein Mann hält etwas auf ihn —

v. Trüben. Wie er die Marotte hat, auf manches Unerzogene viel zu halten.

Mad. Lestang. Freilich!

v. Trüben. Wissen Sie, daß sich der Mann mit der Passion für die Kleine ein entsetzliches Ridicule gibt?

Mad. Lestang. Leider!

v. Trüben. Aber ganz entsetzlich! Er hat obnehin seit kurzem viel von seinem Credit verloren.

Mad. Lestang. Weshalb?

v. Trüben. Mein Gott! seine rüde Art, den Leuten zu antworten.

Mad. Lestang. Seine Schwermuth —

v. Trüben. Was Schwermuth! die schließt doch die Complaisance nicht aus. Dazu einige Dienstfehler — Plaudereien in öffentlichen Angelegenheiten.

Mad. Lestang. Aber er spricht ja fast gar nicht.

v. Trüben. Muß doch seyn. Mein Onkel, der Herr Minister,

sagte selbst neulich — wer hätte das denken sollen, daß man sich auf Lestang nicht verlassen könnte? Ei! deshalb hat ja auch ein Anderer die erste Archivarstelle erhalten.

Mad. Lestang. Es ist mir unbegreiflich!

v. Trüben. Nun jetzt die Liebchaft mit der Julie — Gestern ward an Tafel davon gesprochen. Sehen Sie! das sind alles die Folgen von der Natürlichkeit, welche solche finstere Menschen jetzt protegivren. Da egaviren sich die Herzen, und ebe man es sich versteht, sind diese Philosophen in unerlaubte Passionen verwickelt.

Mad. Lestang. Die sie hernach für rechtmäßig und unvermeidlich ausgeben.

v. Trüben. C'est cela. — Jedermann bedauert nur die schöne Madam Lestang. Eine Frau, die so ganz gemacht ist, die Gultbigung aller Menschen von Geist und Gefühl zu empfangen.

Mad. Lestang. Ich verbitte diese Wendung, Herr Hofjunker.

v. Trüben. Ja so sind Sie nun. Ist ein Mann von Gefühl von Ihren Vollkommenheiten durchdrungen, und widmet er diesen seltenen Talenten, diesem köstlichen Herzen, seine treue Freundschaft — so nennen Sie das eine Wendung.

Mad. Lestang. Ich verstehe nicht Ihren Antheil, aber —

v. Trüben. Aber was will ich denn? daß Sie frohe Tage leben, Sich Gerechtigkeit geben, Ihr Leben genießen sollen — das ist alles. Mit dem zärtlichsten Devouement für den Herrn Gemahl und alle seine — seine Originalitäten haben Sie es nun lange genug vergeblich probirt. Eh bien! nun sollten Sie einmal die Manier ändern, das würde ihm gut thun.

Mad. Lesang. Schwerlich. Er ist in Leidenschaft und Starfium versunken. Mein Glück ist dahin.

v. Trüben. Das ist abscheulich. — Seyn und bleiben Sie ihm constamment ergeben, aber eine hübsche Frau kann doch durch eine leichte Umrufe — durch eine gewisse Tournure einen grämlichen Mann desorientiren. Warum ist der Mann gegen Sie verschlossen?

Mad. Lesang. Weil ich ihm nicht mehr bin, was ich ihm war.

v. Trüben. Wohl — so thun Sie auch dergleichen.

Mad. Lesang. Wie?

v. Trüben. Als ob er Ihnen nicht mehr wäre, was er Ihnen war.

Mad. Lesang. Ach er bewirkt ja diesen Zustand fast mit Gewalt.

v. Trüben. Natürlich! — bestehen Sie darauf, daß die Kleine aus dem Hause kommt.

Mad. Lesang. So steht er sie außer dem Hause.

v. Trüben. In Gottes Namen!

Mad. Lesang. Nimmermehr.

v. Trüben. Also sind Sie doch wirklich eifersüchtig? Beweis daß Herr Lesang noch geliebt wird. Er ist auf meine Ehre sehr glücklich. Schade ist es nur, daß die finstere Verschlossenheit Ihres Mannes und seine Liebchast Sie in den Ruf bringen, als könnten Sie weder seinem Verstande noch seinem Herzen Genüge leisten.

Mad. Lesang. Sie sind ein schlimmer Tröster.

v. Trüben. Madam — ich bin gerecht. Mancher ist blind gegen Ihre Vorzüge, das bin ich nicht. — Ihr Glück liegt mir am Herzen und das ohne allen Eigennutz. Ich habe einen ganz neuen Plan für Ihr Glück gemacht. Wissen Sie,

was ich thun werde? Ich werde eine kleine Persecution in seinem eigenen Reiche gegen Ihren Mann anstellen. Ich werde der kleinen Julie Angst einjagen und ihr nach und nach den Kopf verdrehen. Alle honesten Leute sollen conspiriren, den Mann aus seinem Geleise zu bringen und Ihre Ruhe Ihnen wieder zu schaffen. In dergleichen Dingen habe ich Routine. Ich gehe gleich zu Julien und lege ein Feuerchen an. An der Flamme wollen wir den Ehrenmann peu à peu sengen, daß er ein bißchen embarassirt wird. (Er geht ab.)

Mad. Lesang. Ja! Ich will ihn nicht verhindern. Ich thue Recht. Er mag auch einmal die Unruhe fühlen, die ich lange genug empfunden habe. Er liebt mich nicht mehr — er mag leiden in der Welt, die er liebt.

Achter Auftritt.

Der Onkel Lesang. Madam Lesang.

O. Lesang. Guten Morgen, Frau Nièce.

Mad. Lesang. (tanzt mit verdrießlichem Kopfnicken).

O. Lesang. Haben Sie etwas zu befehlen?

Mad. Lesang. (schüttelt den Kopf).

O. Lesang. Gestern soll es wieder arg hergegangen seyn, zwischen dem Rath Wallnan und seiner Frau.

Mad. Lesang. So?

O. Lesang. Auch mit seinen Schwiegereltern hat er Verdruß gehabt.

Mad. Lesang. So?

O. Kestang. Es sind zankfüchtige Menschen, seine Schwiegereltern.

Mad. Kestang. So?

O. Kestang. Sonst fromme Leute, die fleißigsten Gotteshausbesucher. Sie veräumen weder Besuche noch Fröhpredigt. Sie sind reich und strenge. Der Rath ist darin zu beklagen. Wenn er nicht in allem Folge leistet, was sie haben wollen und wie sie es haben wollen, so bekommt er gewiß keinen Heller zu erben, wenn die Frau stirbt.

Mad. Kestang. Ja.

O. Kestang. Er ist ein armes Kind vom Lande, und hat sich die lange Zeit her schon mit der Frau und ihren Eltern geplagt.

Mad. Kestang. Ja.

O. Kestang. Freilich weiß ich wieder nicht, für wen Herr Wallman Geld braucht. Er hat keine Erben noch nahe Verwandten.

Mad. Kestang. Um!

O. Kestang. Seine Frau stirbt bald.

Mad. Kestang. So?

O. Kestang. Sie ist heftisch. — Daher kommt auch das beständige Zanken.

Mad. Kestang. Warum erzählen Sie nun das alles?

O. Kestang. Es ist das Neueste, was ich weiß.

Mad. Kestang. Ich verlange keine Neuigkeiten.

O. Kestang. Ich wüßte sonst nicht, was ich reden sollte. Ihre Süßner habe ich gefittert.

Mad. Kestang. So?

O. Kestang. Sie sind recht munter.

Mad. Kestang. Daran thun die Süßner recht wohl.

O. Kestang. Das denke ich auch. — Ja — darf ich nun Ihre Blumen begießen?

Mad. Kestang. Ja.

O. Kestang. Ich danke Ihnen gehorsamt dafür. (Er geht.)

Mad. Kestang. Ich will sie selbst begießen.

O. Kestang. Haben Frau Niede gut geschlafen?

Mad. Kestang. Sonderbare Frage! (Unfreundlich.) Ich bin ja nicht krank!

O. Kestang (ängstlich). Ich wünsche nur, daß Sie gut geruht haben mögen.

Mad. Kestang. Wo ist mein Mann?

O. Kestang. Ach!

Mad. Kestang. Nun?

O. Kestang. Sie werden sich ärgern.

Mad. Kestang. Thut nichts.

O. Kestang. Bei ihr —

Mad. Kestang. So so!

O. Kestang. Bei Julien, meine ich.

Mad. Kestang. Ich verstehe ganz wohl.

O. Kestang. Alle Morgen —

Mad. Kestang. So?

O. Kestang. Nach Tische, vor Schlafengehen, immer ist er dort.

Mad. Kestang. Ei! Sagen Sie doch meinem Mann, daß Sie mir das gesagt haben.

O. Kestang. Wenn Sie befehlen — o ja. Es ist arg. Thun Sie das Beste, daß sie wegkommt.

Mad. Kestang. Doch?

O. Kestang. Es ist auch für die Kleine so das Beste. — Ja — weiter wüßte ich jetzt wohl nichts zu sprechen. — Darf ich nun wieder gehen?

- Mad. Lesang. O Gott ja.
- O. Lesang. Seyn Sie nicht ungehalten auf mich.
- Mad. Lesang. O nein!
- O. Lesang. Ich meine es gewiß gut.
- Mad. Lesang. O ja.
- O. Lesang. (will ihr die Hand küssen)
- Mad. Lesang. (zieht sie zurück). Lassen Sie ein für allemal das gut seyn. Sie sind meines Mannes Onkel, ich bin Ihnen ja Respekt schuldig —
- O. Lesang. (immer bemüht ihre Hand zu küssen). Thun Sie mir das nicht zu Leide —
- Mad. Lesang. (lebhaft). Was?
- O. Lesang. (erschrocken). Sagen Sie nicht, daß ich Respekt verdiene — ich weiß wohl — daß ich — (gerührt) ein einfältiger Mann bin, und ich bitte nur um ein bißchen Gebild.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Archivar Lesang.

- Archiv. Lesang. (grüßt den Onkel gutmüthig und reicht der Frau treuherzig die Hand).
- O. Lesang. (verneigt sich etwas).
- Mad. Lesang. (reicht ihm kalt und höflich die Hand).
- O. Lesang. (schüchtern näher tretend). Guten Tag, Vetter August.
- Archiv. Lesang. (in Papieren blätternd). Freilich, ein Tag, wenn er nicht gut zugebracht wird — ist — lang. (Er sieht den Onkel freundlich an.)

Mad. Kestang (mit Unmuth). Das weiß Gott!

Archiv. Kestang (küßt seine Frau). Adieu! (Er geht.)

Mad. Kestang. Wohin?

Archiv. Kestang. Ins Archiv. (Er bleibt an der Thür stehen.)

Mad. Kestang. Glückliche Geschäfte!

Archiv. Kestang (nickt, mit dem Kopfe und ist im Begriff zu gehen)

Mad. Kestang (lebhaft). Ein Wort!

Archiv. Kestang (kommt zurück).

Mad. Kestang. Wenn Du mir jemals die Sorgfalt hättest beweisen wollen, die Du einer alten Urkunde widmen kannst —

Archiv. Kestang (bestimmt, mit schmerzlichem Tone). O!

Mad. Kestang. Aber da ich nur Deine Frau bin —

Archiv. Kestang. In der That! Eine — hm!

(Er hält inne.)

Mad. Kestang. Ich bitte um das, was Du zurückbehalten willst.

Archiv. Kestang. Eine Frau ist ein kostbares — ungewisses Dokument.

Mad. Kestang. Kostbar? In welchem Sinne?

Archiv. Kestang (indem er die Hand auf sein Herz legt). Hier!

Mad. Kestang. Und wenn ich bitten darf — wo ist dieß kostbare Dokument ungewiß?

Archiv. Kestang (legt sanft und freundlich den Zeigefinger auf seinen Brauring). Hier — Adieu, Friederike! (Er geht ab.)

Mad. Kestang (sieht einen Augenblick betroffen und nachdenkend).

O. Kestang (sieht dem Archivarius nach, dann sieht er sie an, und tritt endlich bescheiden zu ihr hin). Darf ich fragen, Frau Niece, wie ich das verstehen soll?

Mad. Kestang. Lieber Herr Onkel, Sie ging diese Weis-

heit gar nichts an, denn bei Ihnen ist Gott Lob nichts kostbar
oder ungewiß. Man weiß auf den ersten Blick, woran man mit
Ihnen ist. (Sie geht ab.)

O. Kestang (sieht ihr nach, legt den Finger an seine Stirne).
Das ist ja wohl ein Lob? (Er faltet die Hände.) Ach das ist mir
so lange nicht passiert. (Er geht ab.)

Grellmann. Ich bin unglücklich. Meine Ehre steht auf
dem Spiel — mein Dasein ist in Gefahr.

Archie. Kestang (geht zu ihm herüber).
Sie haben denn außer der Ehre noch etwas verloren?

Grellmann. Meine Ehre — das ist die Ehre, die ich verloren
habe. Ich habe sie nicht mehr.

Archie. Kestang. Das wäre mir leid.
Grellmann. Sie haben sie nicht verloren — Sie haben sie
nur verloren. Sie haben sie nicht mehr.

Archie. Kestang. Das wäre mir leid.
Grellmann. Sie haben sie nicht verloren — Sie haben sie
nur verloren. Sie haben sie nicht mehr.

Archie. Kestang. Das wäre mir leid.
Grellmann. Sie haben sie nicht verloren — Sie haben sie
nur verloren. Sie haben sie nicht mehr.

Archie. Kestang. Das wäre mir leid.
Grellmann. Sie haben sie nicht verloren — Sie haben sie
nur verloren. Sie haben sie nicht mehr.

Archie. Kestang. Das wäre mir leid.
Grellmann. Sie haben sie nicht verloren — Sie haben sie
nur verloren. Sie haben sie nicht mehr.

Archie. Kestang. Das wäre mir leid.
Grellmann. Sie haben sie nicht verloren — Sie haben sie
nur verloren. Sie haben sie nicht mehr.

Archie. Kestang. Das wäre mir leid.
Grellmann. Sie haben sie nicht verloren — Sie haben sie
nur verloren. Sie haben sie nicht mehr.

Archie. Kestang. Das wäre mir leid.
Grellmann. Sie haben sie nicht verloren — Sie haben sie
nur verloren. Sie haben sie nicht mehr.

Archie. Kestang. Das wäre mir leid.
Grellmann. Sie haben sie nicht verloren — Sie haben sie
nur verloren. Sie haben sie nicht mehr.

Archie. Kestang. Das wäre mir leid.
Grellmann. Sie haben sie nicht verloren — Sie haben sie
nur verloren. Sie haben sie nicht mehr.

Archie. Kestang. Das wäre mir leid.
Grellmann. Sie haben sie nicht verloren — Sie haben sie
nur verloren. Sie haben sie nicht mehr.



Zweiter Aufzug.

Das vorige Zimmer.

Erster Auftritt.

Jakob und der Einnehmer Grellmann treten ein.

Grellmann (sehr unruhig). Sein Herr wird doch auch bald kommen?

Jakob. Ich erwarte ihn jeden Augenblick. Er hat die Akten schon hergeschickt und wird also zu Hause arbeiten.

Grellmann (geht unruhig umher, und fragt dann sehr besorgt). Ist er heutt guter Laune?

Jakob. Haben Sie Geschäfte mit ihm?

Grellmann. Nun — ja.

Jakob. Für die Geschäfte ist der Herr immer aufgeräumt. — Da kommt er. — Herr Einnehmer Grellmann wünscht Sie zu sprechen. (Er geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Einnehmer Grellmann. Archivar Lesang.

Grellmann. Ach Gott! (Er faßt Herrn Lesangs Hand.) Seyn Sie mein guter Engel.

Archiv. *Leistung* (betroffen). Mein Herr —
Grellmann. Stehen Sie mir bei! helfen Sie mir!
Archiv. *Leistung*. Worin?

Grellmann. Ich bin ein ehrlicher Mann. — Vater von sechs Kindern. Erfundigen Sie Sich nach mir — ich bin ein sehr ehrlicher Mann.

Archiv. *Leistung* (macht eine Bewegung anzudeuten, daß er fortfahren möge)

Grellmann. Ich bin unglücklich. Meine Ehre steht auf dem Spiel — mein Dienst! Alles!

Archiv. *Leistung* (zuckt mit den Schultern).

Grellmann. Frau und Kinder gerathen in Verzweiflung — an den Bettelstab!

Archiv. *Leistung*. Weiter, Herr Grellmann.
Grellmann. Meine Rechnungen — — ich soll sie morgen ablegen — ich kann es nicht. Es fehlen mir 1000 Thaler. Ein unglückliches Spiel, wodurch ich mich in die Höhe bringen wollte, ist Schuld, helfen Sie mir mit der Summe, sonst bin ich ohne Rettung beschimpft und verloren.

Archiv. *Leistung* (reicht ihm die Hand, und sagt mit Empfindung, aber auch mit Entschlossenheit): Ich kann nicht helfen.

Grellmann. Sie sind der einzige Mann in der Stadt, der zu einer solchen Handlung fähig ist.

Archiv. *Leistung*. Das wäre mir leid.

Grellmann. Sie haben so viel geholfen —

Archiv. *Leistung*. Darum kann ich nun nichts mehr thun.

Grellmann. Verzeihen Sie meiner Angst; aber Sie haben doch das Vermögen dazu.

Archiv. *Leistung*. Mäßiges Vermögen für meine Wittwe.

Grellmann. Ich will alles erstatten.

Archiv. Kestang. Das können Sie nicht, und ich kann tausend Thaler nicht verschenten.

Grellmann. Sie brauchen das Geld nicht baar zu geben, wenn Sie unterschreiben, daß —

Archiv. Kestang. Das ist einerlei.

Grellmann. Wenn Sie mir bei einem Darleiber Ihr Wort geben —

Archiv. Kestang. (heftig). Nein, nein, nein!

Grellmann. Lieber Herr Archivar

Archiv. Kestang. Ich gebe kein Wort.

Grellmann. Das ist hart.

— Archiv. Kestang. Daß ich nicht helfen darf, ist hart.

Grellmann. Geben Sie mir nur Hoffnung.

Archiv. Kestang. Hoffnung ist ein Versprechen — ich gebe kein Versprechen.

Grellmann. Mein Gott! Sie haben doch den Ruf, daß Sie —

Archiv. Kestang. Dieser Ruf ist mein Unglück. Ich habe für Einige zu viel gethan, darum soll ich für Alle Alles thun. Der Sammelplatz der Unglücklichen ist bei mir, sie belagern mein Herz, mein Vermögen, quälen, drängen und martern mich. Mein Gefühl leidet, mein Wille ist gehemmt, ich muß Nein sagen, meine Augen wegwenden, mein Herz verbluten lassen und Nein sagen. Ich muß Nein sagen, weil ich zu oft in meinem Leben Ja gesagt habe; deshalb werde ich verkauft und muß mich von den Menschen zurückziehen.

Grellmann. Da Ihre Kinder gestorben sind, da Sie in Ihrem Hause nicht glücklich sind —

Archiv. Kestang. Wer sagt Ihnen das?

Grellmann. Die Leute. Man weiß, oder man meint — daß Ihr Ehestand nicht — ach verzeihen Sie, ich weiß

nicht was ich rede, die Sinne vergehen mir. Sind Sie aber nicht glücklich — so geben Sie Sich den Trost Andre glücklich zu machen.

Archiv. Lesang. Martern Sie mich nicht — ich kann und darf nicht thun, was Sie fordern.

Grellmann (amüßig). So wollte ich — daß ich mich Ihnen nicht anvertraut hätte.

Archiv. Lesang. Ich gebe mein Wort, daß ich schweige.

Grellmann (schlägt sich vor die Stirne). Todtschießen, oder ins Wasser springen — das habe ich nun zu wählen!

Archiv. Lesang. Sechs Kinder bleiben zurück!

Grellmann. Mit einem infam kassirten Vater! besser sie haben keinen Vater mehr.

Archiv. Lesang. Kann ein Geschenk von fünfzig Thalern Ihre Lage lindern?

Grellmann. Wenn Sie es nach meinem Tode meiner Familie geben — so ja!

Archiv. Lesang (nach einer Pause). Wenn Sie Unmensch werden wollen — so gebe ich Ihnen mein Wort, Mensch zu seyn.

Grellmann. Zu den tausend Thalern geben Sie mir keine Hofnung?

Archiv. Lesang (verneint es mit Trauer).

Grellmann. Sie haben meinen Tod auf Ihrer Seele!

Archiv. Lesang. Die Pflicht für meine Wittve halte mich aufrecht.

Grellmann (in Verzweiflung). Daß eine Frau, die Sie nicht liebt, denn das sagt Jedermann —

Archiv. Lesang (hart). Herr Grellmann!

Grellmann. Daß sie mit etwas mehr Wohlstand lebe, während ich und —

Archiv. Lestang. Es ist genug! — Gehen Sie.

Grellmann. In den Tod! (Er geht ab.)

Archiv. Lestang (sieht in Nachdenken, geht einige Schritte schnell ihm nach, bleibt stehen). Nein! — Ich darf nicht. — Hat meine Frau wenig Freude neben diesem leidenden Herzen, an das sie sich hingegeben hat; so fehle ihr nicht nach meinem Tode das Vermögen, unabhängig zu leben.

Dritter Auftritt.

Archivar Lestang. Herr Seeland.

Seeland. Ich wollte vorhin zu Ihnen, Sie waren aber nicht allein —

Archiv. Lestang. Niemand als Julie ist eben damals auf meinem Zimmer gewesen.

Seeland (legt Hut und Stock ab). Ganz recht! Um! (Er reicht ihm die Hand.) Immer trübe und erst.

Archiv. Lestang. Nicht trübe.

Seeland. Mein lieber Freund! Es muß Sie ein besonderer Kummer brüicken.

Archiv. Lestang (verneint es).

Seeland. Die Menschen haben Sie freilich sehr gemißbraucht.

Archiv. Lestang (nickt mit den Schultern).

Seeland. Ihre Offenheit zu Ihrem Schaben gewandt und —

Archiv. Lestang. Lassen wir das —

Seeland. Und Ihr Vermögen gebrandschaft.

Archiv. Lestang. Die Wunden verhärten sich.

Seeland. So habe ich gehofft, aber — es ist nicht so. — Neben Sie liebster Lesang, was drückt Sie jetzt?

Archiv. Lesang. Erzählen ändert nichts.

Seeland. Ei was! Schließen Sie die Thür zu vor dem Freunde, der sich nicht in den Mitbestiz setzen will. Das will ich, deshalb bin ich hier. (Er umarmt ihn.) Ich drücke dieß leidende ehrliche Herz an das meine, und nun will ich doch sehen, wie Sie mich los werden wollen!

Archiv. Lesang. Ich klage nicht gern. Und überhaupt — wie dürfte ich klagen? Es gibt eine feine Lebensklugheit, die allerdings mit dem Buchstaben der Pflichten besteht; aber diese Klugheit hat nicht zureichen wollen, mein Herz zu befreiben. Wie wir jetzt leben — gilt nur der kluge Mensch; der gutmüthige Mensch wird für ein Spielwerk genommen, zu Spott gemacht.

Seeland. Lieber Lesang —

Archiv. Lesang. Ich habe also mit viel gutem Willen nichts erreicht — das ist nicht angenehm; aber darf ich deshalb jemand Vorwürfe machen? Gleichwohl bin ich nicht mehr jung genug, meinen Empfindungen zu gebieten, meinen Weg entgegen-gesetzt zu gehen. Also trage ich meine Verkehrtheit — wenn es eine ist, im Stillen, und bin auf meiner Hut, damit ich nicht ganz für einen albernen Menschen genommen werde. Dieß in Acht-nehmen hindert die Lebensfreude — da haben Sie die Geschichte meines jetzigen Lebens.

Seeland. So viel ist mir bekannt. Aber es muß Ihnen seit kurzem etwas begegnet seyn, das Ihre jetzige Stimmung veranlaßt hat? Sonst waren Sie ernst — nun sind Sie finster.

Archiv. Lesang (nach einer Pause). Nun denn — aber Sie

werden sagen, daß das alltägliche Geschichten sind. Ein verdienstvoller Gelehrter hat mich bei seinem Besuch um Staatsnachrichten gebeten, die ich, ohne meine Pflicht zu verletzen, geben konnte, ob schon ein rücksichtlicherer Mann sie nicht gegeben hätte. Sein Wort machte mich offen —

Seeland. Und Ihre vertraulichen Nachrichten sind gedruckt —

Archiv. Lesang. Mit dem Zusatz, daß sie ächt seyen, indem sie von dem Archivar Lesang herkämen.

Seeland. Nun jede Indiskretion der Art ist ja jetzt Sitte.

Archiv. Lesang. Es ist sichtbar, daß seit der Zeit der Minister alle Arbeiten von Werth und Geheimniß einem Andern zutheilt. Ich bin im Verdacht der Unzuverlässigkeit. Nichts beugt mich tiefer, als wenn ich unzuverlässig scheine.

Seeland. Das fasse ich.

Archiv. Lesang. Was habe ich nicht gethan, um zuverlässig zu seyn! Was habe ich nicht dafür ertragen und aufgeopfert! Meine Freunde erkennen es — der Haufen — heißt mich einen Narren und — genug davon! Ich werde nicht fertig werden, wenn ich alle ähnlichen Streiche erzählen wollte, die mir noch kürzlich gespielt worden sind.

Seeland. Muth, lieber Lesang, Muth.

Archiv. Lesang. Ich habe unter günstigen Umständen dem Kaufmann Faber mein Wort gegeben, ihm zur Errichtung seiner Fabrike 5000 Thaler vorzuschießen. Er wird sie jetzt unter den ungünstigsten Umständen — zwar sind sie das ohne seine Schuld — anfangen — mein Wort ist gegeben — ich muß bezahlen, obschon dieß Geld, wie so manches andere, verloren seyn wird.

Seeland. Aber Sie hätten wahrlich doch Gründe sich von

diesem Worte, das unter so ganz andern Umständen gegeben wurde, zurückzuziehen.

Archiv. Lesang. Nein, nein, nein! Wort zurückziehen? Dafür habe ich keinen Begriff — Gesagt — erfüllt!

Seeland. Aber wenn denn doch —

Archiv. Lesang. Ich könnte nicht über die Gasse gehen, mich nicht ansehen. Ich hätte keine Ruhe mehr auf der Welt — ich — berühren Sie den Punkt nicht. Sie können mich quälen, aber nicht erschüttern.

Seeland. Auch will ich Sie nicht wankend machen. Werde ein Ehrenmann ein Opfer seines Wortes — so wird doch dadurch die Wahrheit lebendig, daß es noch Männer gibt, die lieber unter ihrer Pflicht erliegen, als sich davon losmachen wollen.

Archiv. Lesang. (ergreift seine Hand). Das Gefühl erhält mich, daß ich nicht weichmüthig werde.

Seeland. Und doch sind Sie gerade das.

Archiv. Lesang. Das ich nicht wüßte.

Seeland. Nicht die Schwachhaftigkeit des Gelehrten, nicht die Sorge um Ihren Kredit bei dem Minister, noch weniger das Geld, das verloren gehen wird, kann Sie finster, einseitig machen und oft weich. Dieser Dinge sind Sie gewöhnt. Lesang — antworten Sie dem besorgten Vater — was ist es, das Sie seit kurzem so entstellt hat? Sohn! der Vater fragt!

Archiv. Lesang. Ach! (Aus tiefer Brust.) Ach!

Seeland. Soll er von dem Manne, den er so innig liebt, zurückkehren, wie von einem verschlossenen Grabe?

Archiv. Lesang. Nur Ein Wort habe ich gegeben, das ich nicht halte.

Seeland. Wem?

Archiv. Leslang. Meiner Frau.

Seeland. Guter Sohn!

Archiv. Leslang. Ich habe ihr versprochen, sie glücklich zu machen — das Wort vermag ich nicht zu halten.

Seeland. Lieben Sie also Ihre Frau nicht?

Archiv. Leslang. Ich liebe sie, ja! von ganzer Seele!

Seeland. Und was läge an Ihnen, daß meine Tochter durch Sie nicht glücklich werden könnte?

Archiv. Leslang. Sie kann mich nicht lieben. Meine Art zu seyn, zu denken, zu fühlen, meine Verbindungen, alles muß ihr lästig seyn. Sind meine Jahre und mein Aeußeres wohl gemacht, für das alles sie zu entschädigen?

Seeland. Lieber Sohn —

Archiv. Leslang. Ich habe sie überredet, ich habe sie gebeten, mich zu lieben. Sie gab nach, sie hoffte vielleicht mich zu ändern; das vermag ich nicht und sie ist unglücklich.

Seeland. Ueber diese Dinge wollen wir uns offenherzig verständigen. Eine gute Frau wünscht ihren Mann frühlich. Eine junge Frau kann keinen Gefallen an dem beständigen Ernst haben, darin Sie neben ihr gehen.

Archiv. Leslang. Sehr wahr.

Seeland. Sie lieben Ihre Frau, weshalb sagen Sie es ihr nie?

Archiv. Leslang. Was beweisen Worte?

Seeland. Sie erfreuen.

Archiv. Leslang. Mein Thun erfreut sie nicht.

Seeland. Sie könnten etwas thun, das Ihre Frau sehr glücklich machen würde.

Archiv. Leslang. Geschwind!

Seeland (nach einer Pause). Lassen Sie Julien aus dem Hause ziehen.

Archiv. Lesang (sieht ihn erstaunt an).

Seeland. Bekümmern Sie Sich weniger um dieses Mädchen!

Archiv. Lesang (seufzt und sieht in tiefen Gedanken nieder).

Seeland. Dann ist Ihr Hausglück gemacht.

Archiv. Lesang (sieht ihn an und sagt schmerzlich): Ist es möglich!

Seeland. Nun?

Archiv. Lesang. Vertraut auch meine Frau mir nicht!

Seeland. Werden Sie meine Bitte erfüllen?

Archiv. Lesang. Bin ich auch für die nicht zuverlässig?

Seeland. Werden Sie meine Bitte erfüllen?

Archiv. Lesang. Ich kann es nicht.

Seeland. Das ist unter allen Umständen, die ich nicht weiter erörtern mag — denn freilich auffallend.

Archiv. Lesang. Wenn man mißtrauisch gegen mich ist — ja. Aber muß man mir nicht trauen?

Seeland. Wenn ein Mann durch eine solche Kleinigkeit seine Frau beruhigen kann, so —

Archiv. Lesang. Sie fordern keine Kleinigkeit.

Seeland. Das Glück Ihrer Ehe geht über alles!

Archiv. Lesang. Und dieß wäre nicht zu schaffen, ohne daß ich wie ein Niederrächtiger das feierliche Gelübde breche?

Seeland. Das Gelübde des Mannes an seine Frau ist das heiligste.

Archiv. Lesang. Und wenn ich wegen der argwöhnischen Grille einer Frau die Formalität begehe, Julien aus dem Hause zu schaffen, so könnte sie beruhigt seyn? Wenn ich meine Sorgfalt nicht mehr auf ein Mädchen wende, das ich seit ihrem vierten Jahre erzogen habe, wenn ich unwürdig das heilige

Wort breche, das ich gegeben, dieß arme Geschöpf zu erziehen, so soll ich damit die Liebe und Achtung meiner Frau gewinnen können?

Seeland. Ist Julie Ihre Tochter?

Archiv. Lesang. Auf mein Wort — nein.

Seeland. Lieben Sie Intien — theilt dieses Mädchen die Empfindungen, welche Sie nur für Ihre Frau haben sollen?

Archiv. Lesang. So wahr ich ein ehrlicher Mann bin — nein!

Seeland. Entdecken Sie das Geheimniß, das über dieser Sache waltet, Ihrer Frau.

Archiv. Lesang. Wahrlich, ich wünschte es sehr, allein ich darf es nicht.

Seeland. So müssen Sie den Argwohn Ihrer Frau begreifen.

Archiv. Lesang. Meine Frau war vor unsrer Verheirathung mit jeder meiner Lagen bekannt. Auch mit dieser.

Seeland (seufzt, nimmt Hut und Stock). Adieu! — Sie sind ein ehrlicher Mann — ich respektire Ihr Geheimniß. — Ich wünsche, meine Tochter möge es auch können, aber ich fürchte das Gegentheil. Lesang — ich bin sehr traurig und kann es Ihnen nicht verbergen — daß ich nun glaube, meine Tochter kann in der Folge für Sie verloren seyn, so wie Sie für die Welt und für Sich selbst. Mit Zureden will ich Sie nicht bestärken — denn ich hoffe, Sie würden anders handeln, wenn Sie es könnten.

Archiv. Lesang (umarmt ihn). Glauben Sie mir — ich bin ein armer ehrlicher Mann!

Seeland. Ich glaube es — ich glaube es wahrlich. Aber mein Herz bricht darüber, daß ich keinem von Euch helfen kann.

(Er geht, bleibt in der Mitte stehen, und sagt mit Behmuth.) Da sieht er mit klopfendem gesundem Herzen, und doch muß ich sagen — er ist verloren! (Er geht ab.)

Archiv. Kestang (sieht eingewurzelt auf den Boden, blickt schmerzlich auf, zieht ein Gemälde aus dem Busen, betrachtet, küßt es). Du — Du würdest Dich auf mich verlassen!

Vierter Auftritt.

Archivar Kestang. Onkel Kestang.

O. Kestang (tritt zu ihm, nimmt seine Hand und streichelt sie gutmüthig). Ich habe was zu sagen.

Archiv. Kestang. Das wäre —

O. Kestang. Ach es ist gar nicht angenehm.

Archiv. Kestang. Um!

O. Kestang. Aber nothwendig.

Archiv. Kestang. Weiter also.

O. Kestang. Erzeige mir eine Gefälligkeit — willst Du?

Archiv. Kestang (bejaht es).

O. Kestang. Geh nicht mehr so oft auf Juliens Zimmer.

Archiv. Kestang (betroffen). Weshalb?

O. Kestang. Es kann nichts Gutes daraus kommen — meine ich so.

Archiv. Kestang. Dunkel!

O. Kestang. Das habe ich denn auch Deiner Frau gesagt.

Archiv. Kestang (sieht ihn an und schüttelt den Kopf).

O. Kestang (sieht vor sich nieder). Ja, das habe ich ihr

gesagt, und — sie möchte machen, daß Julie aus dem Hause käme.

Archiv. Lesang. Was soll das?

O. Lesang. Nun hat sie verlangt, daß ich Dir erzählen sollte, was ich zu ihr gesagt habe.

Archiv. Lesang. So.

O. Lesang. Das habe ich denn hiermit gethan.

Archiv. Lesang (bitter). Ganz recht.

O. Lesang. Sie war aber doch gar nicht freundlich, da ich von ihr gegangen bin.

Archiv. Lesang. Begreiflich.

O. Lesang. Ich habe nun nicht das Herz herüber zu sehen, wie Du das aufgenommen haben magst.

Archiv. Lesang. Sie fühlen also, daß Sie besser gethan hätten, uns beiden nichts zu sagen.

O. Lesang. Ich glaube es fast.

Archiv. Lesang. Es ist schon oft so gegangen.

O. Lesang. Ach ja.

Archiv. Lesang. Aber Sie handeln doch immer nach Ihrem Sinne.

O. Lesang. Ich meine es gut.

Archiv. Lesang. Das gebe ich zu.

O. Lesang. Ich wollte, daß Du glücklicher wärst und Deine Frau.

Archiv. Lesang. Wir sind nicht unglücklich.

O. Lesang. So? Es ist mir doch so vorgekommen. Deine Frau ist freundlicher gegen andre Leute als gegen Dich.

Archiv. Lesang. Deshalb bin ich nicht unglücklich.

O. Lesang. Wenn sie nun aber gegen Dich immer verbrießlicher wird, und zugleich gegen Andere immer freundlicher —

- Archiv. Kestang. Das ist vielleicht meine Schuld.
- O. Kestang. Aber die Leute reden wunderliche Dinge von ihr. — Sie sagen —
- Archiv. Kestang (streng). Kein Wort mehr!
- O. Kestang. Du hast mich erschreckt, August!
- Archiv. Kestang. Das war mein Wille. Für immer und ewig will ich Sie hiermit geschreckt haben, keine Sylbe mehr gegen meine Frau zu sagen, oder ich werde Ihnen künftig aus dem Wege gehen.
- O. Kestang. Mein Gott!
- Archiv. Kestang. Merken Sie Sich das.
- O. Kestang. Ja, ja! Du bist sehr böse.
- Archiv. Kestang. Von mir können Sie reden, was Sie wollen, von meiner Frau — nichts.
- O. Kestang. Ich will lieber überhaupt gar nichts mehr reden.
- Archiv. Kestang (seufzt).
- O. Kestang. Oder mit mir selbst.
- Archiv. Kestang. Das sollte vielleicht jedermann thun.
- O. Kestang. Sey nicht böse auf mich.
- Archiv. Kestang (gutmüthig). Nein.
- O. Kestang. Es kann mich kein Mensch leiden als Du. Wenn Du Dich nun auch noch von mir wendetest —
- Archiv. Kestang (reicht ihm die Hand). Nun, nun!
- O. Kestang. Als Deine selige Mutter noch lebte —
- Archiv. Kestang. Das war eine gute Zeit!
- O. Kestang. Damals waren doch zwei Menschen, die freundlich mit mir umgingen.
- Archiv. Kestang (legt beide Hände auf seine Schultern). Halte ich nicht das Vermächtniß meiner Mutter in Ehren?
- O. Kestang. Mehr als ich verdiene. — Nun sey mir

wieder gut, ich will wahrhaftig nicht viel mehr sprechen. Ich habe lange draußen gestanden und gezittert, ehe ich herein gekommen bin. Aber es wird spät, und ich muß noch ausgehen. — Deshalb habe ich denn einen Zulauf genommen. Nun gib mir die Hand.

Archiv. Lesang. (thut es).

O. Lesang. Adieu! — Der Hofjunker hat mir eine kostbare Spinne versprochen, die will ich haben. Vetter! — Noch will ich nichts gewiß behauptet haben, aber wenn mich Gott segnet mit den Spinnen — so kann ich Euch wohl alle noch glücklich machen. (Er geht ab.)

Archiv. Lesang. Freilich bringst Du aus lauter Liebe zum Frieden alles in Unfrieden — aber Du bist auf Deine Weise der Märtyrer Deiner Ueberzeugung wie ich! — Ach daß ich ein Spielwerk hätte, das nach durchkämpfem Tage mich so glücklich machte, als Dich die langen Reihen von Spinnen, Wappen und Wärmern.

Fünfter Auftritt.

Archivar Lesang. Julie.

Julie. Denken Sie nur, die ganze Zeit her, daß wir uns nicht gesehen haben, ist der Hofjunker bei mir gewesen.

Archiv. Lesang. So?

Julie. Er hat mir eine Menge Dinge vorgezagt, die recht artig seyn sollten; aber mir ist es vorgekommen, als wenn er lauter verwirrtes Zeug spräche.

Archiv. Lesang. Das mag es auch gewesen seyn.

Julie. Bis auf Einen Umstand. (Sie seufzt.)

Archiv. Leslang. Nun?

Julie. Er hat mich gewarnt — ich sollte nicht meiner Leidenschaft nachhängen, ich machte andere Menschen unglücklich, und ich werde selbst höchst unglücklich werden. Dabei hat er oft inne gehalten und ein sehr ernsthaftes Gesicht gemacht. Nun habe ich gemeint, ich müßte Ihnen das erzählen.

Archiv. Leslang. Ganz recht. Sey immer offen gegen uns.

Julie. Gegen Sie bin ich es gewiß. Gegen Madam Leslang kann ich es nicht seyn.

Archiv. Leslang. Deine Eitelkeit fordert zu viel von ihr.

Julie. Ich verlange nichts, als daß sie mein ehrliches Herz erkennen soll.

Archiv. Leslang. Das thut sie.

Julie. Nein! Sie ist fremd und kalt gegen mich, sie mustert mich von unten bis hinauf, und sieht mich mit einem Blick an — so — ich kann so einen Blick gar nicht machen. Aber freilich — (sie seufzt) ich weiß wohl, woher das kommt.

Archiv. Leslang (gespannt). Woher?

Julie. Ich sollte wohl nicht davon sprechen — denn so oft ich es auch gethan habe — sind Sie traurig geworden. Aber — heute muß ich davon reden — Es hat eine Ursache.

Archiv. Leslang. Also —

Julie. Madam Leslang ist stolz — und — es ist ihr zuwider, daß sie mit einem Mädchen leben und umgehen muß, das weder seinen Vater noch seine Mutter kennt.

Archiv. Leslang. Grille.

Julie. Es ist doch auch recht traurig, daß das mit mir so ist. — Sie haben mir oft gesagt, es müßte so seyn —

Archiv. *Lied*. (gutmüthig). Ja, meine liebe Julie.

Julie. Und Sie sagen immer die Wahrheit. Sie sind auch so gütig gegen mich — so herzlich, daß ich oft darüber weine, daß Sie nicht mein Vater sind.

Archiv. *Lied*. Du bist ein gutes, dankbares Kind.

Julie. Gewiß — gewiß. (Sie sieht ihn wehmüthig an.)
Aber — aber —

Archiv. *Lied*. Nun?

Julie. Wenn Sie nun — — nein daran kann ich gar nicht denken — (Sie bedeckt das Gesicht.)

Archiv. *Lied*. Woran?

Julie. Wenn Sie nun einmal sterben sollten! (Seufzt.)
Wo gehöre ich dann hin? Dann muß ich gleich aus dem Hause und weiß nicht wohin!

Archiv. *Lied*. Dafür ist gesorgt.

Julie. Sie haben mir gesagt, daß mein Vater lebe. — Will er mich denn gar nicht sehen? — Ach ich denke so oft an ihn und stelle mir vor — so groß mag er seyn, so mag er aussehen, so klingt der Ton seiner Stimme — so wird er rufen — meine liebe Julie! dann klopft mein Herz, ich weine und rufe laut — Vater, Vater, lieber Vater! — Aber ein Tag geht nach dem andern hin und keine Stimme antwortet: — meine Tochter!

Archiv. *Lied*. Sey ruhig. Du wirst Deinen Vater kennen lernen.

Julie. Bald — bald!

Archiv. *Lied*. Vielleicht.

Julie (traurig). Vielleicht auch nicht. O das ist sehr übel. — Wenn ich unter meinen Freunden recht lustig bin, erzähle, füge oder wir spielen Sprichwörter — so ist mir auf einmal so zu Muthe als dürfte ich nicht so laut lachen,

so stark singen und so lustig seyn wie meine Gespielinnen. Dann reiß' ich ein Fenster auf, lege mich weit hinaus und möchte laut in die Welt hinaus rufen — Vater! Du thust nicht recht an mir!

Archiv. Lesang. Es ist Dein Glück, weshalb Dein guter Vater zögert. Geduld, mein Kind — Geduld!

Julie. Nicht wahr — ich bin doch gar nicht glücklich! (Wor sich hin.) Ich werde auch unglücklich bleiben.

Archiv. Lesang, Nicht doch. Weshalb —

Julie. Wie kann mir jemand gut seyn, wenn niemand weiß, wer ich bin?

Archiv. Lesang (nach einer Pause). Hast Du jemand gesehen, dem Du recht gut bist?

Julie. Die langen Ermahnungen des Hofjunktors sind Schuld daran.

Archiv. Lesang. Daß Du dem Hofjunker gut bist?

Julie. Gott soll mich bewahren! Aber — weil er sagte — ich möchte mich ja in Acht nehmen, und niemand lieb haben — so habe ich nachgedacht — und da hat es sich gefunden, daß ich jemand sehr gut bin.

Archiv. Lesang. So?

Julie. Ich bin sehr erschrocken, wie ich das so eigent-
lich gemerkt habe, und deshalb komme ich, es Ihnen gleich zu sagen.

Archiv. Lesang. Das ist brav von Dir, liebe Julie.

Julie. Ach — er macht sich aber gar nichts aus mir, der
dein ich lieb habe. Gar nichts.

Archiv. Lesang. Wer ist es denn?

Julie. Der Vetter Maring.

Archiv. Lesang. Hm! Der?

Julie. Sie haben es doch nicht etwa schon gemerkt?

Archiv. Lesang. Nein. Wahrlich nicht.

Julie. Das freut mich. Denn um alles in der Welt muß Maring das nicht erfahren, daß ich etwas auf ihn halte.

Archiv. Lesang. Du hast Recht.

Julie. Und Sie versprechen es mir recht ernstlich, daß Sie es ihm auch nicht merken lassen wollen.

Archiv. Lesang. Sehr ernstlich.

Julie. Das ist schön! das ist schön! Nun kann ich ohne Scheu mit ihm reden. Nun, da Sie es wissen, darf ich ihm auch in die Augen sehen, das thue ich recht gern.

Archiv. Lesang. Mein Kind, mein Kind —

Julie. Er hat so sonderbare freundliche Augen, daß ich recht vergnügt werde, wenn ich ihn eine Weile angesehen habe.

Archiv. Lesang. Liebe Julie — da Du aber sagst, Du wissest, daß er Dich nicht liebe —

Julie. Nein er liebt mich gewiß gar nicht — Er macht sich immer über mich lustig. Aber das nehme ich nicht übel, weil ich ihm gut bin und da er nichts davon weiß — so schadet es ihm ja auch nichts.

Archiv. Lesang. Entdecke diese Liebe zu Maring meiner Frau.

Julie. Nein, nein!

Archiv. Lesang. Bitte Sie um ihren guten Rath.

Julie. Das kann ich nicht.

Archiv. Lesang. Warum nicht?

Julie. Ich habe kein Vertrauen zu ihr. Und dann würde sie auf alle meine Blicke Acht geben und jedes Lachen deuten; sie und der Hofjunker würden mich anlachen — ich dürfte Maring nicht mehr sehen. Sie würde es ihm wieder sagen. Alle würden sie mich anlachen und meine Gutheit verspotten. (Sie bedeckt das

III. 1194. 1. 1194. 1. 1194.

(Gesicht.) Nein, nein! (Sie wirft sich in seine Arme.) Ihnen habe ich mich gern anvertraut — nicht Madam Lestang. Bitte, bitte! (Schnell) Sie haben mir Ihr Wort gegeben, daß es niemand erfahren soll und Ihr Wort haben Sie noch niemals gebrochen. Ich verlasse mich darauf.

Archiv. Lestang. Das kannst Du!

Julie. Das ist schön, das ist schön. Wenn ich etwas nicht recht mache, so geben Sie mir nur einen Wink. Ich will gewiß alles so anstellen, daß Sie recht zufrieden mit mir bleiben.

Maring (von außen). Ich komme gleich!

Julie (erschrocken). Ach mein Gott! das ist seine Stimme! Er wird mir alles ansehen, was ich mit Ihnen gesprochen habe. Nein, in diesem Augenblick kann ich ihm unmöglich in die Augen sehen. (Sie geht schnell nach der Thüre zu.) Nun kommt er gar daher. (Sie stellt sich an die Seite der Thüre und macht Maring bei seinem Eintreten mit niedergeschlagenen Augen eine Verbeugung.)

Sechster Antritt.

Friedrich Maring. Archivar Lestang. Julie.

Maring (im Eintreten). Eingekauft ist — (Er sieht Julien.) Sie hier, Jose Kleine?

Julie. Ihre Dienerin, Herr Maring! (Sie geht eilig fort.)

Maring. Liebster Vetter, was haben Sie mit der Kleinen vorgehabt — sie hatte feuerrothe Wangen, — schlug ihr Auge scheu zu Boden, und machte mir einen ächten Confrmandinnen-Kniß.

Archiv. *Lesang*. Ein andermal davon.

Maring. *Better, Better!* (Mit gefalteten Händen, sanft.) Wo sitzt der Schmerz? (Er deutet lachend auf des Archivars Herz.) Tief in Dein'm Herz! (Schmerzlich.) Was macht gesund? (Lachend auf die Thür deutend, wo Julie abgegangen ist.) Ihr Rosenmund! (Mit untergeschlagenen Armen richt vor ihm.) Nimmst Du ihn an?

Archiv. *Lesang*. Mensch, Du weißt nicht, wie glücklich Du bist.

Maring. Habe ich das große Loos gewonnen!

Archiv. *Lesang*. Vielleicht das beste — aber nein — wenn kann man ratben, in diese Lotterie sich einzulassen, wo selbst die Gewinne so verflümmert werden.

Maring. *Better* meines Herzens, Sie mögen da köstliche Dinge geredet haben, aber ohne den Schlüssel dazu, begreife ich diese hohe Rede so wenig, wie Jakob Böhmens Schriften.

Archiv. *Lesang* (abbrechend). Nun denn — hast Du eingekauft?

Maring. Einen prächtigen Aufsatz — nun sehen Sie ihn; ich habe das Kästchen, worin er ist, in Ihre Bibliothek hinter Merians Topographie geschoben. Madam *Lesang* wird meinen Geschmack preisen. Und den wollen Sie eigenhändig der Frau Gemahlin darbringen?

Archiv. *Lesang*. Ich denke wohl. Habe Dank für die Mühe. — Du mußt nicht so viel Possen mit Julien treiben.

Maring. Hat sie mich verklagt?

Archiv. *Lesang*. Nicht doch. Aber wozu führen die Täufereien?

Maring. Sie amüsiren.

Archiv. *Lesang*. Dazu ist Julie zu gut.

Maring. Hm! Sie ist hübsch — aber weder gut noch schlimm. Sie ist Nichts. Sie liebt nicht, ich liebe nicht — unsere launigen Unterhaltungen schaden also niemand.

Archiv. Lesang (kloßt ihm auf die Schulter). Das kann man nicht wissen.

Maring. Ich kenne zwei Männer, deren ernsthafte Unterhaltungen ihr mehr Schaden thun. Diese Männer sind Sie und Wallnan!

Archiv. Lesang (seufzt). Du hast Unrecht. — Ich will besorgen, daß meine Frau den Aufsatz bekommt. Ist sie heute guter Laune?

Maring. Ach ja!

Archiv. Lesang. Thun alles sie zu erheitern. Ich bin Dir herzlich dankbar dafür. (Er geht ab.)

Maring. Wie es diesen Eheleuten so viel Mühe kostet, auf die Höhe eines frohen Augenblicks zu kommen! Nach welchem Formular sind sie aber auch kopulirt! (Er stemmt die Arme in die Seite, sieht ihm nach und sagt dann in komischer Gravität.) Friederike Rosen, willst Du gegenwärtigem August Lesang das Leben sauer machen, wo Du weißt und kannst? Ja! August Lesang, willst Du gegenwärtiger Friederike Rosen, Laune, Lust und Leben zum unerlöschlichen Eigenthum hingeben? Ja! Dafür hat man ihm freilich den Titel verehrt — Und er soll Dein Herr seyn. — Es ist aber eine bittere Herrschaft, denn alle Weiber sind révolutionnaires und maskirte Terroristinnen. Drum schlinge sich jedes Christenkind in der Liebe Rosenbande, und meide das goldene Ringelchen, das vom Finger aus die arme Seele mit unklammert. (Er will gehen.)

Siebenter Auftritt.

Friedrich Maring. Nath Wallnau

Wallnau (tritt nicht unfreundlich, doch sehr bestimmt auf ihn zu).
Es ist mir sehr lieb, daß ich Sie treffe, Herr Maring.

Maring. Treffte! Nun das geht ja gerade auf mich los.

Wallnau. Erlauben Sie mir als Freund vom Hause eine
offenherzige Bemerkung.

Maring. Das lautet schon milder. Nun?

Wallnau. Ihre gute Laune, oder vielmehr Ihr Muthwille
verschont niemand. Das ist nicht recht.

Maring. Die grämliche Laune der Menschen verschont mich
auch nie.

Wallnau. Ich bin sehr fern von der Annahme, Sie be-
rathen zu wollen. Aber Sie werden die Bitte nicht übel deuten,
daß Sie künftig einige Auswahl unter denen treffen mögen, die
Sie zum Gegenstand Ihrer Neckereien machen.

Maring. Zum Exempel?

Wallnau. Sie gehen manchmal wunderbar mit der guten
kleinen Julie um.

Maring (lacht). Ei das närrische Ding antwortet so hübsch.

Wallnau (einst). Sie sind Schuld daran, daß Julie in der
gestrigen Gesellschaft durch ihre treuherzige Unbefangenheit zum Ge-
lächter ward. Ich habe darüber gelitten, denn ich interessire mich
für das arme Mädchen, weil sie wirklich überaus brav ist.

Maring. Das ist sie. (Neckend.) Und überaus hübsch.

Wallnau. Machen Sie Anspruch auf Juliens Gilte und
Schönheit?

Maring (schnell und höflich). Ich mache auf niemand in der Welt Anspruch.

Wallnan. So seyen Sie ehrlich, und thun Sie wenigstens dem Mädchen keinen Schaden.

Maring. Schaden will ich niemand — (er lacht) aber ich amüßre mich gern.

Wallnan (lebhaft). Hier verbitte ich mir Ihr Amusement.

Maring (mit großen Augen). So?

Wallnan (gefaßt). Sie kränken meinen Freund dadurch.

Maring. Sind Sie auch in Sultien verliebt?

Wallnan. Herr Maring —

Maring. Nun Herr Rath, es ist auch mir lieb, daß ich Sie treffe.

Wallnan (gepannt). Weshalb?

Maring. Als Freund vom Hause erlauben Sie mir eine offenerzige Bemerkung.

Wallnan. Recht gern. Zur Sache.

Maring. So unmittelbar als möglich. Ihre Ernsthaftigkeit ist viel schädlicher als meine gute Laune, und zweideutiger als mein Wirthwille. Machen Sie Madam Vestang und Julien nicht fernern zum Gegenstand Ihrer besondern Ernsthaftigkeit. Sie kränken dadurch meinen Better.

Wallnan. Bursche!

Maring. Ganz recht, ich komme eben von der Universität, und bin in der Uebung, den wackern Titel geltend zu machen. Wenn mein redlicher Better nicht weiß, woran er mit Ihnen ist, so weiß ich es desto besser. Woran Sie mit mir sind, daran können Sie nicht mehr zweifeln. Sollte es Ihnen aber doch noch um fernere Erklärungen zu thun seyn, so wissen Sie, wo ich zu treffen bin. (Er geht ab.)

Wallnan (ihm nachsehend). Ist der Mensch von Sinnen?

(Er denkt einen Augenblick nach.) Die Sachen hier im Hause müßten auf einen andern Fuß. Ehrlicher Kestang — was es mich auch kosten mag, ich muß dich aus deiner Sorglosigkeit aufwecken.

Adhter Auftritt.

Nath Wallnan. Madam Kestang.

Mad. Kestang. Ich habe Sie ins Haus gehen sehen, lieber Wallnan. Haben Sie mich heute nicht sehen wollen?

Wallnan. Ich war im Begriff —

Mad. Kestang. Sie waren gestern nicht bei uns. Sie müssen es nicht wissen, wie Sie hier erwartet werden.

Wallnan. Ich bin gestern und heute allein mit Ihrer Lage beschäftigt.

Mad. Kestang (lebhaf). Und ich mit der Ihrigen. (Mit zärtlicher Theilnahme.) Sie haben wieder böse Stunden in Ihrem Hause gelebt; das muß ich von Fremden erfahren!

Wallnan. Es war nicht von so großer Bedeutung! Die gewöhnlichen Händel.

Mad. Kestang. Sie sind nicht der Mann, der seinen Kummer vergrößert und andern ihn fühlen läßt. Sie vergessen Sich, um für andere zu leben. Ach wie unterscheiden Sie Sich dadurch von —

Wallnan. Ich bin gekommen, ernstlich mit Kestang zu reden.

Mad. Kestang (unruhig). Ach darauf hoffe ich nicht mehr.

Wallnan. Wahrlich es kann so leicht geschehen. Wenn nur —

Mad. Kestang. Für zwei Tage vielleicht.

Wallnan. Für immer. Die Stadt mißversteht uns alle. Mancher üble Wille ist in Bewegung. Ich weiß, daß Sie das nur ahnen dürften, um jede Empfindlichkeit zu unterdrücken. Von Kestang hoffe ich alles. Empfangen Sie ihn gut, wenn er aus meinen Armen zu Ihrem Herzen eilt.

Mad. Kestang. Ich trage meinen Kummer mit Anstand. Das werde ich stets. (Sie sieht ihn an.) Wie dürfte ich mich ganz unglücklich glauben, da die Freundschaft mir so manches erleichtert?

Wallnan. Gewiß widme ich diesem Hause die innigste zärtlichste Freundschaft!

Mad. Kestang (ergreift seine Hand). Auch soll dieser seltne Freund mich stets auf der Linie der strengsten Pflicht finden!

Wallnan. Erhöhen Sie diese Gerechtigkeit durch den unwiderstehlichen Reiz freundlicher Nachsicht. Ihrer Liebenswürdigkeit, Ihrem trefflichen Herzen, das ich verehere, kostet es so wenig, jedes Glück zu vollenden, das wir noch vermissen.

Mad. Kestang (mit lebhafter Zärtlichkeit). Ach Wallnan — (Sie hält inne.)

Wallnan. Sie schweigen?

Mad. Kestang (gerührt). Sie vermissen also doch etwas! — Freudig bin ich davon überrascht. — Aus Dankbarkeit verspreche ich Ihnen — Sie werden ferner alles vermissen, was ich mir nicht gestatten darf; so werde ich Ihre zärtliche Achtung mir erhalten. — Ein Seufzer über das Loos, welches das Schicksal so ungleich unter uns theilte — ist mir verstatet.

Wallnan (außer Fassung). Madam!

Mad. Kestang. Adieu! Von allem was ich noch zu sagen habe

kein Wort mehr! (Sie reißt ihm die Hand.) Ich bin zu sehr erschüttert — Ihre Freundschaft ist mir Ersatz — daß meine innigste Dankbarkeit Ihnen, unglücklicher Mann! Ersatz geben könne — so ist dieses verwaiste Herz für große Empfindungen nicht abgestorben. (Sie reißt sich mit zärtlichem Ungeftüm von dieser Unterredung gewaltsam los.) Adieu, Wallnan!

Wallnan. Sie liebt mich — sie liebt mich; es ist am Tage! Fort — ich muß nicht viel mehr daher kommen! Lestang — Freund meiner Jugend, Vertrauter meines Kummers, mein Freund, mein Trost! Dich soll ich meiden? Dich, — Du wirst mich verkennen, ich werde Dein Herz zerreißen und Du wirst nicht wissen, daß das meine verblutet. Sey es — Pflicht und Ehre gebieten; werde daraus was immer wolle — ich muß mich losreißen!

Neunter Auftritt.

Nath Wallnan. Archivar Lestang.

Archiv. Lestang. Sieh da! — Nun, Du kommst recht zur guten Stunde!

Wallnan. Das gebe Gott!

Archiv. Lestang. So oft ist es schon Deiner redlichen Theilnahme gelungen, den Unmuth meiner Frau zu verschonen.

Wallnan. Du hast es gewünscht — es war Dein entscheidener Wille —

Archiv. Lestang. Ja, es ist mir Trost, die guten Stunden, die ich nicht mehr erwerben kann, Dir zu verdanken.

Wallnan. Dieser unfelige Zweifel an Dir selbst ist Deine Krankheit.

Archiv. Lesang (lachelt sanft). Meine Menschenkunde ist meine Krankheit — wenn ich denn doch krank seyn soll. — Doch wieder zur Sache. Kannst Du Dir denken, daß meine Frau sich einbildet ich sey in Italien verliebt?

Wallnan. Ich habe es gefürchtet, daß man das einmal glauben könnte. Wohlan — es ist an mir zu handeln; Julie muß aus Deinem Hause weg.

Archiv. Lesang (nach einer Pause). Nimmermehr!

Wallnan. Daß ich es jemals Dir habe zumuthen können, meine unglückliche Tochter, und mit ihr das Geheimniß, das Vaterliebe und die Feindseligkeit meiner Verwandten fordern, in Dein Haus aufzunehmen!

Archiv. Lesang. Dem Freunde ziemt wohl die Sorge für des Freundes Tochter.

Wallnan. Deine Guttheit hat mich verleitet den Antrag anzunehmen, der Dich so quält. Aber nicht länger sollst Du Dich aufopfern. Meine Tochter muß hier weg.

Archiv. Lesang. Und wohin?

Wallnan. Gleichviel!

Archiv. Lesang. Anderwärts kannst Du sie nicht sehen, ohne bei den Deinigen den Verdacht zu erregen, sie sey Deine Geliebte oder Deine Tochter.

Wallnan. Es ist Zeit Dein Hansglick zu gründen. Ach zu lange habe ich gebuldet, daß Deine Grobmuth es mir aufopfert hat.

Archiv. Lesang. So willst Du alles zerstören, was ich für die Bildung Deines guten Kindes gethan habe?

Wallnan. Ich will Dich glücklich wissen.

Archiv. Kestang. Jahre lang hast Du jeden Herzenskummer ertragen, jede häusliche Plage von einer widerwärtigen Frau und ihren boshaften Eltern, bloß um der Hoffnung willen, das Vermögen Deiner Schwiegereltern Deiner Tochter einst zu verschaffen.

Wallnau. Sie sey glücklich ohne dieß Vermögen. Ich habe alles gethan, es ihr zu verschaffen. Ich kann nicht mehr. Ich muß mich jetzt öffentlich zu ihrem Vater bekennen.

Archiv. Kestang. In demselben Augenblick bist Du von Deiner Frau und ihren Eltern enterbt.

Wallnau. Sey es!

Archiv. Kestang. Wie werden sie Julien ihre Mutter verzeihen, und den Vater um eines leichtsinigen Augenblicks willen hassen und verfolgen.

Wallnau. Wie könnte ich alle Mißseligkeiten, die in meiner Lage diesem Augenblicke folgen, Dir aufbürden! Zu oft schon bist Du wegen dieses Kindes verkauft.

Archiv. Kestang (umarmt ihn). Dafür bin ich hier erkannt.

Wallnau. Deine Frau hat die nächsten Rechte, Dich in der Würde Deines Herzens ganz zu kennen.

Archiv. Kestang. Die Freundschaft hat die ältesten Rechte auf mich — heilige Treue hat sie bewährt.

Wallnau. Argwohn ist ein Uebel, das nie abnimmt, es wächst mit jedem Tage.

Archiv. Kestang. Die Gleichheit und Offenheit meiner Handlungen kann in jeder Prüfung des Argwohns bewährt gefunden werden.

Wallnau. In diesem Geheimniß muß jede Prüfung umkehren — Du bist unglücklich, so lange zwischen Dir und Deiner Frau dieß Geheimniß steht.

Archiv. Lesang. Sprich denn bei meiner Frau nichts für mich und mein Herz, was das einzige Geheimniß eines treuen Mannes heiligen kann?

Wallnau. Julie bleibt hier! Aber entdecke Deiner Frau mein Verhältniß.

Archiv. Lesang. Ein Geheimniß besteht nicht unter dreien.

Wallnau. Aber —

Archiv. Lesang. Haben wir nicht beide uns deshalb das heilige Wort gegeben, dieß Geheimniß niemand anzuvertrauen?

Wallnau. Ich entbinde Dich Deines Wortes.

Archiv. Lesang. Meine verklarte Karoline lebte mit mir, ohne Arges zu denken, sie entschlummerte ohne Entrüthelung. Bin ich meiner zweiten Frau weniger? Darf sie durch übeln Muth von mir erzwingen, was Karoline nie verlangt hat!

Wallnau. Ach!

Archiv. Lesang. Und wird der Argwohn meiner Frau sich bloß dadurch verlieren, daß Julie künftig Wallnau's Tochter heißt?

Wallnau. Lieber Lesang —

Archiv. Lesang. Die Eifersucht der Liebe ist sanft, die Eifersucht meiner Frau ist bitter, wie alle Regungen des Ueberdrusses es sind. Es wird ihr vielleicht leid seyn, wenn sie den Schein verliert, der ihre Gleichgültigkeit gegen mich beschönigen kann.

Wallnau. Du bist sinreich, Dich zu Grunde zu richten.

Archiv. Lesang. Liebe kann ich nicht verlangen. Mißtrauen verdiene ich nicht. Die Liebe soll mein Glück nicht machen,

der Freundschaft war das vorbehalten; o laß mir doch den Trost, daß ich der Freundschaft ganz gelebt habe.

Wallnan. Höre auf, mit dieser grausamen Großmuth mein Herz zu zerreissen.

Archiv. Kestang. Das Werk der Freundschaft laß mich vollenden. Aber geh zu meiner Frau, verbilrge Dich für mich — gib ihr Glauben an mein Herz.

Wallnan. O Gott!

Archiv. Kestang. Sie achtet Dich — Du kannst es. Stöße ihr Achtung ein für meine Ueberzeugung! dann ist das Glück meines Herzens wieder hergestellt — so gut es in unserer Lage seyn kann.

Wallnan. Lieber, guter Kestang, Du selbst mußt das bewirken. Es war nie gut und ziemt mir länger nicht, der Mittelsmann unter Euch zu seyn.

Archiv. Kestang. Warum?

Wallnan. Mein öfteres Dahertommen — mißfällt in meinem Hause.

Archiv. Kestang. Darum?

Wallnan. Es erzeugt die bitteren Stunden zwischen mir und den Meinen. Ich muß mich nach und nach zurückziehen.

Archiv. Kestang. Wallnan!

Wallnan. Nie wird mein Herz sich von Dir trennen. Diese Erinnerung an die Zeit, wo kein Argwohn auf unsere Schritte lauschte und keine Bitterkeit die schönen Augenblicke der Freundschaft vergällte — soll mich trösten, wenn ich einsam wandle und Dein Bild mir vor der Seele schwebt. Mit einem Händedruck freuen wir uns dann manchmal der bessern Welt!

Archiv. Kestang. Es war bis jetzt Deine liebste, süßeste

Hoffnung, Deiner Tochter Dein Vermögen zu verschaffen. Für dieses Vateropfer hast Du der Seligkeit entsagt, Dich von ihr Vater nennen zu hören — diesen Plan hast Du eben aufgeben, dem Vermögen für Dein Kind entsagen wollen, Du hast sie von mir wegnehmen wollen, um mir Ruhe zu verschaffen. — Und nun willst Du nicht mehr kommen, mich nicht mehr sehen, um den Händen zu entgehen, die durch Jahre Dir zur Gewohnheit geworden sind?

Wallnan. Es muß so seyn.

Archiv. Kestang. Freilich — Jammer zu Hause — Ernst und Unruhe hier! Ach — ich verarge es Dir nicht, daß Du wegbleiben willst — ich weiß nur nicht, wie ich es ertragen soll, Dich nicht mehr zu sehen.

Wallnan. Kestang — Du thust mir weh.

Archiv. Kestang. Bleibe nicht von mir weg — Ich will suchen mich zu ändern. Ich will wieder viel reden — wir wollen mehr unter die Menschen gehen — wir werden nach und nach wieder munter werden. Aber bleibe nicht weg von mir!

Wallnan. So wahr Gott ist — es kann mit meiner Pflicht nun länger nicht bestehen, daß ich hier lebe wie vorher.

Archiv. Kestang (weibt die Stirne). Thue was Du mußt — ich trete zurück.

Wallnan. Dieß Wort, von dem — mit dem ich von der ersten Kindheit bis daher Arm in Arm gegangen bin!

Archiv. Kestang. Du willst es ja. Aber die Tochter laß mir. Ihre Dankbarkeit ist meinem Herzen wohlthunend, in ihren Zügen sehe ich Dein Bild, in ihrem Tone spricht die lange bekannte Stimme zu meinem Herzen, und für alles, was auf der Welt mir nicht gelungen ist — sehe ich dieß Werk der Freundschaft doch vollendet.

Wallnan (legt langsam die Hand in seine). Es kann so nicht bleiben.

Archiv. *Leistung*. Den Freund verlieren, und auch sogar sein Bild? das ist sehr hart! Du weinst? — Das Herz entscheidet ja so oft besser als der Verstand. — Laß keins von beiden jetzt entscheiden — besinne Dich bis morgen.

Wallnau. Ja.

Archiv. *Leistung*. Mußt Du morgen noch darauf bestehen — so ziehe sie hin. Mit ihr mein Trost in trübten Stunden. Auf Wiedersehen! (Reicht ihm die Hand.)

Wallnau. Auf Wiedersehen! (Er schüttelt seine Hand.) So viele Jahre sind wir zusammen gegangen.

Archiv. *Leistung*. Und doch kannst Du zuerst sagen — „nicht weiter, es ist genug!“

Wallnau. Großer Gott — wie sollen wir der Wehmuth Herr werden, welche die Erinnerung vergangener Zeiten über uns senden wird?

Archiv. *Leistung*. Siehst Du nun, daß ich Dich mehr liebe, als Du mich — denn ich werde Dich feiern mit dieser Wehmuth!

Wallnau. Leb wohl! (Sie fallen einander in die Arme, reissen sich los, und gehen zu verschiedenen Seiten ab)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Jakob kommt aus einer Seitenthür. **Maring.**

Jakob. Wenn sie doch der — — — (Er geht zornig auf und ab.) Nein, das überlebe ich nicht. Es ist zu gottlos! Boshafte Kreatur!

Maring. Wer? (Er ist kurz zuvor eingetreten.)

Jakob. Henriette!

Maring. Eine niedliche kleine Bosheit.

Jakob. Sie muß fort.

Maring. Sie muß bleiben.

Jakob. So muß ich fort.

Maring. Das wäre mir wahrhaft leid. Aber da ich doch Zettchen lieber kisse, als den Meister Jakob, so —

Jakob. Ach — es ist mit Ihnen kein vernünftig Wort zu reden. (Er geht.)

Maring (hält ihn fest). Wer sagt Dir denn, daß Du vernünftige Worte sprechen kannst? Patron —

Jakob. Mein Herz, die Liebe für meinen armen Herrn.

Maring. Respekt davor. Ich höre —

Jakob. Da habe ich eben den Aufsatz, den Sie für die Madam haben kaufen müssen, der Madam hinüber gebracht.

Maring. Sehr verkehrt! Mein Vetter hätte ihn selbst bringen sollen.

Jakob. So? Der Schlag hätte ihn auf der Stelle rühren können, wenn er statt meiner da gestanden und alles mit angesehen und gehört hätte.

Maring. Nun —

Jakob. Die Madam sah den Aufsatz ganz freundlich an, und wollte ihn eben anprobieren. Da kam die Furie herein, die Zette — zischelte der Madam in die Ohren, gleich wird es Finsterniß auf den beiden Gesichtern. Die Jungfer drehte den Aufsatz verächtlich auf der Hand herum, zerzte und rupfte daran, meinte, der letzte Aufsatz, den der Herr Julien geschickt habe, sey viel hübscher gewesen. Nun wurde wieder gezischelt. Zette warf den Aufsatz auf das kleine Tischchen, die Madam sagte bitterböse: „Es ist gut, Er kann nur gehen!“ und so verderben, verdrehen und verspotten sie alles, was mein guter Herr mit dem besten Herzen thut.

Maring (lebhaft). Jakob!

Jakob. Herr Maring —

Maring. Hier meine Hand — Du sollst **Revanche** haben.

Jakob. Nicht ich — aber mein Herr muß für dieß und für alles, womit er gekränkt wird, **Revanche** haben — oder — oder ich sterbe keines natürlichen Todes! (Die Thür geht auf.) **Hm!** da kommt der böse Geist! (Er geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Madam Lefang. Maring.

Mad. Lefang. Die Herren haben Conferenz zusammen gehalten?

Maring. Die intimste. Wir sind ein paar Seelenfreunde, Meister Jakob und ich.

Mad. Lefang. Einer ist des andern werth.

Maring. Nun — das kann man in dieser bösen Welt nicht immer von zwei Leuten sagen, die neben einander stehen.

Mad. Lefang. Ihr geheimnißvolles Geschäft ist ja nun am Tage.

Maring. Und Sie sind recht vergnügt darüber, wie ich sehe.

Mad. Lefang. O ja.

Maring. Recht erkenntlich für die Aufmerksamkeit Ihres Mannes, und sehr zufrieden mit meinem Geschmack in der Auswahl!

Mad. Lefang. Sie errathen ja alles.

Maring. Sie werden den Aufsatz heute tragen?

Mad. Lefang. Vermuthlich nicht.

Maring (sieht sie eine Weile an). So? (Nach einer Pause.) Ja nun — so gratulire ich.

Mad. Lefang. Wozu?

Maring. Daß ich nicht die Ehre habe, Ihr Herr Gemahl zu seyn.

Mad. Lefang. O den Glückwunsch nehme ich an.

Maring. Wäre ich Ihr Mann, Sie müßten ihn heut tragen.

Mad. Kestang. Oder? —

Maring. Oder ich schicke ihn auf der Stelle einer Andern.

Mad. Kestang. Darüber würde ich mich zu fassen suchen.

Maring. Der ersten, der besten. Ich ginge mit ihr unter Ihrem Fenster vorbei.

Mad. Kestang. Das würde ich mit ansehen.

Maring. Darüber würde mir denn alle Lust und Liebe vergehen, Sie ferner anzusehen.

Mad. Kestang. Gleichfalls.

Maring. Wegen einer solchen Antwort würden Sie mir verächtlich geworden seyn —

Mad. Kestang. Herr Vetter —

Maring. Deshalb würde ich je eher je lieber suchen, eine gleichgültige Frau los zu werden.

Mad. Kestang. Was unterstehen Sie Sich?

Maring. Ich sage nur was ich thun würde, wenn ich Ihr Gemahl und Ihr Herr wäre. Dieses Heil ist mir nicht beschieden, und als Ihr Vetter, der die Ehre hat Ihr Gast zu seyn, bin ich der wärmste Verehrer meiner schönen Cousine, an der ich nichts sehe, als — daß sie eine sehr hübsche Frau ist. Alles Uebrige ist vom Nebel und alles Uebel geht nur meinen Vetter an.

Mad. Kestang. Ich verstehe den Sinn Ihrer Pöffe, und daß Sie Lust haben, ihn auf meinen Mann überzutragen. Aber nehmen Sie Sich in Acht, der dritte fährt zu Zeiten sehr übel bei einer solchen Einmischung.

Maring. Der dritte fährt übel? Nicht allemal.

Mad. Kestang. Ernstlich gesprochen — Sie werden nicht erwarten, daß ich in dem Kinderspiel einer fassonirten Attention den Erfas finde für alles was ich vermissе!

Maring. Und was vermiffen Sie?

Mad. Kestang. Einen zärtlich liebenden Mann.

Maring. Was nennen Sie einen zärtlich liebenden Mann?

Mad. Kestang. Mein Mann ist die vollständigste Beschreibung von dem, was er nicht ist.

Maring. Pogtaufend! Das war viel auf einmal.

Mad. Kestang. Ich bin es müde, die Lücken unserer Ehe mir vorwerfen zu lassen.

Maring. Will heißen — Sie finden es allmählich sehr schwer, diese Vorwürfe zu beantworten.

Mad. Kestang. Mein Mann ist nunmehr das allgemeine Gespräch geworden.

Maring. Um Ihrentwillen!

Mad. Kestang. Mein Herr!

Maring. Wer wird nicht hinsehen auf den Mann, der sich zu einer so schönen Frau gefest hat —

Mad. Kestang. Das ist keine Antwort.

Maring. Die so viele Ansprüche zu machen hat —

Mad. Kestang. Die wenigstens der Liebe nicht unwürdig ist.

Maring. Die denn auch so viele Ansprüche macht als ihr möglich sind, und — auf keine Weise der Liebe aus dem Wege geht, die sie einflößen kann.

Mad. Kestang (heftig). Was ist das?

Maring. Eine Antwort. Wenigstens habe ich es dafür gehalten.

Mad. Kestang. Was kann ich auch von einem jungen Menschen erwarten, der vergessen kann — (Sie geht).

Maring (hält sie zurück). Wir sind beide ein paar junge Menschen. Auf meine Ehre, das ist das Beste an uns, und

darauf wollen wir uns einbilden was wir können und wissen. Mein Vetter hat nicht die Ehre, noch ein junger Mensch zu seyn, das ist ein großer Fehler. Daß er aber das selbst jagt und glaubt, und deshalb zurück tritt — das ist der unverzeihlichste Fehler; und wenn Sie Sich deshalb über ihn lustig machen wollen, so finden Sie allemal an mir nach wie vor Ihren Mann.

Mad. Lesang. Wie wenig kennt man mein Herz! Wie ungefähr müssen meine Gefühle sich beurtheilen lassen!

Maring. Es ist wahr, Sie lieben nur Ihre eigene Jugend — andere Jugend verachten Sie. Zum Beispiel meine edle Jugend, aus der machen Sie Sich gar nichts.

Mad. Lesang. In der That —

Maring. Beste Cousine! Es bedarf keiner Bekräftigung; Ihre schöne Nasenspitze hat sie unwiderleglich gegeben. — Sie respektiren gesetzte Jahre — nur muß ein wenig Präntension und eine gewisse Oberherrschaft dabei seyn, die so aussieht wie gentilsche Kraft!

Mad. Lesang (mit Unwillen, fast mit Thränen). Nein, nein! Ich liebe ihn nicht —

Maring (streb). Wen denn?

Mad. Lesang. Den Mann, den Sie meinen.

Maring. Ihren Mann meine ich.

Mad. Lesang. Das ist eine Lüge! Ich versichere Sie, ich weiß, daß man gegen mich complottirt. Aber ich verachte Ränke und Verleumdung, und bin über alle die erhaben, die meine Gebuld mißbrauchen und meinen Namen vernichten wollen.

Maring. Das sind Erzspitzhuben, und Sie haben ganz Recht, daß Sie über die in Wuth gerathen. Geschehe mir dieß und das — wenn ich Sie nicht von aller Sünde frei spreche.

Mad. Kestang. Das erwarte ich fest.

Maring. Nur ein bißchen Erbfinde mlancirt Ihre Tugend. Ei — jeder Gefelle, der so von außen in eine Haushaltung gafft, freut sich, wenn eine hübsche Erbfinde darin herum spaziert.

Mad. Kestang. Enden Sie — sagen Sie bestimmt, was Sie meinen.

Maring. Ich habe sagen wollen, mit ein wenig Schadenfreude sind Sie hoch behaftet.

Mad. Kestang. Ueber wen?

Maring. Ueber Juliens Liebhaber.

Mad. Kestang. Ueber meinen Mann?

Maring. Pah! Ein ganz anderer Herr.

Mad. Kestang. Wer ist das?

Maring. Ein sehr entschiedener, heftiger, zugleich sentimentaler und überaus heimlicher Herr! Ein Ehemann, ein Hausfreund — Herr Nath Wallnau —

Mad. Kestang (überrascht). Was — — (Gefäßt.) So be-
daure ich seine Frau.

Maring. O ja. Und seine Freundin.

Mad. Kestang. Wen meinen Sie damit?

Maring. Julien! Ich bedaure sie, weil er eine Frau hat.

Mad. Kestang. Es kommt mir aber doch sehr unwahrscheinlich vor, daß Herr Wallnau —

Maring. So? Da — hier auf der Stelle hat er mich angepackt, hat mir verboten, mit Julien zu schäkern, und das mit einem Gesicht, mit ein paar Augen, mit einer Zubringlichkeit —

Mad. Kestang (in Gedanken). Wallnau —

Maring. Ich sage Ihnen, er handelt mit der ächten Lieb-

haber-Intoleranz, mit einer solchen Unart, daß wir uns — wer weiß — vielleicht deshalb noch ein paar blanke Reprochen in freiem Felde machen.

Mad. Kestang. Mein Gott! Sie werden doch nicht —
Maring —

Maring. Tausend Dank! Gott vergelte Ihnen die zärtliche
Besümmerniß um meine Lebensstage.

Mad. Kestang. Ich bin allerdings besorgt für Sie —
und auch für Wallnau. Er ist unser Freund — er ist —

Maring. Unser Freund! Aber meiner nicht. Ich will ihn
ärgern, das habe ich mir vorgenommen. Ich mache nun Julien
unausgesetzt die Cour, ich will sie zum Besten haben, daß Wallnau
vor Wuth rasend werden soll.

Mad. Kestang (schnell). Thun Sie das.

Maring. Auf der Stelle.

Mad. Kestang. So werden die Männer in Verlegenheit
gesetzt —

Maring. Entlarvt! — Und wenn sie überwiesen sind —

Mad. Kestang. So soll ihnen mit der Verächtlichkeit be-
gegnet werden, die sie verdienen.

Maring. Wichtig. (Geht, kommt wieder.) Habe ich recht
verstanden, — Sie wollen beiden Männern verächtlich be-
gegnet?

Mad. Kestang (verlegen). Mein Mann —

Maring. Wichtig; der ist der grand coupable: aber
weßhalb wollen Sie Wallnau auch bestrafen? Der wird seiner
Frau ausgeliefert, zum ewigen Galerien. Was geht der Sie
an?

Mad. Kestang. Nichts. Aber seine Frau dauert mich —
deshalb würde ich es ihn fühlen lassen, was ich von ihm

halte, wenn er mit dem Mädchen einen Liebeshandel anzufangen unwirksam genug war.

Marin. Scharmant! Welche Gesinnungen! Das für küsse ich Ihnen beide Hände; erst eine nach der andern, dann beide auf einmal. Nicht so — stehen Sie Schildwache für Madam Wallnau — ich passe auf für meinen Vetter. Wir wollen die Betrüger aus dem Busche auf das Freie heraus jagen, daß alle tugendhaften Seelen vor Wonne desperat werden sollen. (Er geht ab.)

Mad. Lesang. Was habe ich gemacht — wie habe ich diesen Menschen in meine kämpfenden Gefühle blicken lassen! Ach er hat mich vor einen Spiegel geführt, darin ich mein Bild noch niemals gesehen habe! (Sie setzt sich und stützt den Kopf.) Wie wird das enden?

Dritter Auftritt.

Archivar Lesang. Madam Lesang.

Archiv. Lesang. Die Ursache dieses ernststen Nachdenkens bin ich.

Mad. Lesang (sieht auf). Zum Theil.

Archiv. Lesang. Dein Vater sagt mir davon.

Mad. Lesang. Und Du fühlst endlich etwas darüber?

Archiv. Lesang. Wie können meine vedlichsten Empfindungen Werth für Dich haben, da Du mein Thun mißdeutest?

Mad. Lesang. Wollte Gott, hier wäre nur Mißverständnis.

Archiv. Lesang. Wollte Gott!

Mad. Lesang. Deine Handlungen reden deutlich.

Archiv. Lesang. Wenn ich Dir noch verständlich wäre, so würde alles anders seyn.

Mad. Lesang. Also bin ich es, die gefehlt hat?

Archiv. Lesang. Jetzt fehlst Du. Früher habe ich gefehlt.

Mad. Lesang. Ich verstehe Dich nicht.

Archiv. Lesang. Leider!

Mad. Lesang. Aber Deine Leidenschaft für Julien verstehe ich nur zu gut.

Archiv. Lesang. Darüber wollen wir reden.

Mad. Lesang. Möge das zu meiner Ruhe führen können!

Archiv. Lesang. Ich behauere, ich schwöre Dir bei allem was heilig ist, bei allem was mir lieb war und ist, bei Deinem Werthe, bei der treuen reinen Liebe, die ich für Dich empfinde — bei meinem Worte als ehrlicher Mann, das Werth hat bei Freunden und Feinden, schwöre ich Dir, ich liebe Julien als eine gute Tochter, für deren Bildung ich alles gethan habe, was man für ein anvertrautes kostbares Pfand thun kann. Aber wahrlich diese Empfindung hat gar nichts mit der Zärtlichkeit gemein, die ich ohne Prunk, aber warm und reblich für Dich empfinde. Meine gute Friederike habe nun die Nachsicht und das Vertrauen, das unschädliche Geheimniß mit Julien nicht ergründen zu wollen — Was antwortest Du darauf?

Mad. Lesang. Der Wille mich zu beruhigen ist achtungswerth, und dafür danke ich Dir.

Archiv. Lesang. Und das ist alles, was Du mir sagen kannst?

Mad. Lesang. Du mußt besser wissen als ich, wie fern

mich die feinen Unterscheidungen beruhigen können, die Dich gänzlich sorglos verfahren lassen.

Archiv. Lesang. Ja wahrlich ganz sorglos, und ich denke, das müßte mir Deine Achtung erwerben.

Mad. Lesang. Wenn Du nur auf meine Achtung Anspruch machst, die ist nie verringert gewesen.

Archiv. Lesang. Es war eine zu große Forderung von mir, Deine ganze Liebe zu wünschen. Verzeihe mir den Fehler, weil ich bereit bin, ihn auf jede Art gut zu machen.

Mad. Lesang. Ich bin fest entschlossen, Spott in der Einleitung von Gefühl nicht mehr zu beantworten.

Archiv. Lesang. Mein Gott! Ist es so weit gekommen —

Mad. Lesang. Es ist Dein Werk.

Archiv. Lesang. Wohin können wir denn noch gerathen?

Mad. Lesang. Wohin Du führen wirst.

Archiv. Lesang. Ich bin mit so vieler Herzlichkeit hierher gekommen —

Mad. Lesang. Die Sprache ist mir sonst nicht fremd; aber ich höre sie nicht.

Archiv. Lesang. So sage mir denn kalt und ruhig, wie Du zu einem Handwerker reden würdest, bei dem Du eine Arbeit bestellen wolltest — was soll ich thun, um Dich zufrieden mit mir zu machen? Ich will alles, was ich nur kann.

Mad. Lesang. Ich schreibe keine Gesetze vor. Wer eine Frau liebt, weiß was er ihr schuldig ist.

Archiv. Lesang. Es ist möglich — und ich mache mir Vorwürfe darüber, daß meine Unterhaltung trocken ist —

Mad. Lesang. Wenn Du mit Männern von Wissenschaft in Gesellschaft bist, ist sie es nicht.

Archiv. Lesang. Ich will mich bemühen, fröhlicher zu werden.

Mad. Lesang. Du wirst sehr dabei gewinnen.

Archiv. Lesang. Es wird mir gelingen, wenn ich bedenke, daß Du Vergnügen daran haben kannst. Wir wollen unsere alten Cirkel wieder aufsuchen.

Mad. Lesang. Wenn es Dir Bedürfnis ist.

Archiv. Lesang. Im Sommer wollen wir eine Reise nach der Schweiz machen.

Mad. Lesang. Die Bewegung wird Dir nützlich seyn.

Archiv. Lesang. Meine alten Klagen und was an Last und Unannehmlichkeiten sich einfindet, will ich zu vergessen suchen.

Mad. Lesang. Klagen machen nichts ungeschehen — so wie die unvermeidlichen Unannehmlichkeiten des Lebens sich nicht dadurch vermindern, daß man sie unaufhörlich vor Augen hat.

Archiv. Lesang (reicht ihr die Hand). Du hast Recht, und ich danke Dir für die Theilnahme an meiner Lage. Wo ist eine Last, die Du mir nicht erleichtern könntest. Ich darf Dir das aber nicht zumuthen. Der Neckereien, die an mir nagen, sind zu viele. Ich will mich bemühen, sie leichter zu tragen.

Mad. Lesang. Das gebe der Himmel.

Archiv. Lesang. Da meine Arbeiten einen großen Theil meiner Zeit wegnehmen, so verstattest Du mir wohl, daß ich Dich manchmal damit bekannt machen darf.

Mad. Lesang. Wenn Dich das interessirt, und ich es verstehe —

Archiv. Lesang. Dadurch kommt mehr Gemeinschaftlichkeit in unser Leben, denke ich.

Mad. Kestang. O ja.

Archiv. Kestang. Wir sind weniger entfernt —

Mad. Kestang. Allerdings.

Archiv. Kestang. Die Spannung verliert sich, die so nach und nach entstanden ist. Nicht wahr, die ist Dir auch leid?

Mad. Kestang. Ich wünschte wahrlich nicht, was ich dabei gewinnen könnte.

Archiv. Kestang. Wenn Du dann doch die Güte haben wolltest, durch einige Nachsicht, hier und da durch einen freundlichen Blick meinen alten Onkel weniger ängstlich zu machen.

Mad. Kestang. Das kann ich nicht.

Archiv. Kestang. Er ist meiner Mutter Bruder.

Mad. Kestang. Er ist mir unerträglich, unleidlich, durchaus zuwider!

Archiv. Kestang. Er ist schon alt — wie lange kann es mit ihm dauern! Erfülle meine herzliche Bitte!

Mad. Kestang. Wenn wir beide einen frohen Augenblick leben sollen, so entferne diesen unangenehmen Aufpasser, der so —

Archiv. Kestang. Was thun wir beide, das er nicht sehen, und mit seiner gutmüthigen Aengstlichkeit erforschen dürfte?

Mad. Kestang. Nein, nein! gib ihm was Du willst, so viel Du willst, aber außer dem Hause.

Archiv. Kestang. Meine Pflege, meine Liebe, habe ich seiner sterbenden Schwester, meiner ehrlichen Mutter, zugesagt, und daß wir unter Einem Dache leben wollten!

Mad. Kestang. Du hast für jede Zusage Gedächtniß, mir nicht für die, welche Du mir gethan hast. Ich habe fordern sol-

len, was zu meiner Ruhe unentbehrlich ist, ich habe es nicht gethan. Ich habe von Dir erwartet, daß Dein Herz es mir gewähren würde. Aber das hat kein Gehör für mich und meine Lage. Das bietet mir Spielwerk an, und will sich dafür das Spielwerk erhalten, worüber ich seufze. Wohl, so erkläre ich mich — entweder zieht der Onkel und Julie fort — oder wir setzen eine Lebensweise fest, wobei Du ohne Zwang Deinen Neigungen folgen kannst.

Archiv. Lesang. Die beiden unschuldigen Leute fortschicken — so wahr Gott lebt — das kann ich nicht.

Mad. Lesang. Dann habe ich nichts mehr zu sagen. (Sie geht.)

Archiv. Lesang. Friederike! (Er ergreift ihre Hand.) Wißt Du meiner überdrüssig?

Mad. Lesang. Nein!

Archiv. Lesang. Ist es der letzte schwache Faden Deiner ehemaligen Zuneigung, der Dich noch an mich heftet — so sey so redlich es zu bekennen. Um Deinetwillen — daß nicht die Zudringlichkeit eines Herzens, das nun einmal für Dich keinen Werth mehr hat, Dich um Deine Jugend befehle, und um das Gefühl der Liebe, das Du mir aufgeopfert hast —

Mad. Lesang. August!

Archiv. Lesang (ohne auf sie zu hören). Kimmere Dich nicht um mich, noch wie ich enden werde. Die zwei besten Theile meines Lebens sind vorüber — der arme Nest wird im Stillen verlöschen, und bald — denke an Dich und antworte auf meine Frage!

Mad. Lesang (in äußerster Hestigkeit). Einen Augenblick überlaß mich mir selbst. (Sie stürzt von ihm weg.)

Archiv. Lesang (steht sprachlos da, erschüttert). Sie hat geantwortet.

Vierter Auftritt.

Archivar Kestang. Hofjunker von Trüben.

v. Trüben. So habe ich doch das Vergnügen, Sie endlich einmal zu sehen.

Archiv. Kestang (verbeugt sich).

v. Trüben. Ein wahrer Freund läßt sich von der entschiedensten Verschlossenheit nicht zurück schrecken.

Archiv. Kestang. Hm!

v. Trüben. Nicht alle sind unsere Freunde, die sich dafür ausgeben.

Archiv. Kestang. Das ist was ganz Neues.

v. Trüben. Ich habe gar nicht den Anschein, als ob ich Ihr Freund wäre.

Archiv. Kestang (drückt ihm die Hand).

v. Trüben. Ich bin oft bei Ihrer Frau allein —

Archiv. Kestang. Beunruhigt mich nicht.

v. Trüben. Ich stelle manche kleine Verfolgung gegen Sie an —

Archiv. Kestang. Klein? — Ja.

v. Trüben. Ich beuge hundert kleine Neckereien —

Archiv. Kestang. Kommt von der Pagenzeit.

v. Trüben. Alles um Ihnen einen freundschaftlichen Sporn zu geben. Wahrhaftig, ich bin Ihr wahrer Freund.

Archiv. Kestang (verbeugt sich).

v. Trüben. Nicht wahr, Sie halten mich dafür — erzeigen Sie mir das Vergnügen, mir diese Erklärung zu geben.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Seeland.

Seeland (grüßt den Hofjunker kalt). Lieber Leslang, der Justizrath Aring ist gestorben. Sie müssen Sich um diese Stelle gleich bewerben. Es kann Ihnen nicht fehlen, daß Sie sie erhalten.

Archiv. Leslang. Hm! Wozu das noch —

Seeland. Man ist Ihnen Erkenntlichkeit schuldig. Wenn Sie das gehörig geltend machen, so kommen Sie durch die Stelle in einen angenehmen Wirkungskreis, Ihre jetzige trockne zu anhaltende Arbeit hört auf, und das wird für Ihr frohes Leben viel entscheiden.

v. Trüben. Allerdings. Mit dem besten Herzen biete ich meinen Einfluß auf meinen Onkel, den Herrn Minister, dazu an.

Archiv. Leslang (in Gedanken). Es mag kommen wie es will.

v. Trüben (leise zu Seeland). Gemüthskrankheit.

Seeland (sieht beide eine kleine Weile an). Sie haben viel Arbeit, lieber Leslang. — Ohne Umstände — gehen Sie an Ihre Arbeit. Ich will den Herrn Hofjunker unterhalten.

Archiv. Leslang (will dem Hofjunker etwas sagen, hält inne — verneigt sich, und sagt zu Herrn Seeland): Lassen Sie Sich doch vom Herrn Hofjunker erzählen, wie er mir die Sporn gibt.

Seeland (sieht den Hofjunker an). Was ist das?

Archiv. Leslang. Der Herr beweist mir durch den Anschein von Feindschaft, wie sehr er mein Freund ist. (Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Herr Seeland. Hofjunker von Trüben.

v. Trüben. Auf meine Ehre, der Mann ist nicht mehr zu erkennen.

Seeland. Sie interessieren Sich für ihn?

v. Trüben. Unglaublich.

Seeland. Einsamkeit ist für ihn die beste Kur. Ueberlassen Sie ihn derselben gänzlich. Wollen Sie dann die Güte haben, nach etwa sechs Jahren einmal wieder vorzufahren, zu fragen, wie er sich befindet: so werden Sie gewahr werden, daß alles gut steht.

v. Trüben. Nach sechs Jahren, wie soll ich das nehmen?

Seeland. Buchstäblich.

v. Trüben. Sie werden mir erlauben, daß ich darüber erst andere Leute hier im Hause zu Rathe ziehe.

Seeland. Wer sind die?

v. Trüben. Leute, die meine Gesinnungen kennen, und bei denen ich die Anfälle von Unart und Verdrießlichkeit nicht zu fürchten habe, die ich wegen Ihrer Jahre ignorire und mit der Gewohnheit unter Rosinen- und Tabakshändlern zu leben, excusiren will.

(Er geht nach dem Zimmer der Madam Vestang.)

Seeland (vertritt ihm den Weg). Wohin?

v. Trüben. Zu Madam Vestang.

Seeland. Nein, da gehen Sie nicht hin!

v. Trüben. Was?

Seeland. Ich habe meinen Anfall von Verdrießlichkeit. Damit er nicht Unart werde, ersuche ich Sie — gehen Sie mir aus dem Wege.

Stfland, theatral. Werke. III.

v. Trüben. Wissen Sie, wer ich bin?

Seeland. Weil ich es weiß, verrenne ich Ihnen den Paß.

v. Trüben. Wissen Sie, wer mein Herr Onkel ist?

Seeland. Ihr Herr Onkel weiß nicht, wer Sie sind.

v. Trüben (drohend). Ich gehe!

Seeland. Das ist die Hauptsache.

v. Trüben. Aber ich werde wieder kommen und dann —

Seeland. So werde ich eine Weile hier Portiersdienste thun müssen, und ich stehe meinen Mann.

v. Trüben. Da glaubt nun Ihre Brutalität einen Hauptcoup gewonnen zu haben? Ich werde nicht unartig seyn — aber der Herr Pfister wird doch auf dem Boden liegen, ehe er es vermeint. Ich verspreche Ihnen, daß Sie *doucement aneantirt* werden. (Er geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Herr Seeland. Madam Kestang.

Mad. Kestang. Was gibt es hier?

Seeland. Ich habe Deine Stelle vertreten.

Mad. Kestang. Der Hofjunker war hier —

Seeland. Und ich habe ihn gebeten, daß er hier nicht mehr Dienste thun möge.

Mad. Kestang. Er ist mir gleichgiltig, aber nicht das Aufsehen, das Sie machen. Ich muß es durchaus mißbilligen, was hier geschehen seyn mag.

Seeland. Des großen Unheils, das ich angestellt habe! Er

wird Dir keine Orange mehr schälen, aber auch keine Bitterkeit mehr in die Seele gießen.

Mad. Lestang. Der Mann will mich täuschen wie ein Kind, der Vater gänzelt mich wie ein Kind. Das darf ich nicht dulden.

Seeland. Schäme Dich der Ausflüchte! Den Vater haßt Du abgewiesen, er kann nichts mehr für Dich thun, aber Lestangs Freund — läßt sich nicht abweisen. Kann ich Lestang nicht mehr glücklich machen — so soll doch seine Ehre vor der Welt gerettet werden! (Er geht.) Darauf verlaß Dich.

Mad. Lestang. Und meine Ehre aufgeopfert? Mit Gewalt zernichten sie jedes Opfer, das ich meiner Pflicht bringen will. Mit Gewalt reißen sie mich fort in eine Bahn, gegen die ich mich sträube! Wie ein muthwilliges Kind behandeln sie mich. Nein, nimmer dulde ich das!

Achter Auftritt.

Madam Lestang. Julie.

Julie. Ach liebe Madam Lestang — (Sie geht mit offenen Armen auf sie zu.)

Mad. Lestang (tritt zurück). Was gibts? Was suchen Sie bei mir?

Julie. Eigentlich wohl Sie selbst.

Mad. Lestang. Ohne Eingang, wenn ich bitten darf — Was wollen Sie?

Julie. Lieber Himmel — wie schrecken Sie mich zurück!

Mad. Lestang. Es ist ein Wunder, daß Sie es fühlen.

Julie. Dasmal bin ich recht mit Vertrauen zu Ihnen gekommen — aber nun weiß ich kein Wort mehr vorzubringen. So geht es mir immer, wenn ich bei Ihnen bin, deshalb komme ich auch so selten als möglich.

Mad. Kestang. Und was verschafft mir jetzt das Vergnügen?

Julie. Ach — es ist kein Vergnügen. Ich komme von Herrn Kestang —

Mad. Kestang. Sehr vermuthlich!

Julie. Er sieht so betrübt aus, antwortet auch dem Jakob nicht, sieht starr auf den Boden — bewegt seine Augen nicht, aber die Thränen rollen immer herunter; der Mund ist ein wenig verzogen, als wenn er lächeln wollte, aber das ist es doch nicht. Nur zu Zeiten ruft er — Friederike — und wieder mit einem recht schütterlichen Tone — Friederike!

Mad. Kestang. (geht hastig nach der Thür, dort bleibt sie stehen, und geht langsam wieder herunter).

Julie. Sie kommen wieder —

Mad. Kestang. Ich komme wieder.

Julie. Aber er ruft Sie ja doch! — Nun, das begreife ich nicht. Wie können Sie den armen Mann allein lassen?

Mad. Kestang. Wenn er Ihren Trost ausge schlagen hat.

Julie. Ach was bin ich denn gegen Sie!

Mad. Kestang. Davon ist die Rede.

Julie. Ein armes fremdes Mädchen, die ihre Dankbarkeit an den Tag legt so gut sie kann. Aber Sie sind seine Frau.

Mad. Kestang. Deshalb eben —

Julie. Ein fremdblicher Ton von Ihnen würde ihn aufwecken. Er würde mit Ihnen reden, er würde Ihnen klagen, was ihm fehlt, Sie würden ihn in Ihre Arme schließen, und es müßte ihm doch besser werden, wenn sie seine Thränen trocknen wollten.

Mad. Lestang. Sonst war es so —

Julie. Es kommt mir auch so vor, als wenn es sonst freundlicher unter Ihnen zugegangen wäre.

Mad. Lestang. Gott vergebe es denen, die Schuld sind, daß es anders geworden ist.

Julie. Aber wie kann denn etwas nicht gut unter Ihnen seyn, wenn Sie beide es nicht haben wollen? Sie dürfen Sich ja nur die Hände geben, wer will Sie auseinander reißen?

Mad. Lestang. Die Leidenschaft!

Julie. Ach!

Mad. Lestang. Sie seufzen?

Julie. Ja, über die Leidenschaft.

Mad. Lestang. Seyn Sie offen.

Julie. Der Hofjunker hat auch mit mir davon gesprochen.

Mad. Lestang. Ganz recht, Kind, ich will Sie retten — entdecken Sie Sich mir.

Julie. Herr Lestang weiß es recht gut.

Mad. Lestang. Daran zweifle ich nicht.

Julie. Er ist nicht böse darüber geworden. — Ach — nehmen Sie es nicht übel, wenn ich gern davon abbreche. Es ist ein langer Umstand — und vor Ihnen — habe ich nicht das Herz.

Mad. Lestang. Unglückliches Geschöpf — so ist es denn wahr! Nur zu lange habe ich es gesehen!

Julie. Haben Sie es gemerkt — ach mein Gott! und ich habe es doch so heimlich gehalten.

Mad. Lestang. Mir aus den Augen — es ist gegen meine Ehre mit Ihnen zu reden.

Julie. Das habe ich ja Herrn Lestang wohl gesagt.

Mad. Lestang. Was?

Julie. Daß Sie mir selber begeben würden, wenn Sie es meckten.

Mad. Kestang. Ist es möglich, seine Seelenkräfte aufzuopfern in der unsinnigen Liebe für ein so gemeines Geschöpf!

Julie. Ein gemeines Geschöpf? Das bin ich nicht. Ich weiß nicht wie ich eigentlich heiße, aber ich fühle was ich bin. Ich kann meine Augen aufschlagen und jedermann ins Angesicht sehen. Ja ja — dem bösen Blick, den Sie auf mich werfen, kann ich getrost entgegen sehn, und das ist besser, als wenn ich auch so ein zorniges Gesicht machen könnte.

Mad. Kestang. Unsinnige!

Julie. Es kann kommen, daß ich es werde. Sie kränken mein Herz, Sie mißhandeln meine Ehre. Und warum bin ich weniger werth als Sie? Ach ich würde nicht einen guten Mann verzweifeln lassen, wie Sie es können. Aber Ihre feine Bildung läßt das alles zu, und gestattet Ihnen, einem armen Mädchen schlecht zu begegnen. (Wallnau tritt ein.) Bloß weil sie keinen Vater hat, der sich ihrer annimmt. O Vater! Vater! Wenn Du es wüßtest, wie der Uebermuth hier mit mir umgeht, Du würdest mich zu Deiner Magd machen, wenn ich nicht an Deinem Herzen liegen darf. Gott vergebe Ihnen — Adieu — ich will hinaus in die Welt! (Sie geht. An der Thür reißt Wallnau sie in die Arme, und küßt sie.)

Julie (macht sich los ohne ihn zu betrachten). Lassen Sie mich!

Neunter Auftritt.

Nath Wallnan. Madam Lestang.

Mad. Lestang. Was war das?

Wallnan (unwillig). Sie müßten ihr hart begegnet seyn — mag doch ein Händedruck der Theilnahme eines ehrlichen Mannes ihre Last ihr tragen helfen.

Mad. Lestang. Diese Theilnahme war sehr entworfen.

Wallnan (lebhaft). Wie Ihre Härte.

Mad. Lestang. War ich hart, so habe ich Ursache dazu.

Wallnan (fest und schnell). Darüber streite ich jetzt nicht. Gubern Sie nicht über das Gefühl der Menschlichkeit in mir.

Mad. Lestang. So wenig, wie über Ihre glühende Zärtlichkeit! (Bitter.) Haha! Wie man doch getäuscht werden kann. Aber ohne Zwang — lieben Sie, wo es Ihnen gut dünkt.

Wallnan. Wenn ich Tadel verdiene, so erwarte ich ihn wenigstens hier nicht.

Mad. Lestang (gefaßt und höflich, doch sieht man, was es ihr kostet, diese Fassung anzunehmen). Sie haben Recht, der Fremdbin kann der strenge Blick nicht zukommen, den ein Mann von Gefühl nur der Geliebten verzeihen würde. Wenn Sie also Julien so lebenswürdig finden — so —

Wallnan. Sehr lebenswürdig, ohne verliert in sie zu seyn. So wie ich jetzt überhaupt ganz frei von jeder Leidenschaft bin; durchaus frei.

Mad. Lestang. Durchaus frei? — Nun — dann sind Sie doch von Einer Seite sehr glücklich, Herr Wallnan.

Wallnan. Ich empfinde es.

Mad. Lestang. Ohne also Ihren feinen Scherz mit Julien

künftig im mindesten beschränken zu wollen, habe ich nur zu bitten, daß Sie mir die Höflichkeit erweisen wollen, in meiner Gegenwart sich etwas zu beachten.

Wallnau (höflich). Seyn Sie außer Sorgen.

Mad. Kestang. Wenigstens vernichten Sie nicht wieder durch Ihre zwanglosen Liebkosungen das Ansehen der Frau vom Hause, das ich gegen dieß armselige Geschöpf zu behaupten habe.

Wallnau. Ich stimme nicht in diesen Ton gegen Julien.

Mad. Kestang. Das begreife ich.

Wallnau. Sie wissen, daß ich es nie gethan habe.

Mad. Kestang. Und ich konnte das ehren, was ich nun verachten muß!

Wallnau. Diese Unterredung ist Ihrer unwürdig — ich gehe.

Mad. Kestang (heftig). Wallnau!

Wallnau (kommt zurück).

Mad. Kestang (geht heftig auf und ab).

Wallnau (nach einer Pause). Ich erwarte Ihren Willen.

Mad. Kestang (unmuthig). So können wir nicht auseinander gehen.

Wallnau (seufzt tief und seht nieder).

Mad. Kestang (sanft). Seyn Sie doch ehrlich gegen mich.

Wallnau (die Hand auf der Brust). Bei Gott — das war ich immer.

Mad. Kestang (gerührt). Ich glaube Ihnen. (Sie tritt rasch auf ihn zu.) Also war das verabredet?

Wallnau. Was?

Mad. Kestang. Alles was ich jetzt habe erfahren müssen.

Wallnau. Durchaus nicht.

Mad. Kestang. Sie sind der unwürdigste gemeinste

Betrüger — oder der edelste Freund, der sich beispiellos aufopfert.

Wallnau. Auf eine und die andere Art thun Sie mir zu viel.

Mad. Kestang. Nein, nein! der feste rasche entschlossene Wallnau ist kein Heuchler. Schwächliche Gutheit ist — anderwärts. Kräftige männliche Gutheit ist hier. Aufopferung, Gewaltthätigkeit gegen sich selbst, um tren dem Freunde zu dienen, Hinopferung seines bessern Gefühls um — — — O, wie konnte ich das verkennen? Meine Empfindlichkeit hat mich überrascht — verzeihen Sie dieser Empfindlichkeit um der großen Empfindung willen, von der sie ausgegangen ist — was habe ich gesagt? (Sie bedeckt das Gesicht.) Wallnau! Ich bitte um des Himmels willen — jetzt reden Sie — wie meine Sache nun steht, kann sie nicht bleiben! (Sie wirft sich in ei en Stuhl.)

Wallnau. Ich will reden. Meine Pflicht gebent — ich will sie üben und wenn ich darüber —

Zehnter Auftritt.

Vorige. Friedrich Maring.

Maring. Nein in das Haus hat der böse Feind ein ganzes Geschwader seiner Engel gesendet, die darin rumoren. Da ist —

Mad. Kestang (steht unmutig auf). Was wollen Sie hier?

Maring (ruft). Aus der Art Ihrer Frage sehe ich, daß ich zur rechten Zeit gekommen bin.

Wallnau (zurücklich). Diesmal nicht, Herr Maring!

Maring. Ihnen komme ich vielleicht am ungelegensten?
Thut nichts. Desto gelegener für meinen Vetter.

Wallnau (mit aufgehobenem Zeigefinger). Herr Maring —

Maring. Ein aufgehobener Finger oder ein aufgehobener Stock — die Dinge taxire ich gleich — so viel zur Nachricht.

Mad. Kestang. Treiben Sie die Zubringlichkeit nicht zu weit —

Maring. Nichten Sie die Rede wo anders hin, so küsse ich Ihnen die Fülße.

Wallnau. Herr Maring — ich habe lange Geduld —

Maring. Ich habe Sie noch nicht darum gebeten.

Mad. Kestang. Gehen Sie aus diesem Zimmer —

Maring (mit zurückgehaltener Heftigkeit, indem er sich verneigt). Es schickt sich nicht, daß ich Sie erfuhe — (zu Wallnau) aber wir könnten ja wohl ein bißchen spazieren gehen. Nicht wahr?

Mad. Kestang. Durchaus nicht. Ich besteho darauf, daß Sie beide hier bleiben. Ich verlange es.

Maring (zu Wallnau). Bedenken Sie Sich — denn ich bin nur die Zugabe.

Wallnau. Herr Maring, Ihr Gefühl mag respectabel seyn —

Maring. Es kommt mir auch so vor —

Wallnau. Aber Sie können falsch seyn —

Maring. Nein!

Wallnau. Und dann beleidigen Sie ohne Zweck und Wirkung!

Maring. Aus meinem frohen Sinn muß man mich heraus werfen. Freiwillig verlasse ich ihn nicht; habe ich ihn aber verlassen müssen, so ist mein Ernst ein böser Kauf.

Mad. Kestang. Ich verbitte, daß Sie ihn hier austoben.

Maring. Wo sonst soll ich los werden, was in mir kocht?

Bei meines Vatters Thränen etwa, oder bei dem armen Dinge, der Julie, die der Eine beschützt und wie ein Bacchant am Kopfe nimmt und küßt, wenn sie vorher von andern ausgehuzt ist wie eine Dirne!

Wallnau. Wir werden uns erklären.

Marling. Und das kurz und gut. Aber was erklären Sie meinem Vetter? Sie und Sie? Bei meiner Seele, der arme Vetter ist so fein und sentimental gemordet — als wenn man ihn mit einem Beil auf der Landstraße vor den Kopf schlitze — nur ein bißchen langsamer.

Wallnau (ernst). Nun ist es genug.

Marling (schlägt sich vor den Kopf). Sie haben Recht! (Er zieht den Handschuh aus.)

Mad. Kestang (indem sie sich vor Unwillen bei Seite wendet). Unerbört.

Marling wirft, indem sie sich wendet, zornig seinen Handschuh vor Wallnau's Füße, deutet darauf und geht rasch zu Madam Kestang, der er ganz freundlich, doch ohne Hohn sagt. Verzeihen Sie, daß ich beschwerlich geworden bin.

Wallnau (hebt unterdeß den Handschuh auf und steckt ihn ein).

Marling (tritt zurück und sieht nach der Stelle, wohin er den Handschuh geworfen hatte, da er ihn aufgenommen bemerkt, macht er unbemerkt dem Rath Wallnau ein kurzes Zeichen der Höflichkeit). Ach! (Indem wendet er sich zu Madam Kestang.) Fahren Sie nun in Gottes Namen fort, wo Sie stehen geblieben sind. (Er verbeugt sich gegen beide mit Anstand, aber kurz, und geht.)

Zwölfter Auftritt.

Madam Kestang. Nath Wallnan.

Wallnan (entschlossen). Ja ich muß fortfahren. — Zuerst also — Ich werde Julien aus dem Hause schaffen.

Mad. Kestang (erstaunt). So? Sie verkennen sie. Wissen Sie auch, daß sie mir ihre Liebe für meinen Mann gestanden hat?

Wallnan. Unerwartet! desto eher muß sie fort.

Mad. Kestang. Aber wie begreife ich —

Wallnan. Wir alle werden uns eine Zeit lang wenig oder gar nicht sehen, bis einer meiner dringendsten Wünsche erfüllt wird. — Dann werden wir alle zufrieden und glücklich seyn.

Mad. Kestang. Nennen Sie diesen Wunsch!

Wallnan. Wenn ich die Justizraths-Stelle des verstorbenen Aring erhalte. Ich weiß keinen Mitwerber und reißfre vielleicht —

Mad. Kestang (schnell). Der Minister von Trilben hat hierüber zu entscheiden — der Hofjunker — ich will alles anwenden —

Wallnan. Bei dieser Stelle kann ich ein kleines eigenes Vermögen ersparen, was bis jetzt unmöglich war. Mit der Gewißheit, ein paar tausend Thaler ersparen zu können, fällt jedes Dunkel, das uns jetzt quält.

Mad. Kestang. Ich habe keinen ruhigen Augenblick, bis Sie im Besitz dieser Stelle sind. Herr von Lerov vermag alles über den Minister — Mein Mann steht gut mit Herrn von Lerov — Sie müssen, Sie müssen diese Stelle erhalten.

Wallnan. Gott gebe es. Aber thun Sie nichts dafür.

Mad. Lesang. Und dann, wenn sie im Besitze dieser Stelle sind — wären wir glücklich.

Wallnan. Ich hoffe es.

Mad. Lesang. Alle?

Wallnan. Wenn jeder von uns sein Glück kennt — Alle! — Ach von uns ist keiner glücklich, wenn wir es nicht alle sind; (er geht) diese Empfindung verläßt mich nicht, und Sie theilen sie mit mir! (Er geht ab.)

Mad. Lesang. Edler, trefflicher Mann, für dich fühlen, heißt für die Tugend fühlen. Ich will ihm schreiben, ich —

Zwölfter Auftritt.

Onkel Lesang tritt ein.

O. Lesang. Ich habe nur sagen wollen, daß der Papa weggegangen ist.

Mad. Lesang (im Sehen). Wer ist bei meinem Manne?

O. Lesang. Er ist ausgegangen.

Mad. Lesang (bleibt betroffen stehen).

O. Lesang. Ganz allein. Jakob meint, er habe lange auf Sie gewartet —

Mad. Lesang (sieht an den Boten).

O. Lesang. Jakob glaubt, er habe auf eine Antwort von Ihnen gewartet —

Mad. Lesang (hält die Hände vor das Gesicht). Mein Gott —

O. Lesang. Sie werden es vergessen haben —

Mad. Lesang (innig beschämt). Nicht vergessen — aber — — —

O. Kestang. Nun das hat ja noch immer Zeit.

Mad. Kestang (sehr unruhig). Ach nein.

O. Kestang. Ich will Acht geben, wenn er wieder kommt —

Mad. Kestang. Thun Sie das —

O. Kestang. Und es Ihnen dann gleich sagen. (Er geht.)

Mad. Kestang (im Nachsinnen und Unruhe). Herr Dunkel!

O. Kestang (läuft zu ihr). Was befehlen Sie?

Mad. Kestang. Herr Dunkel! Ich bitte Sie freundschaftlich um eine Gefälligkeit —

O. Kestang. Ach Gott — so bin ich ja ein glücklicher Mann. Soll ich was holen, wohin gehen — kann ich —

Mad. Kestang. Sagen Sie meinem Manne — ich wäre an seinem Zimmer gewesen, ehe er weggegangen wäre — Sie hätten ihn zu erschüttert geglaubt — Sie hätten mich gebeten, nicht hinein zu gehen, und deshalb wäre ich wieder umgekehrt!

O. Kestang (ängstlich). Ach Gott! — Liebe Frau Niece — das — kann ich nicht.

Mad. Kestang (erstaunt). Nicht!

O. Kestang. Werden Sie nicht böse — ich bin mit dem Fehler behaftet, zu viel Wahrheit zu sagen: aber was nicht wahr ist — das habe ich mich mein Lebenslang nicht unterstanden zu sagen.

Mad. Kestang (nach einer kleinen Pause, mit Gefäß). Sie haben Recht.

O. Kestang. Darum bin ich ja in der Welt zu nichts gekommen.

Mad. Kestang. Nun — es hat nichts auf sich — gehen Sie nur wieder.

O. Kestang. Sie werden aber sehr böse seyn.

Mad. Gesang (mit Güte). Nein.

O. Gesang. Gott sey Lob und Dank. (Er geht ab.)

Mad. Gesang. Wo bin ich? und wohin würde ich gerathen? Daß ich noch vor diesem Menschen würde erstehen müssen — dachte ich nicht, da ich in das Haus trat. Einst war ich unbefangen — froh und glücklich. Daß sie wiedertehren wollte — die schöne Zeit! (Sie geht ab.)

Vierter Aufzug.

Juliens Zimmer.

Erster Auftritt.

Julie schreibt, sie hält inne, und sieht auf.

Ich kann nicht anders. Meinen Vater muß ich kennen — —
und schlägt Herr Lessing mir das ab? — So bleibt es dabei — ich
will hier aus dem Hause gehen und dienen. (Sie schreibt weiter.)

Zweiter Auftritt.

Onkel Lessing. Vorige. Hernach Henriette.

O. Lessing (macht schnell die Thür auf). Ich will gleich
wieder weggehen.

Julie. Kommen Sie nur herein —

O. Lessing (hereintretend). Mit Ihrer Erlaubniß — (Er
geht im Zimmer herum und sucht etwas.) Schreiben Sie nur weiter,
ich werde da nur ein bißchen herum gehen.

— Julie. Sie suchen etwas?

O. Lesang (schlägt die Hände zusammen). Ach! das ist ein Leben!

Julie (steht auf). Nun?

O. Lesang (wichtig). Henriette hat einen Brief verloren.

Julie. So?

O. Lesang. Einen Brief — oder auch ein Billet! — Was es für eine Gestalt gehabt hat, haben sie mir nicht anvertraut. Aber die Madam hat es geschrieben, was verloren gegangen ist.

Julie. Und wie könnte das hier verloren seyn, da die Madam nie hierher kommt?

O. Lesang. Nun — die Henriette aber — die ist wie ein Wiesel überall — Spionirens halber. Die könnte ja —

Julie (sieht sich um). Hier ist nichts —

O. Lesang. Freilich nicht. Ein Brief fällt ja gleich in die Augen. Sie haben unter einander ein großes Getümmel und Geschrei deshalb — sie laufen hin und her — fragen ganz ängstlich, wer seit einer halben Stunde in den Zimmern, auf den Treppen gewesen, vor dem Hause, über die Straße gegangen ist. Sie haben allerhand Leute auf die Straße geschickt, zu fragen, zu suchen, zu forschen —

Henriette (reißt die Thüre auf). Ist er gefunden?

O. Lesang (verbeugt sich etwas). Nein.

Henriette (schlägt die Thüre heftig zu und geht).

O. Lesang. Sehen Sie — haben Sie die gehört? Hierher hat von den andern niemand kommen wollen — wegen — — — Sie verstehen mich schon!

Julie. Nein! Ich verstehe Sie nicht.

O. Lesang. Ach liebes Kind, lassen Sie Sich warnen — — —

Sffland, theatral. Werke. III.

Julie. Wovon? (Sie lächelt). Was haben Sie wieder —
O. Kestang. Genug, daß niemand hat hierher gehen wollen, und weil es ihnen denn doch mit dem Briefe sehr am Herzen liegt, so hat sie mich hierher geschickt; denn der Brief —

Julie. An wen war denn der Brief?

O. Kestang. Das haben sie mir nicht gesagt. Aber ich will jetzt den Leuten nachgehen, die sie auf die Straße geschickt haben. Wenn ich sehe wo die suchen, so komme ich doch vielleicht dahinter.

Julie. Suchen Sie lieber auch noch. (Sie setzt sich zum Schreiben.)

O. Kestang (geht). Ja ja. (Er kommt wieder, und tritt zu ihr.) Sie sollen ja auch großen Verdruß gehabt haben?

Julie. Ach nein!

O. Kestang. Seyn Sie nur ruhig; ich sehe alles. Ich frage nach allem. Ich bringe aber auch alles in Ordnung. Es fehlt mir nicht — denn ich habe mir vorgenommen, daß ich das Kostbarste dran wenden will, was ich habe. Es geht doch nichts über Friede und Einigkeit. Was hilft mir aller Welt Gut, wenn ich nicht zufrieden bin! Drum weg damit — so sage ich. Gehorsamer Diener.

Julie (begrüßt ihn).

O. Kestang. Soll ich Ihnen vielleicht eine Feder schneiden?

Julie. Ich bin versehen.

O. Kestang. Ich denke, wenn man so ein feines Briefchen schreibt, wie das vermuthlich eines seyn wird — an den lieben Schatz — nicht wahr?

Julie. Er ist nicht von der Art.

O. Kestang (tritt zu ihr). Ohne eben curios zu seyn — haben Sie keinen liebsten Freund? — — —

Julie. Nein. Ich möchte diesen Brief schließen, Herr
Lestang —

O. Lestang. Ja ja. Es ist nur — ich möchte es gern
wissen. Wenn man alles weiß — so kann man manchmal
zur rechten Zeit sprechen.

Julie. Nur zur rechten Zeit zu sprechen, das mag schwer
sein.

O. Lestang. O ja. Drum denke ich so — sprich Du
immer fort, so verfehlt Du den rechten Augenblick gewiß nicht.

Julie. Adieu, Herr Lestang.

O. Lestang. Gehorsamer Diener. (Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Julie. Friedrich Maring.

Julie (schreibt weiter.)

Maring. Apropos, kleine Person! Haben Sie das Brieflein
entwendet, weshalb das Haus umgekehrt wird?

Julie. Ach nein!

Maring. An wen schreibt die Kleine?

Julie (streut Sand auf den Brief und steckt ihn ein).

Maring. Nun nun — ich werde hier nicht Gewalt brauchen,
kleines Wesen.

Julie. Die Kleine, so dürfen Sie wohl sagen — Aber
kleines Wesen? kleine Person? — so müssen Sie mich nicht heißen;
das höre ich nicht gern.

Maring. Und warum nicht? Was klein ist, ist niedlich,
das Niedliche ist liebenswürdig, also —

Julie (mit etwas Verlegenheit). Ach nein! Das Kleine ist kindisch — und —

Maring. Und Sie wollen eine formirte Donna seyn? Aber weshalb? Wegen des Platzes auf dem Kanapee? Schwerlich!

Julie. Ach nein. Der eiteln Ehr, ich gern entbehr! (Sie lacht.) Es überfällt mich allemal eine wahre Angst, wenn deswegen in der Gesellschaft das Hin- und Herrücken, das Stillschweigen und die langen Gesichter entstehen.

Maring (lacht). Es geht mir auch so. Nun was haben Sie sonst gegen den Stand der Kindheit?

Julie. Ja nun — da man denn doch nicht darin bleiben kann —

Maring. Leider! Selig sind die Kinder. Wir sollten ewig Kinder bleiben.

Julie (sehnhaft). Ja, das wäre schön.

Maring. Die Kinder haben ihre liebliche Unerzogenheit, und sie gedeihen darin. Die Erwachsenen haben Ungezogenheiten, und man muß sie complimentiren.

Julie. Die Kinder dürfen mit ihrem Spielzeug machen was sie wollen. Sie können frei herausagen — das freut mich, das thue ich nicht gern, das habe ich lieb —

Maring. Den habe ich lieb? he?

Julie. Auch.

Maring (nach einer kleinen Pause). Ich möchte etwas von Ihnen erfahren.

Julie (schnell). O ich will Ihnen alles sagen was ich weiß.

Maring. Alles! Wahrhaftig alles?

Julie (erröthend). So ziemlich — alles.

Maring. Wen haben Sie lieb?

Julie. Das — das ist eine wunderliche Frage.

Maring. Es ist alles wunderbarlich in diesem Hause; sehr wir es auch.

Julie. Sie wollen Sich über mich lustig machen.

Maring. Heute nicht.

Julie. Aber gestern doch?

Maring. Gestern? — So halb und halb.

Julie (droht ihm gutmüthig). Ich habe es wohl gemerkt.

Maring. Das habe ich nicht geglaubt.

Julie. Anfangs that es mir recht leid. Ich wollte Ihnen auch dieß und das antworten —

Maring. Warum haben Sie es nicht gethan?

Julie. Was Sie auch in Verlegenheit gesetzt haben würde.

Maring. Das wäre scharmant gewesen. Also habe ich Sie in Verlegenheit gesetzt? Nun — das war meine Absicht.

Julie. Ei Sie haben mir ja so einfältige Dinge vorgesagt —

Maring. Gehorsamster!

Julie. Die ein geschiedter Mann keinem Mädchen sagt — wenn er sich nicht über sie lustig machen will.

Maring. So schlimm war es nicht gemeint.

Julie (sieht ihn schnell treuherzig an, und sagt mit Vertrauen und Zufriedenheit). Ach ja, das habe ich auch gedacht. — Und da die andern Ihnen gern zuhören und Ihre Einfälle lobten — so wollte ich Sie in Ihrer guten Laune nicht stören.

Maring. Auf meine Ehre, das ist überaus honett!

Julie. Und dann — (Sie schweigt.)

Maring. Und dann?

Julie. Wenn Sie ernsthaft sind — gefallen Sie mir weniger, als wenn Sie lustig sind.

Maring. Also gefalle ich Ihnen, wenn ich lustig bin?

Julie (sehr verlegen). Ich meine — ich habe gesagt — ja — wie ich gesagt habe, besser als wenn Sie ernsthaft sind.

Maring (lächelt). Es geht mir selbst so.

Julie (sieht nieder — sieht ihn an — geräth darüber in Verlegenheit, in dieser geht sie nach dem Tische).

Maring. Sie wollen wieder schreiben?

Julie. Es ist wohl Zeit — daß ich —

Maring. Nur noch ein Wort —

Julie (tritt näher und sieht ihn an).

Maring (sieht sie auch eine Weile an). Hm!

Julie. Was wollen Sie mir sagen?

Maring. Ein ernsthaftes Wort.

Julie (sieht nieder). So?

Maring. Nun werde ich Ihnen aber nicht gefallen.

Julie (sieht ihn bekümmert an). So?

Maring. Sie haben vorhin gesagt —

Julie (erinnert sich und hält unwillkürlich in ihrer Unruhe die Hand an die Stirne). Ja, ja. Ganz recht.

Maring. Man darf in dieser argen Welt nicht immer lustig seyn.

Julie. Freilich.

Maring. Da es nicht gut ist, daß irgend jemand einen unzeitigen Spaß mit Ihnen treibe —

Julie. Das thut auch niemand.

Maring. Hm! Es gibt einen sehr heillosen Spaß, den man nicht dafür hält, weil er ernsthaft ausseht.

Julie. Ich verstehe Sie nicht.

Maring. Kurz und gut, was halten Sie von mir?

Julie. Daß Sie ein guter Mann sind. Aber — warum fragen Sie mich das?

Maring. Ich will Ihnen einen Dienst leisten. Dazu

muß ich aber wissen, woran ich mit Ihnen bin. Also sagen Sie mir ohne alle Verlegenheit — wen von beiden haben Sie in Ihr Herz geschlossen — meinen Vetter oder den Rath Wallmar?

Julie (schnell). Keinem von beiden.

Maring. Wie — da Sie doch Herrn Lestang —

Julie. Das heißt — wenn ich Sie recht verstehe — Herrn Lestang liebe ich wie ein dankbares Kind — aber — aber —

Maring. Gerade aus gesprochen — sind Sie nicht ein bißchen in Lestang verliebt?

Julie. Gewiß nicht! Nein! O nein!

Maring. Und der andere — der kommandirende Rath? Wie stehen Sie mit dem?

Julie. Nun — er bestimmet sich ja um alles hier im Hause — und er meint es auch wohl gut — aber ich bestimme mich nicht viel um ihn.

Maring. Aber er desto mehr um Sie?

Julie. Nun ja, wie um uns alle —

Maring. Doch hat er Sie heint ohne alle Umstände geküßt.

Julie. Darüber habe ich mich sehr gewundert.

Maring. Der Mensch ist mir zuwider.

Julie (sieht ihn an und nach einer Pause). Warum?

Maring. So ein Amtsgesicht muß kein junges Mädchen küssen. Ich bin fünf und zwanzig Jahre alt — das Alter ist ein Patent für den Kuß — und doch wissen Sie, daß ich mich das noch nicht im geringsten unterstanden habe.

Julie (in Gedanken). Das ist wahr.

Maring (sieht sie gutmüthig an). Obschon ich mich es jetzt für mein Leben gern unterstehen möchte. (Er geht zu ihr.)

Julie (Heizlich bittend). Nein! O nein!

Maring. Was ist das —

Julie. Thun Sie es ja nicht.

Maring (geht noch näher, doch ohne sie zu berühren). Und warum nicht —

Julie. Sie würden mich dadurch in große Verlegenheit setzen.

Maring. Wahrhaftig! (Er tritt zurück und fixirt sie.)

Julie. Gehen Sie lieber jetzt weg —

Maring. So?

Julie. Aber besuchen Sie mich einmal wieder.

Maring. Auf meine Ehre, das werde ich thun.

Julie. Und dann seyn Sie recht guter Laune, sprechen Sie viel, und lassen Sie mich antworten — was mir so einfällt; dann bin ich recht zufrieden, und freue mich immer darauf, daß Sie wieder kommen werden.

Maring (schlägt die Arme unter, betrachtet sie, schüttelt den Kopf und sagt nachdenkend). Kurios!

Julie. Was?

Maring. Daß ich Sie nicht küsse!

Julie (mit rührender Gutmüthigkeit). Das werden Sie ganz gewiß nicht, und jetzt werden Sie mich allein lassen. Ich bitte darum.

Maring (schlägt die Hände zusammen). Das ist mir in meinem Leben nicht passiert.

Julie (sehr gerührt). Gehen Sie jetzt. (Sie sieht weg.)

Maring. Ja, ich will wahrhaftig gehen, sobald Sie mich noch einmal angesehen haben.

Julie (schlägt das Auge nieder). O —

Maring (ernst). Eher gehe ich nicht.

Julie (wendet das Gesicht mit niedergeschlagenen Augen nach ihm hin).

Maring. Ich muß Ihr Auge sehen —

Julie (richtet es etwas auf).

Maring (sehr gutmüthig). Ihr Auge muß in mein Auge
blicken.

Julie (sieht ihn an).

Maring. Ein niedlicher Liebesgott spielt Versteck in diesen
hübschen Augen. Eine Thräne? — hm! (Gerzlich.) Ich will Sie
nicht küssen; aber da ich sehe, daß Sie zu etwas mehr noch ge-
müht sind als zum Küssen, so will ich mich Ihrer annehmen
wie ein Bruder. Uebrigens — ist die honesteste Verlegenheit die
unaussehlichste — drum — heben wir jetzt auf, und — hiermit
Gott befohlen! (Er geht ab.)

Julie (wie er fort ist, bedeckt sie das Gesicht). Ach nun weiß
ich alles. (Trenzig.) Aber er will sich meiner annehmen? Wie ein
Bruder, hat er gesagt. (Mit inniger Liebe.) Ach der gute ehrliche
Mensch. — (Nach einigem Nachdenken.) Wie ein Bruder? (Sie seufzt
und sagt langsam.) Ach das ist recht schön. (Sie geht zur Seite weg.)

Vierter Auftritt.

Jakob. Archivar Lestang kommen aus der Mitte.

Jakob. Madam hat aber nach Ihnen gefragt —

Archiv. Lestang. Hm! (Er bleibt in der Mitte des Zimmers,
die Hände auf den Rücken gelegt, stehen.)

Jakob. Sie hat mir ausdrücklich und zweimal befohlen,
so wie Sie nach Hause kommen würden, sollte ich es ihr sagen.
(Im Begriff zu gehen.)

Archiv. Lestang. Bleib!

Jakob. Der Einnnehmer Grellmann war unterdeß schon dreimal wieder hier.

Archiv. Kestang. Nichts.

Jakob. Er müßte Sie durchaus sprechen, sagt er.

Archiv. Kestang. Ach!

Jakob. Darf ich — (Er will ihm Hut und Stock abnehmen.)

Archiv. Kestang. Was?

Jakob. Ihren Hut und Stock auf Ihr Zimmer bringen?

Archiv. Kestang. Nein. (Er lehnt sich vorwärts über den Stock und sieht auf den Boden.)

Jakob (zieht sich etwas zurück).

Archiv. Kestang. Wann hat meine Frau nach mir gefragt?

Jakob. Vor ungefähr —

Archiv. Kestang (auf- und abgehend). Es ist gleich viel.

Fünfter Auftritt.

Madam Kestang. Vorige.

Mad. Kestang. Bist Du schon lange wieder zu Hause?

Archiv. Kestang (indem er den Hut abnimmt, ruhig). Nein.

Mad. Kestang. Ich hatte Ihn doch befohlen, Jakob, Er sollte mir es gleich sagen, wenn mein Mann zurückgekommen wäre.

Archiv. Kestang. Ich habe ihn noch gebraucht.

Mad. Kestang (gibt Jakob ein Zeichen, der sich entfernt). Du siehst, daß ich sogar hierher zu Dir komme.

Archiv. Kestang. Eine Stunde früher — wäre von großem — ach! von unschätzbarem Werth gewesen.

Mad. Lesang. Ich bin so sehr erschüttert worden.

Archiv. Lesang. Ich auch.

Mad. Lesang. Deine Frage war so sonderbar — so eigen.

Archiv. Lesang (schmerzlich). Traurige Nothwendigkeit.

Mad. Lesang. Du kannst nicht glauben, daß ich ungewiß gewesen wäre, was ich Dir darauf antworten sollte.

Archiv. Lesang. Du warst entschieden.

Mad. Lesang. Verlegen war ich, wie ich Deinem Ungestüm begegnen sollte.

Archiv. Lesang. Mein Ungestüm war sehr herzlich —

Mad. Lesang. Und da ich Dir nachher antworten wollte —

Archiv. Lesang (mit Nahrung). Nachher? (Mit Schmerz.)
Nachher — ganz recht!

Mad. Lesang. Da ich Dir antworten wollte, warst Du schon ausgegangen.

Archiv. Lesang (lebhaft). Du hast mir ja geantwortet!

Mad. Lesang (erstaunt). Wie?

Archiv. Lesang. Stillschweigen auf eine herzlich dringende Frage ist die entschiedenste Antwort.

Mad. Lesang. Wenn Du es Deinem Plane gemäß findest, darnach eine Antwort auszulegen, wie Du sie vielleicht verlangt hast —

Archiv. Lesang. — Plan — Auslegen? (Vertrießlich.)
Was soll das?

Mad. Lesang (bestimmt). Das ist nicht die Stimmung, darin ich Dich verlassen habe.

Archiv. Lesang. Nur erinnere Dich, daß Du mich verlassen hast.

Mad. Lestang. Ich gestehe, es war nicht recht, daß ich mich von einer Aufwallung habe hinreißen lassen.

Archiv. Lestang. In der That, es war nicht recht.

Mad. Lestang. Aber da ich nun hier bin — um Dir zu sagen, daß mir das leid ist —

Archiv. Lestang (schnell). Es ist vielleicht zu spät.

Mad. Lestang (mit allem Gefühl gekränkten Stolzes). Wie? das geht weit.

Archiv. Lestang (schmerzlich). Wie gern wollte ich das Wort zurücknehmen — wäre die Sache anders.

Mad. Lestang (mit Würde). Zu spät? — In der That — Du läßt Dich verleiten, ein unwillkürliches Spielwort mit mir zu treiben.

Archiv. Lestang. Der Erfolg bewähre, wer von uns des andern Spielwort gewesen ist.

Mad. Lestang. Deine Gleichgültigkeit gegen mich ist also entschieden?

Archiv. Lestang. Gleichgültigkeit? (Er legt ihre Hand auf sein Herz). So gleichgültig bin ich!

Mad. Lestang (ist von seinem Zustande betroffen, wendet das Gesicht ab und behält seine Hand). Armer Lestang!

Archiv. Lestang. Armer Lestang? — das mag seyn! Elender Lestang? das darf nicht seyn. (Er zieht unwillkürlich seine Hand zurück.) Daran stehe ich.

Mad. Lestang. Und was soll mir geschehen?

Archiv. Lestang. Wenn ich mich hindurch gekämpft habe, durch so manche Stürme — rathe Dein ehrlicher Vater, was aus uns beiden werden soll.

Mad. Lestang. Gut, ich berufe mich auf meinen Vater!

Archiv. Lestang. Wo ich jetzt stehe, stehe ich durch Deinen Vater.

Mad. Kestang. Er höre auch mich!

Archiv. Kestang. Das wird er; Deine Ruhe ist uns beiden heilig. Ach — sie wird immer mir noch werther seyn, als meine eigene!

Mad. Kestang. Verstatte mir eine Frage — und da ich gefehlt habe, Deine Frage nicht auf der Stelle zu beantworten — so habe den Edelmuth, und lässe jetzt nicht Rache durch eine verspätete Antwort.

Archiv. Kestang. Ich kenne keine Rache.

Mad. Kestang. Hast Du mich damals — als Du die unglückliche Frage an mich gethan hast — wirklich noch geliebt?

— Archiv. Kestang. (schlägt die Hände zusammen, steht an den Himmel, und sagt dann ruhig und fest zu ihr): Ja!

Mad. Kestang. Du hast keine andere geliebt? Dieser Augenblick entscheidet — laß uns wahr seyn! Hast Du keine andere geliebt?

Archiv. Kestang. Nein! ich gebe mein Wort.

Mad. Kestang. (nach einer Pause, gerührt). Ich nehme es an! — Wird auch mein Wort bei Dir gelten?

Archiv. Kestang. Ja!

Mad. Kestang. Ich habe Dich ohne Antwort verlassen müssen, weil ich mich gegen Dich nicht fehlerfrei wußte.

Archiv. Kestang. Diese Antwort vor einer Stunde — hätte mich zum glücklichen Manne gemacht. Ohne Deinen Fehler kennen zu wollen, hätte ich ihn verziehen. Dein Herz würde Dir gesagt haben, mein Mann ist nicht liebenswürdig, aber er ist ein sehr treuer Freund!

Mad. Kestang. Nicht weiter! Behalte Dein Geheimniß vor mir — ich werde keines vor Dir haben; dann entscheide, ob es zu spät ist, glücklich zu seyn.

Archiv. Kestang. Friederike!

Mad. Kestang. Aber weil das, was ich thun werde, mein freier fester Entschluß seyn soll, so will ich gehandelt haben, ehe ich von mir rede. Sey gerecht und erkenne das nicht.

Archiv. Kestang. Einige Augenblicke, darin ich Dich nicht erkennen konnte — Du siehst es ja, wie sie mich zugerichtet haben.

Mad. Kestang (hält die Hand an die Stirn). Geduld! Es wird alles vorüber gehen. Reiche mir Deine Hand.

Archiv. Kestang (reicht ihr die Hand).

Mad. Kestang (mit Empfindung seine Hand schüttelnd). Christlicher Mann!

Archiv. Kestang. Ach! diese Würde heiligt Freundschaft — aber Liebe verbürgt sie nicht.

Mad. Kestang. Laß sehen, was ich für Deine Freundschaft zu thun vermag. Wenn ich gehandelt habe — sehen wir uns wieder. (Sie geht. Sie kommt zurück.) Noch Eins! Etwas das mein Thun erleichtern und allen eine bessere Stelle anweisen kann — willst Du Wallnan einen Dienst leisten?

Archiv. Kestang. Gern.

Mad. Kestang. Er wünscht die Stelle des Justizrath's Aring, er sucht sie — Du stehst gut mit Herrn von Lerow, der alles über den Minister von Trüben vermag, von dem die Besetzung dieser Stelle abhängt — verwende Dich für Wallnan, daß er diese Stelle bekommt.

Archiv. Kestang. Ich soll mich dafür verwenden — hat Wallnan Dir das aufgetragen?

Madam. Kestang. Nein. Aber er wünscht diese Stelle dringend — und — wenn meine Bitte einigen Werth bei Dir hat — so thust Du was Du vermagst, daß Wallnan die Stelle bekommt.

Archiv. Kestang. Es liegt Dir also vieles daran, daß Wallnau diese Stelle erhalte?

Mad. Kestang. Alles!

Archiv. Kestang. Gut. Ich gebe Dir mein Wort, daß ich für Wallnau handeln will.

Mad. Kestang. Ich danke Dir.

Archiv. Kestang. Ich gehe zu Lerov. Ich gehe auch zu dem Justizpräsidenten — ich will so dringend für Wallnau reden, als wenn ich die Stelle für mich selbst suchte; noch dringender sogar.

Mad. Kestang. Du erleichterst mir damit mein Vorhaben.

Archiv. Kestang (nimmt Hut und Stock). So gehe ich auf der Stelle.

Mad. Kestang. Um so besser.

Archiv. Kestang. Ich darf keinen Augenblick versäumen; denn ich kenne jemand, für den seine Freunde diese Stelle auch sehr eifrig suchen. — Auf Wiedersehen, Friederike. (Er geht ab.)

Mad. Kestang. Ach! Mir ist leichter, mir ist wohl. Zurück von dieser Verirrung. (Sie klingelt dreimal.) Der erste Schritt ist gethan — der zweite — ist schwer, sehr schwer! Ich muß ihn thun, ich werde ihn thun. Ich kann länger nicht leben in diesen Wendungen, diesen Heimlichkeiten — Erfüllt Kestang, wie er jetzt ist, nicht mein Ideal — so gelingt es wohl noch der Liebe, ihr Ideal aus ihm zu schaffen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Henriette.

Henriette. Ich wußte wahrhaftig nicht, wer sich in diesem Zimmer unterstanden hatte, nach mir zu schellen.

Mad. Lesang. Ist mein Brief noch nicht gefunden?

Henriette. Ach Gott nein, noch immer nicht.

Mad. Lesang. Gleichviel. Nur suche Wallnan zu sprechen, und sage ihm, wenn dieser Brief jetzt noch an ihn gelangen sollte, möchte er mir ihn uneröffnet zurückschicken.

Henriette (erstaunt). Was?

Mad. Lesang. Uneröffnet.

Henriette. Was fehlt Ihnen, liebe Madam?

Mad. Lesang. Thue, was ich Dir sage.

Henriette (schüttelt den Kopf und geht).

Siebenter Auftritt.

Vorige. Hoffjunfer v. Trüben.

v. Trüben. Wissen Sie auch, daß Ihr Herr Vater mir heute —

Mad. Lesang. Verzeihen Sie ihm, und leisten mir einen Dienst —

v. Trüben. Dienst leisten? ja. Verzeihen? (küßt ihre Hand.) Darüber wollen wir unterhandeln.

Mad. Lesang. Allerdings. Aber erst helfen Sie mir —

v. Trüben. Mit meinem Leben.

Mad. Lestang. Gewinnen Sie Ihren Herrn Onkel, daß Wallnan die Stelle des Justizrath Aring erhalte.

v. Trüben. Wallnan! der soll —

Mad. Lestang. Ich beschwöre Sie darum.

v. Trüben. Ich thue alles was Sie wünschen. Zwar habe ich mein Wort an —

Mad. Lestang. Setzt haben Sie es mir gegeben, und ich rechne darauf.

v. Trüben. Ohne Umstände, ich kassire mein früheres Wort auf der Stelle. Zwar —

Mad. Lestang. Eilen Sie, ehe ein Anderer Ihnen zuvorkommt.

v. Trüben. Aha! Ich begreife. Ein Anderer? Wie delikats — ich verstehe. Wir wissen uns ohne Worte zu expliciren. Ein verfeckter Sinn — ein Zeichen — eine Hieroglyphe — wir verstehen alles. Sie haben Recht. Ich gehe zu Ihrem Dienst, und der Andere wird von allen Seiten angeführt —

Mad. Lestang. Was meinen Sie mit —

v. Trüben. Keine Explication — ich danke Gott, daß der Andere einmal gehörig bestraft wird. (Er geht ab.)

Mad. Lestang. Der Andere? Ich begreife ihn wahrlich nicht.

Achter Auftritt.

Madam Lestang. Onkel Lestang.

O. Lestang. Liebste Frau Niece! Ich bin in der höchsten Angst. Es gehen Briefe hin und her —

Mad. Lestang (lebhaft). Was für Briefe?

Stfland, theatral. Werke III,

- O. Kestang. Zwischen Wallnan und Maring.
 Mad. Kestang. Wie so?
 O. Kestang. Maring ist sehr böse auf Wallnan.
 Mad. Kestang. Das weiß ich.
 O. Kestang. Marings Bedienter spricht von wunderlichen Dingen, pußt seines Herrn Pistolen.
 Mad. Kestang. Mein Gott!
 O. Kestang. Ich habe ihn Kugeln gießen sehen. Was heißt das —
 Mad. Kestang. Schicken Sie mir Maring daher —
 O. Kestang. Maring?
 Mad. Kestang. Ja.
 O. Kestang. Daher?
 Mad. Kestang. Ja doch.
 O. Kestang. Und ich soll sagen, daß Sie ihn zu sprechen befehlen?
 Mad. Kestang. Geschwind.
 O. Kestang. Hier auf diesem Zimmer?
 Mad. Kestang. Ach ja, ja!
 O. Kestang. Ich werde also zu ihm gehen und sagen, meine Frau Nidee wünscht Sie auf der Mantell Jutte ihrem Zimmer zu sprechen. Sorgen Sie nicht — ich werde alles aufs beste anrichten. (Er geht ab.)
 Mad. Kestang. Das Aufsehen — meine Ehre — mein Mann — Wallnan — das Gerücht. (Auser sich.) Meine Ehre — Maring — mein Gott! daraus darf nichts werden. — Still, er kommt! Nein, er ist nicht. — Wo er auch bleibt — ist er das — ja das ist er.

Neunter Auftritt.

Friedrich Maring. Madam Kestang.

Mad. Kestang (geht ihm entgegen). Sehn Sie mir in die Augen.

Maring (höflich aber kalt). Heute nicht so gern wie sonst.

Mad. Kestang. Sie wollen sich schlagen?

Maring. Wer sagt das?

Mad. Kestang. Sie lassen Ihre Pistolen in Ordnung bringen? —

Maring (ruhig). Ordnung? Ist überall an ihrer Stelle, auch bei Pistolen.

Mad. Kestang. Sie lassen Kugeln gießen —

Maring. Um! So kleine Dinger — um — Vögel zu schießen.

Mad. Kestang. Weg mit dem Scheiße.

Maring. Es ist Ernst. Diebische Vögel, die in meines Freundes Garten auf Raub ausgehen.

Mad. Kestang (ängstlich). Ach Maring —

Maring. Nun?

Mad. Kestang (bittend). Verstehen Sie mich denn nicht? Verstehen Sie mich gar nicht?

Maring. Nicht gern! Ihre Aengstlichkeit für den — — macht mich böse.

Mad. Kestang. Sorge für meine Ehre — — für den Kummer meines Namens, für meinen Freund, den ich achte, für Sie —

Maring. Nein, nein! Ich geböre unter die, denen Sie das Haupt abschlagen lassen würden, wenn Sie die Königin Elisabeth von England wären.

Mad. Lesang. Ach es gibt eine Zeit, wo niemand mehr scherzen darf.

Maring. Auf Ehre, die Zeit ist da!

Mad. Lesang (ergreift seine Hand, und drückt sie gegen ihr Herz). Ach Maring — lieber Maring!

Maring. Meine Hand an diesem klopfenden Herzen — da thut es noth, daß ich dort hinüber sehe — Ihre hübschen Augen schlagen mich sonst in die Flucht. (Streng.) Und das darf hoh mich der Teufel nicht geschehen.

Mad. Lesang. Ich bitte — ich bitte Sie, lieber Vetter —

Maring (wendet sich rasch um, und sieht sie an). — Auf Bedingung!

Mad. Lesang. Welche —

Maring. Daß Ballman mir meinen Handschuh bringt, und die Sache, wie sich es gehört, beilegt, weil er es wünscht. Aber das ist die Nebensache, die Hauptbedingung ist —

Mad. Lesang (rasch). Keine die mich angeht — was ich zu thun habe, wird mein freier Wille thun.

Maring. Daß Sie — aber in meiner Gegenwart — die Hand Ihres Mannes so fassen, an Ihr Herz eben so drücken, wie vorhin die meine, und so wie Sie zu mir gesagt haben — „Ich bitte — ich bitte Sie — lieber Vetter! dann eben so sagen“ — Ich bitte — ich bitte dich, lieber Mann, sey glücklich!

Mad. Lesang. Wenn Sie mit allem, was ich sonst thun werde, nicht zufrieden seyn werden, dann verspreche ich, daß ich das thun werde, was Sie eben von mir fordern.

Maring. Jetzt setzen Sie den Herrn Rath zu den nöthigen Ehrensritten in Bewegung; denn außerdem ist es unvermeidlich, daß wir zusammen in drei Stunden einen Gang angehen.

.....

Mad. Kestang. Das will ich. (Sie geht.) Aber wie soll ich — wie kam ich das —

Maring. Auf einen Wink von Ihnen apportirt mir der Mann meinen Handschuh, daran ist kein Zweifel.

Mad. Kestang. Eben das möchte ich nicht.

Maring. Was?

Mad. Kestang. Ich kann ihm nicht zureden — ich darf es nicht, denn — ich will außer aller Verbindung mit ihm seyn.

Maring. Wahrhaftig?

Mad. Kestang. Ich will ihn nicht mehr sprechen. Mein Vater soll das alles einrichten.

Maring. Ein Wort —

Mad. Kestang. Nur Ihr Handel muß gleich geendet seyn, und nun lassen Sie mich machen, und fordern Sie mir keine weitere Auskunft ab.

Maring. Geben Sie mir die Hand. (Er fäst sie mit Feuer und Innigkeit.) Wonne über die Sünderin, die aus eigener Kraft sich erhebt — lange Weile über alle Gerechten. Und nun seyn Sie ruhig — Thun Sie nichts — lassen Sie mich machen. Ein albernere Junge — der einer braven Frau eine böse Stunde macht. (Er geht ab.)

Mad. Kestang. Ach — Gott Lob!

Maring (kommt wieder). Wenn Sie mich aber angeführt haben, schöne Sünderin — so schlage ich Se. Wohlgeboren, den Herrn Rath, mauſetodt, das verspreche ich Ihnen. (Er geht ab.)

Behuter Antritt.

Vorige. Wallnau, der ihm in der Thüre begegnet.

Wallnau. Ein Wort, Herr Maring — (Er will mit ihm hinausgehen.)

Mad. Kestang. Bleiben Sie, meine Herren! — Zu mir, ich ersuche Sie.

Wallnau und Maring (treten vor).

Wallnau. Was befehlen Sie?

Mad. Kestang (verbindlich. Zu Wallnau.) Ich bitte den Freund meines Mannes (heftlich zu Maring) und unsern Freund, unsern Verwandten — daß Sie beide keine Nebereilung begehen. — Sie würden damit meine leichte Verirrung, die mit viel mehr Würde ausgeglichen werden kann — und soll — als sie mit Schwäche begangen ist — unwiderrücklich zum Vergeben umschaffen. (Mit Würde.) Niemand von uns hat sich ein Vergeben vorzuwerfen. Männer von Ehre kennen keine Prahlerci. — Den Männern von Ehre übergebe ich meine Sache. — Ob nun dieß Haus durch eine sible That zerstört werden soll, oder ob der Frieden wieder einführen wird — das liegt jetzt an Ihnen. (Sie geht ab.)

Fünftes Antritt.

Friedrich Maring. Nath Wallnau.

Wallnau. Herr Maring — was sagen Sie dazu?

Maring. Ich habe Gefühl für eine brave Frau. Dem unbeschadet — muß ich nach allem dem, was hier vorher, und

was unter uns vorgegangen ist, darauf beharren, daß es jetzt nicht an mir ist zu reden, sondern an Ihnen.

Wallnan. Weßhalb habe ich Ihre Ausforderung erhalten?

Maring. Sie sind unartig gegen mich gewesen — Sagen Sie Sich, wie Sie sonst gehandelt haben, so müssen Sie begreifen, daß ich Sie nicht lieben kann.

Wallnan (schnell). Genug nun! Ich habe Ihren Handschuh — und ich behalte ihn. Ich weiß was ich der Ehre schuldig bin, so gut wie das, was ich meinen Verbindungen schuldig bin. Wenn Sie in vier Wochen mich eben so zu hassen Ursache haben wollen wie hent — so bestimmen Sie Zeit, Ort und Waffen.

Maring. Ich bin das zufrieden.

Wallnan. Wenn ich nach vier Wochen mit Ihnen eben so unzufrieden bin, wie ich es bis auf diesen Augenblick bin, so können Sie mich, so fest und entschlossen ich bin, Händel zu meiden, die weder für mein Amt noch meine Jahre passen, dennoch unwidderstehlich reizen, Ihnen den Hals zu brechen. Deshalb bleibt Ihr Handschuh noch bei mir. So viel zur Nachricht für uns alle beide. In der Zwischenzeit wollen wir uns beobachten, ohne uns mit Unterredungen beschwerlich zu fallen, wie die heutigen waren. (Er geht.)

Maring. Erlauben Sie — darf ich bitten —

Wallnan. Was gibts? (Bleibt stehen.)

Maring. Nein, auf diese Manier können wir nicht scheiden. Nein, so scheiden wir nicht.

Wallnan (fest). Und was verlangen Sie? (Er geht vor.)

Zwölfter Auftritt.

Julie öffnet langsam die Thüre.

Maring. Ich habe Madam Lestang mein Wort gegeben, jetzt Frieden zu halten.

Wallnan. Also —

Maring. Da Sie mich nun aber wieder unhöflich behandeln —

Wallnan (heftig). Nicht anders wie Sie mich behandeln.

Maring. Genug des Geschwätzes. Ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß Sie mir nach vier Wochen noch eben so fatal seyn werden als heute. Wenn es bei Ihnen mit mir eben so ist, wegegen ich auf der Welt nichts einwende — so lassen Sie uns ganz in aller Stille zur Sache thun.

Julie (tritt ängstlich, ungewiß ob sie jemand rufen oder selbst reden soll, leise näher).

Wallnan. Nun denn — es gelte.

Maring. Wann?

Wallnan. Heut.

Maring. Die Stunde?

Wallnan. Diese Stunde — gleich.

Maring. Zur Sache. (Sie gehen.)

Julie (ergreift beide). Ach Gott!

Wallnan. Was machen Sie hier —

Julie. Es ist mein Zimmer —

Wallnan. Wie kommen Sie eben jetzt daher —

Julie (ängstlich). Der Dunkel — sagt mir —

Wallnan. Wer ist es, den Sie hier suchen?

Julie. Ich suche Herrn Maring — ich weiß warum ich das thue,

Maring. Gutes Kind!

Julie. Sie sollen nicht fort —

Maring (freundlich). Wir kommen wieder —

Julie (faßt ihn am Rocke). Ich bitte Sie um Gottes willen —

Wallnau. Lassen Sie ihn —

Julie. Nein, ich rufe Menschen — Hilfe — ich folge Ihnen, Sie kommen nicht fort —

Maring. Wir kommen wieder her — (zu Wallnau) Vorwärts!

Wallnau. Sogleich! Vorher einen Händedruck, mein Kind!

Julie. Nein — lassen Sie mich.

Wallnau. Liebes Kind —

Maring. Nein, sage ich.

Wallnau (zu Maring). Still da — (sanft) Einen Händedruck, mein Kind.

Julie. Ich will die Hand nicht berühren, die mir das Liebste auf der Welt rauben will.

Maring. Welches Recht haben Sie für diese Zumuthungen —

Wallnau. Welches Recht haben Sie, es zu verbieten?

Julie. Um Gottes willen —

Maring. Das Recht eines ehrlichen Mannes —

Julie. Ich bitte Sie —

Wallnau. Mit demselben Rechte schütze ich den guten Namen dieses Mädchens.

Maring. Gegen wen? Wer richtet ihn zu Grube?

Wallnau. Der Spötter, der Lustigmacher, der Gesellschafter, der sich in dieß Herz geschlichen hat, das er aufopfern will — ein Böfewicht — Sie.

Maring (wüthend vortretend). Cleider Prabler —

Julie (in Marings Arme stütend. Zu Wallnau). Was haben Sie gegen ihn? Er ist mein Freund, mein Bruder, mein Beschützer!

Wallnau. Julie! Er verräth Dich —

Julie. Er nimmt sich meiner an, er ist ein guter Mensch, ein treuer Freund; dafür erkenne ich ihn, und Sie sollen ihn mir nicht rauben.

Maring. Liebe Julie!

Wallnau. Du weißt nicht, für wen Du sprichst.

Julie. Nein, nimmermehr lasse ich ihn von hier! — Herr Maring — Herr Wallnau — seyn Sie gut — verzeihen Sie Sich — geben Sie Sich die Hände! Er ist der zweite Mensch, der sich meiner annimmt, ich kann ihn nicht verlieren.

Wallnau. Ein Böfewicht, der Dich aufopfert —

Maring. Hinaus — hinaus!

Julie. Mein Bruder, mein Bruder — ich lasse ihn nicht. Ich habe keine Mutter, keinen Vater, lassen Sie mir diesen Bruder. Nehmen Sie mir nicht alles — Sie können mir ja nichts dafür wiedergeben.

Maring. Ihre Arme umschließen mich so fest — Ihr Herz schlägt so stark an dem meinen — Ihre Thränen fließen un-aufhaltsam! (Er umarmt sie.) Bei Gott ich bin in sehr guten Händen, und ich will darin bleiben; sage, ehrliche Seele, bist Du mir gut wie ich Dir — so laß den Bruder fahren, und gib dem Manne Deine Hand.

Julie (sich lösmachend in Wonne und Schreck). Mein Gott — mein Gott —

Wallnau (mit aller Stärke des Gefühls). Was ist das?

Maring. Reich bin ich, gut und fröhlich! — Was geh

mich Dein Vater an und wer er ist — wer Du bist, weiß ich, und leicht kannst Du besser seyn als Dein Vater!

Wallnan. Das ist nicht wahr! (Er stürzt zwischen beide.)
Mein ist sie — mein! Meine Tochter, ich bin Dein Vater —
so wahr Gott ist — ich bins. Komm an mein Herz! (Er reißt
sie an sich.) Vater bin ich, Vater — laßt mich es laut ausrufen
— ich bin Vater!

Julie. Sie?

Maring. Mein Gott —

Wallnan. Geld kann ich Dir nicht geben, aber mein
Leben habe ich gern für die Ehre meiner Tochter wagen wollen.
Jünger Mensch, Du hast für ein armes Geschöpf dasselbe thun
wollen — unser Zwist ist der Triumph des edelsten Menschen-
werths.

Maring. Großer Gott! Hätte ich ahnen können — Ver-
gebung, Vater!

Wallnan. Ich danke Dir für Deinen Muth, ich segne Dich
für jedes harte Wort — keine Lieblosung soll mir so werth seyn
als Deine Beleidigungen —

Julie. Mein Vater — Sie, Sie, mein Vater?

Wallnan. Lies es in meinen nassen Augen, fühle es in
diesem klopfenden Herzen — Du willst sie zur Frau! Du liebst
ihn?

Maring. Ja!

Julie. Ja!

Wallnan. Umarmt Euch!

Maring und Julie (umarmen sich).

Wallnan (hält den Handschuh hoch). Nun Schicksal werfe ich
Dir den Handschuh hin — nun komm mit allen Stürmen über
mich. (Er tritt in ihre Mitte.) Ich bin geborgen.

Maring. Geben Sie mir den Handschuh —

Wallnan (mit lauten Thränen). Nein! —
 Maring. Großer Gott, hätte ich wissen können —
 Wallnan. Muth und Herz hat ihn für die Tugend hinge-
 worfen. Er ist ein Siegeszeichen und das kostbarste Geschenk für
 Dein Weib! (Er gibt ihn der Tochter.) Da! halte Deinen Braut-
 schmuck hoch in Ehren. Aber ich spreche allein, warum spricht Ihr
 denn nicht —

Julie. Die Freude — das Erstaunen — dort — hier —
 Sie — Er — großer Gott — (Sie sinkt an ihren Vater.)

Maring. Wahrlich das Erstaunen betäubt mich so —

Wallnan. Ihr dürft auch nicht viel sprechen. Sagt mir
 nur das einzige Wort — Vater, und wiederholt es immer wieder,
 ich will nichts antworten als: Meine Kinder! Vater — Tochter —
 die zwei Worte sind die Geschichte jahrelanger Leiden — Tochter
 — Vater — Sohn — in diesen drei Worten liegt jetzt die seligste
 Vergeltung — lange werde ich nichts andres sprechen, Euch ansehen
 — Gott danken, und immer wieder sagen — Kinder, Kinder,
 meine Kinder!

Maring und Julie. Vater, Vater! (Sie umarmen ihn.)

Fünfter Aufzug.

Das Zimmer aus dem ersten Akt.

Erster Auftritt.

Madam Lesfang tritt aus der Seitenthür lebhaft und entschlossen in das Zimmer. Henriette noch lebhafter und in größter Bewegung folgt ihr

Henriette. Aber um Gottes willen, so hören Sie mich doch nur an.

Mad. Lesfang. Ich höre jetzt niemand als mich selbst.

Henriette. Ihre voreilige Gutherzigkeit verdirbt alles!

Mad. Lesfang. Ich will es darauf wagen.

Henriette. Man wird Sie wieder verkennen!

Mad. Lesfang. So ist das Meinige gethan —

Henriette. Ihr Mann betrügt Sie doch —

Mad. Lesfang. So habe ich doch ihn nicht hintergangen.

Henriette. Unerbört! Unbegreiflich — — weil ein Brief verloren geht, der doch am Ende, mag ihn finden wer will, an die Adresse abgegeben werden muß — so demüthigen Sie sich so gemein —

Mad. Lesang (lebhaf). Daß der Brief verloren ist — bestimmt mich zu nichts —

Henriette. Zur kleinmüthigsten Furcht!

Mad. Lesang. Daß der Brief geschrieben wurde — daß ich mich so weit verlieren konnte — das hat mich erschreckt, das bestimmt mich!

Henriette (lächelt). Ei ja doch!

Mad. Lesang. Jetzt leidet mein Mann meinetwegen — das thut mir weh!

Henriette. Ihrenthalben leidet er nicht.

Mad. Lesang. Daß ich die herzlichste Frage, ob ich seiner überdrüssig wäre — nicht beantwortet habe —

Henriette. Weil Sie seiner überdrüssig sind. Eine andre Frau würde ihm das gesagt haben.

Mad. Lesang. Ich bin meinem Manne gut —

Henriette. Heute!

Mad. Lesang. Nein, gut bin ich ihm immer geblieben.

Henriette. Wie einem guten alten Bedienten — ja.

Mad. Lesang (ernst). Ich leide es künftig nicht mehr, daß Du ihn herabsetzt.

Henriette. Sie haben Recht. Es ist besser, daß er Sie herabsetzt.

Mad. Lesang. Was thut er denn?

Henriette. Bestimmen Sie Sich lieber um das, was er nicht thut.

Mad. Lesang (unwillig). Henriette!

Henriette. Warum wird Julie nicht aus dem Hause geschickt? Daber kommt die Zerschlagenheit des Geistes. Weil Sie das endlich gefordert haben, verzweifelt er. Man muß aus Gutherzigkeit blind seyn wollen, um das nicht zu begreifen.

Mad. Lesang. Er hat mir feierlich sein Wort gegeben, daß er sie nicht liebe, und ich glaube ihm.

Henriette. Zu so einem Worte gehört wenig Athem.

Mad. Lesang. Er ist ein ehrlücher Mann!

Henriette. O ja in Geschäften.

Mad. Lesang. Fort von mir —

Henriette. Weil ich die Wahrheit sage? Es bleiben noch Leute genug im Hause, von denen Sie nie eine Wahrheit hören werden.

Mad. Lesang. Ich glaube, daß Du mich lieb hast, aber —

Henriette. Glauben Sie das ja nicht. Das Complot mit von Vater und Vetter und Bedienten, Onkel und Julien — dem werfen Sie Sich in die Arme; das sind die Leute, die es gut mit Ihnen meinen.

Mad. Lesang. Mögen Sie mich verfluchen! Ein besonderes Gefühl — ist es Mitleid — Liebe — Gewissen — Ehre — es hat mich überwältigt, es reiht mich zur Offenheit hin. Der erste Schritt ist gethan — ich bin froh darüber, und ich thue ihn nicht zurück.

Henriette. Die übrigen Schritte, die Sie noch so thun wollen, wie ein Kind, das seinen Sonntagsrock verdorben hat und in der Angst die Hand klist, — die könnten Sie doch ein wenig verschieben, sollte ich meinen.

Mad. Lesang. Durchaus nicht.

Henriette. Wie Sie wollen! So lassen Sie Sich wieder an die Kette legen, vertrauen Sie Ihre Jugend, weisen Sie alle Menschen ab, weil sie an Ihnen Freude haben, opfern Sie die schöne Zeit, die nicht wieder kommt, einem schläfrigen Manne, der Ihnen das nicht Dank weiß, der Sie mit eingebildetem Kummer quält, während er anderwärts kändelt und liebelt; thun Sie was

Sie wollen, nur verwerfen Sie meinen letzten ehrlichen Rath nicht, damit Sie nicht einst noch bereuen müssen, ihm nicht gefolgt zu seyn.

Mad. Lesang. Welchen Rath!

Henriette. Eine Forderung machen Sie, aber auf der müssen Sie bestehen, so werden Sie auf einmal sehen, woran Sie sind, und dann wissen Sie was zu thun ist.

Mad. Lesang. Welche Forderung?

Henriette. Er soll Ihnen das Porträt zeigen, das er wie ein Heiligthum auf der Brust trägt.

Mad. Lesang (seufzt). Freilich — das Porträt —

Henriette. Das Ihnen so sorgfältig verborgen wird!

Mad. Lesang. Du bist grausam, daß Du mich jetzt daran erinnerst.

Henriette. Das der Geheimerath Jakob ihm beim Auskleiden abnimmt —

Mad. Lesang. Mein Gott! Wenn sie es ist —

Henriette. Sorgfältig und ängstlich verschließt —

Mad. Lesang. Wenn es Julie ist!

Henriette. Und am frühen Morgen mit eben der Aengstlichkeit wieder überreicht. Das Porträt, das der Herr Archivar in den dunkeln Gängen des Gartens klist, von wo er mit verweinten Augen zurückkommt. Ja, ja, das habe ich selbst gesehen, das kann ich bezeugen — das will ich ihm ins Gesicht sagen! Das Porträt lassen Sie Sich zeigen, darauf bestehen Sie, ich bitte. (Sie kniet vor ihr und küßt ihr die Hand.) Ich beschwöre Sie darum!

Mad. Lesang (nach einer Pause). Ja, das will ich.

Henriette. Nicht ablassen, bis Sie es gesehen haben?

Mad. Lesang. Nicht ablassen.

Henriette. Kein Ehrenwort darauf nehmen, daß es

ohne Bedeutung sey, daß Sie es ein andermal sehen sollten. Fest darauf bestehen, daß Sie es auf der Stelle sehen?

Mad. Lesang. Ich will darauf bestehen.

Henriette. Ihn nicht aus Ihrer Gegenwart weglassen, bis Sie es gesehen und in Händen haben?

Mad. Lesang. Ich verspreche es Dir!

Henriette (neht auf). Gott Lob! Nun ist alles gut!

Mad. Lesang. Und wenn ich nun die Gewißheit meines Unglücks gesehen habe! Was dann?

Henriette. Ach das liebenswürbige Unglück! dann — nun dann findet sich Alles von selbst. Aber — besehen Sie es von allen Seiten! lassen Sie keinen Schieber, keine Springfeder entgehen.

Mad. Lesang. Ja doch!

Henriette. Wäre etwa Ihr Gemälde zu sehen. — (lacht boshaft.) Dann sind Sie gewiß, daß Betrug da ist — dann steckt ein anderes Gemälde darunter!

Mad. Lesang. Du bist sehr sorgsam —

Henriette. Ist es Ihr Gemälde, und Sie können das Geheimniß des Medaillons nicht finden — so behalten Sie es — ja! sagen Sie, daß Sie von Ihrem Haar dazu legen wollten. Geben Sie es hernach nur mir — ich finde alles. Ich zerbreche — ich zerreiße es, um seine Bosheit zu finden.

Mad. Lesang. Ja doch, ja doch!

Henriette. Nein, niemals hätten Sie diesen Träumer heirathen müssen.

Mad. Lesang. Kein Wort mehr —

Henriette. Sie werden sehen, daß die Lücken des Mannes an den Tag kommen. Dann habe ich Ruhe — so lange kann ich weder essen noch schlafen, noch leben. (Sie geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Herr Seeland. Vorige.

Seeland (begegnet Henrietten, und deutet ihr, stehen zu bleiben.)
 Ei das gute Kind! (Er sieht sie an.)

Henriette (verneigt sich kurz und will gehen).

Seeland. Auf ein Wort. Es freut mich wahrlich, daß wir
 uns finden. Es trifft sich recht nach Wunsch. (Er führt sie vor und
 redet zu seiner Tochter, indem er Henrietten an der Hand behält.) Ich
 habe neulich meinen liebsten Rosenstock hierher geschickt. Ich habe
 Freude daran haben wollen; nun steht er da und muß verblühen.
 (Zu Henrietten.) Am Fuße des hübschen Stammes wächst ein üp-
 piger Zweig und nimmt der Krone alle Kraft, daß sie — ganz
 unscheinbar anzusehen ist. Der schädliche Schößling muß weg; so
 wird der Stamm, der mir so lieb ist, blühen, und wir werden
 Freude daran haben. (Er sieht Madam Lesang an, und führt Hen-
 rietten einen Schritt vor.) Diesen wilden, üppigen Schößling, der
 alle Kraft von Deinem herrlichen Stamme einfaugt, daß Deine
 Knospen abfallen, das frische Laub zu welken beginnt und Du zum
 Abscheu verdorren wirst — laß mich ihn abschneiden (er schiebt sie
 unsanft von sich) und wegwerfen; (er reicht Madam Lesang die Hand)
 daß wir wieder Freunde werden, um der schönen Rose willen, die
 ich gezogen habe.

Henriette (geht wüthend fort).

Mad. Lesang. Lieber Vater — Sie haben ihr zu viel
 gethan.

Seeland. Mit meinem Vergleiche? Da hast Du sehr Recht.
 Ich that dem Dinge zu viel Ehre, sie ein Theil von Dir zu nennen.
 Sie ist nur ein gemeines Unkraut, das am Fuße wurzelt — warum

III. THEIL. Fünftes Buch.

hat es Dein Mann nicht längst heraus gerissen. Dieß — und manches andere!

Mad. Lesang. Keinen Zorn! Ich bin in ganz andern Empfindungen. Ach — Ich habe sehrlich gewünscht, Sie zu sprechen.

Seeland. Die Wahrheit zu sagen — ich habe gar keine Lust gehabt, Dich zu sehen.

Mad. Lesang (bekümmert). Weshalb —

Seeland. Ich habe die Hoffnung aufgegeben, daß Du noch zum Guten zu wenden seyn könntest.

Mad. Lesang (tief gekränkt). Habe ich das verdient?

Seeland. Tochter! — Es ist nur der erste Schritt, der kostet — Du hast ihn entweder gethan, oder es ist doch nicht mehr aufzuhalten, daß Du ihn thust — — die Mummerei von Anstand, womit hernach die Gräucl überhücht werden — ist der verdamulichste Hohn. Also sagte ich mir gleich — Deine Friederike ist verloren.

Mad. Lesang. Vater!

Seeland. Da es mich doch aber viel gekostet hat, das zu sagen und zu empfinden — so bin ich noch einmal zu Dir gekommen. Warum — was ich Dir sagen will, ob es helfen wird — das weiß ich nicht — glaube es fast nicht. Indes — da bin ich. Vermag ich nichts mehr über Dich, so nehme ich Abschied — — meine gute Friederike ist begraben. Das Bild von dem, was sie war — bleibt hier. (Er deutet auf das Herz.) Was sie seyn wird — ist ein unähnliches, verzerrtes Gemälde, an dem ich keinen Theil mehr haben will.

Mad. Lesang (wie während seiner Rede die Augen wehmüthig niedergeschlagen hat, erhebt mit einem tiefen Athemzuge ihr Gesicht). Nur der erste Schritt kostet? das ist wahr — er wäre fast geschehen —

ich bekenne es. Schwer ist der erste Schritt rückwärts — aber er ist geschehen. Leiten Sie, was noch zu thun ist.

Seeland (außer sich). Tochter!

Mad. Kestang. Als Vater, als Menschenfeind verwenden Sie Sich fein — aber wirksam — daß Wallnau ja nicht seinen Freund meide — ja nicht ihn — aber mich soll er meiden.

Seeland (gerührt). Friederike!

Mad. Kestang. Höchst edel hat sich Wallnau benommen. Zu edel er — und ich zu schwach — als daß ich in der Weise wie sonst unbefangen ihm gegenüber seyn könnte. Davum meide er mich. Dieß bewirken Sie gleich.

Seeland (geht).

Mad. Kestang (hält ihn zurück). Sagen Sie ihm — es würde eine Zeit kommen, wo ich an meiner Stelle glücklich und mit Werth stehen würde — dann sollte er mir willkommen seyn. Empfehlen Sie ihm den Frohsinn meines Mannes. Ich will dafür thun, was ich kann, aber ich werde nicht alles können.

Seeland (umarmt sie, wendet seine Augen. Umarmt sie wieder). Gott segne meine Friederike. (Er geht schnell weg.)

Mad. Kestang (holt Athem aus freier Brust, geht einige Schritte, und sagt in der sanftesten Rührung): Es wandelt sich zu schön auf dieser Bahn! Wenn ich nur auch zu dir schon gesprochen hätte — armer Mann! Wahrscheinlich hast auch du mir eine Schwäche zu bekennen — aber mir ziemt es nicht, mit dir zu rechten!

Dritter Auftritt.

Madam Lestang. Onkel Lestang.

O. Lestang (sieht in die Thür). Darf ich —

Mad. Lestang (gutmüthig). Immerhin.

O. Lestang (kommt näher). Ach — Frau Niece! (Er zieht ängstlich und fast zitternd ein kleines versiegeltes Paket hervor.)

Mad. Lestang. Was haben Sie da —

O. Lestang (nach einer kleinen Pause). Mein Kostbares — mein Einziges!

Mad. Lestang. Und —

O. Lestang. Bitte gehorsamst, daß ich es zum Opfer bringen darf. Sehen Sie — ich weiß es wohl — daß Sie mich nicht leiden mögen —

Mad. Lestang (verlegen). Herr Onkel — (Mit Güte.) Seyn Sie ruhig.

O. Lestang (ängstlich). Nein, nein! Ich soll ja aus dem Hause — Sie wollen mich nicht mehr dulden. Henriette hat mir alles gesagt — ich müßte fort und müßte fort.

Mad. Lestang (beschämt). Es war — vor kurzem vielleicht —

O. Lestang. Sie sind eine gute Frau — und Henriette ist allein Schuld daran. Ich kann wohl denken wer darauf besteht — Herr Wallnau —

Mad. Lestang (schnell). Sie thun ihm Unrecht, Sie thun ihm sehr Unrecht.

O. Lestang. Er trachtet nach vielem Geld und Gut, das habe ich lange gemerkt. Solche Menschen sind hart. Ich — sehen

Sie — habe alles weggegeben, was ich hatte, und lebe nun hier von der Güte. Welcher Freund würde sich an mich gewöhnen, an wen soll ich mich noch gewöhnen? Drum habe ich in der Angst — den Muth gefaßt, Sie um etwas zu bitten.

Mad. Kestang. Was wünschen Sie —

O. Kestang. Es wird alles gut gehen, wenn Wallnau hier wegbleiben will. Da er nun geizig ist — so schenken Sie ihm bies — es ist mein größter Reichthum, mein Liebstes! Ich verlange nichts dafür, als daß er nicht mehr herkommt, und daß ich im Hause bleiben darf.

Mad. Kestang. Wie können Sie glauben —

O. Kestang. Sie wissen nicht was es ist? — Vielleicht der größte Diamant in der Welt. Von unschätzbarem Werthe.

Mad. Kestang. Wie —

O. Kestang. Sehen Sie dieses Schächtelchen an, es ist wohl verschlossen und versiegelt; lesen Sie die Aufschrift, „den 7. September 1768.“ An dem Tage habe ich von Art und Natur die größte und edelste Spinne in der Welt gefangen, wogegen alle andere Spinnen für Insekt und gar nichts zu achten sind, die ist hier eingesperrt, und es ist eine gewisse Wahrheit, daß diese fleisigen Geschöpfe Gottes, wenn keine Luft an sie kommt, sich mit der Zeit in Diamanten verwandeln.

Mad. Kestang (lächelt). Ach lieber Dntel —

O. Kestang. Sie hat nach meinem Tode an Sie kommen sollen — aber in dieser großen Noth — muß ich sie jetzt von meinem Herzen reißen. Nehmen Sie, geben Sie ihm meinen ganzen Reichthum — nur daß ich hier bleiben kann!

Mad. Kestang. Hören Sie mich an.

O. Kestang. Ach Gott ja!

Mad. Kestang. Es haben sich manche Umstände sehr verändert.

O. Kestang. So? Was für welche —

Mad. Kestang. Darnach forschen Sie nicht. Aber ich gebe Ihnen die Versicherung, daß Sie ruhig und vergnügt in unserm Hause leben und bleiben werden.

O. Kestang. Ach Gott! Darf ich es glauben?

Mad. Kestang. Glauben!

O. Kestang. Jedermann erzählen?

Mad. Kestang. Wenn sie wollen.

O. Kestang (reicht das Schächtelchen hin). Da — da! Gott lasse Sie den kostbarsten Schatz finden.

Mad. Kestang. Sie wollen aufopfern was Ihnen das Liebste ist — ich erkenne und empfinde das! Aber behalten Sie, erhalten Sie alles, was für Sie Werth hat, es wäre ungerecht, es Ihnen zu rauben.

O. Kestang. Ach, Sie sprechen wieder so mit mir, wie Sie im ersten Jahre gesprochen haben. Das war eine Zeit —

Mad. Kestang (reicht ihm die Hand). Diese Zeit kommt wieder.

O. Kestang. Ach Sie geben mir gar die Hand. — (Küßt sie.) Gott segne Sie und gebe Ihnen Freude von dem Dinge, den Sie an dieser Hand tragen. Bin ich gestorben, (er hebt die Schachtel in die Höhe) so wissen Sie, was Sie zu erwarten haben! drum lassen Sie Sich nichts abgehen und verschenken von dem Ihrigen, wie es Ihr Herz verlangt. (Gibt, kommt zurück.) Apropos, ich habe etwas gesehen, und wäre ein undankbarer Mann, wenn ich es Ihnen nicht gleich erzählen wollte. Ich habe gesehen, daß Herr Maving Mansjell Julien vorherin geküßt hat.

Mad. Lesang. Um!

O. Lesang. Ich habe noch mehr gesehen. Die Thür ging eben auf — da sah ich, daß sie ihren Kopf an seiner Brust liegen hatte.

Mad. Lesang. So?

O. Lesang. Auf seiner Brust. So — hier in dieser Gegend. Und Herr Wallnan war dabei —

Mad. Lesang. Ist Herr Nath Wallnan noch im Hause —

O. Lesang. Ich glaube — ich will gleich nachfragen. (Er geht ab.)

Mad. Lesang. Nein, thun Sie das nicht.

O. Lesang. Und sonst — — was Sie vorhin sagten, was das für Umstände sind, die sich verändert haben — das kann man wohl jetzt noch nicht erfahren?

Mad. Lesang. Bald, lieber Onkel — bald!

O. Lesang. So will ich mich unterdeß damit beruhigen, daß Sie mich lieber Onkel genannt haben. Das will ich aber auch auf der Stelle der Henriette erzählen.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Henriette.

Henriette (reißt die Thür auf). Madam — Madam! Auf ein einziges Wort — geschwind!

Mad. Lesang (geht).

O. Lesang (der stehen geblieben ist, wie Henriette die Thür aufreißt). Was mag das seyn? So geschwind — so heftig —

und mir auf ein Wort? Mit Einem Worte wüßte ich niemanden etwas zu sagen. Hm! Geschickt ist sie. Zu geschickt vielleicht. Mit Einem Worte! hm? (Er denkt nach.)

Fünfter Antritt.

Archivar Kestang. Friedrich Maring. Voriger.

Archiv. Kestang. Du bist ja in überströmender Freude! So rede doch mir —

Maring. Ja ich bin der glücklichste Mensch! — Sie hier? Onkel, lassen Sie uns — ich habe dem Vetter ein Geheimniß zu sagen.

O. Kestang. Ich will mir erst erzählen —

Maring. Ich habe zu erzählen.

O. Kestang. Daß ich so glücklich bin —

Maring. Auch glücklich? (Amarnt ihn.) Das ist scharmant.

O. Kestang. Ich darf im Hause bleiben —

Archiv. Kestang. Verstehst sich!

O. Kestang. Lieber Onkel hat sie mich genannt, die Hand hat sie mir gegeben, sie will Hemietten den Text lesen.

Archiv. Kestang. Wer?

O. Kestang. Deine liebe Fran.

Maring. Damit holla! Nun gehen Sie im Gefühl Ihrer Dignitäten, erzählen Sie wie Sie den großen Proceß gewonnen haben; wenn der unfrige auch gewonnen seyn wird, sollen Sie gerufen werden. (Er führt ihn launig an die Thüre

und läuft zu Aechivar (Leßang.) Ihren Segen, theurer Freund, unser zweiter Vater! Ich bin Juliens verlobter Bräutigam.

Archiv. Leßang. (freudig). Was! Mein Gott! —

Maring. Der Vater hat sich entdeckt!

Archiv. Leßang. Entdeckt?

Maring. Entdeckt! Nur jetzt kein wie, wann und warum! Wallnau ist bei der Tochter. Er und Sie sind die einzigen, die mein Glück wissen.

Archiv. Leßang. (umarmt ihn). Ach Maring — gute Seele — wie freue ich mich Deines Glücks!

Maring. Sie freuen sich und weinen? freuen Sie sich mit frischem Herzen und lachen Sie aus voller Brust.

Archiv. Leßang. Ich wollte ich könnte es.

Maring. Man kann alles was man will.

Archiv. Leßang. Ach!

Maring. Dieß Ach und O! Diese Furchen zwischen den Augenbraunen, diese Augen, die zu leicht unter Wasser stehen — die sind Schuld, daß nicht alles mit Ihnen geht wie es soll.

Archiv. Leßang. Kann seyn!

Maring. (abmt es mit guter Art nach). Kann seyn? Schlagen Sie mir auf die Schulter, und rufen Sie, hole mich der Teufel! Du hast Recht, drehen Sie sich auf dem Absatz um, schlagen Sie der gemeinen Welt ein Schnippchen, geben Sie Ihrer Frau die Hand und sagen Sie — es wird künftig weder rechts noch links gegangen, sondern mit mir Schritt vor Schritt gerade aus! dann vorwärts Marsch!

Archiv. Leßang. Zehn Jahre jünger — so ginke das wohl so. Aber jetzt —

Maring. Des hohen Alters! Vierzig Jahre!

Archiv. Leßang. Vierzig und zwanzig?

Maring. Vierzig ist Kraft — zwanzig ist Liebenswürdigkeit. Sie sind gesund an Leib und Seele — es geht alles was Sie wollen. — Aber kein Ernst, kein Gram, keine Thränen. An dem Liebhaber interessiert das die Weiber — am Mann finden sie sich erschrecklich dadurch eumyrt.

Archiv. Lesang. (in Gedanken). Freilich!

Maring. Weg mit dieser manierlichen Weste, mit dem Haarbeutel und der Ministerialfrisur, mit dem halben Kleide! Das versteht Wallman besser!

Archiv. Lesang. Er ist entschiedener als ich, und doch duldet er wie ich.

Maring. Er weiß doch manchmal die Last abzulegen, dazu gebraucht er auch sein Neufheres. Sein schwarzes Haar in capriciösen Locken, sein moderner Anzug, sein rascher gestreckter Schritt, seine beherrschende Freundschaft — bei aller Sauftheit reißt er fort, und führt auf den rechten Weg.

Archiv. Lesang. Gut gemeint, wacker Vetter — auch wahr gesagt. Aber kann ich nun auf einmal mich noch verwandeln, und —

Maring. Sie können es, und Sie müssen es nach und nach! Aber auf meine Ehre, verwandeln müssen Sie Sich — dann verwandelt sich diese hübsche Frau von selbst mit.

Archiv. Lesang. Wie sehe ich mit ihr?

Maring. Gut! Und daß Sie jetzt und immer aufs beste stehen mögen, damit Ihre und meine Ehe unter Einem Dache die glücklichsten im Lande seyen — eine Bitte, eine Herzensbitte!

Archiv. Lesang. Sprich!

Maring. Erfüllen Sie die nicht, so sind Sie ein schöner verschütteter Mann, von dem ich mit Trauer mein Auge abwenden und wegziehen muß, weil ich mich des Lebens an dem freye

was ganz ist, und allem aus dem Wege gebe, was Nichtigkeit prebigt.

Archiv. Lesang. Deine Bitte?

Maring. Sehr vernuthlich wird Ihre Frau — die ein gutes Herz hat, das sich jetzt, glaube ich, ganz und gar für Sie regt, zu Ihnen kommen, und diese und jene tröstlichen Dinge sagen.

Archiv. Lesang. Glaubst Du das? (Schüttelt den Kopf.)

Maring. Ja. Aber sie wird, da Sie ihr einmal den Schritt über sich aus Liebe, aus Gutheit, aus zu wenig Forderung für sich, gegeben haben — mit ihrem Versehen doch über Ihnen und in der Höhe bleiben wollen — So wahr ich ehrlich bin, das muß nicht seyn.

Archiv. Lesang. Möchte sie mich lieben können — so stehe ich hoch, ich mag stehen wo ich will.

Maring. Gehorsamer Diener. Dem ist nicht also! Ei! Hat es denn keine kleine gute hübsche Frau auf der Welt gegeben, als diese Einzige? und darf sie deshalb über einen braven, klugen, zärtlichen, geachteten Mann herrschen wie über ein Spielwerk?

Archiv. Lesang. Wahrlich ich kann nicht zu viel fordern, denn ich gebe Dir mein Wort — wenn ich auch weiß, daß ich Antheil verdiene, so begreife ich doch nicht, wie man mich lieben könnte?

Sechster Auftritt.

Jakob. Vorige. Hernach Einnehmer Grellmann.

Jakob. Der Einnehmer Grellmann —

Archiv. Lesang. Nicht doch —

Jakob. Er ist zum vierten Male da. Er sagt, daß er Ihnen ein sehr nothwendiges Papier selbst zu übergeben habe.

Maring. Bettelei.

Jakob. So viel er zu verstehen gibt — hat ihn jemand sehr ängstlich darum gebeten, und hat ihm Geld dafür geboten. Das Papier gehöre Ihnen, sagte er.

Archiv. Lesang (nachdenkend). Mir? Nun, er mag kommen.

Maring. Darf ich da bleiben?

Archiv. Lesang. Zimmerhin!

Maring. Sie sind reizbar, daß Sie im Ernst oder Gutheit nicht zu viel thun — erlauben Sie mir es.

Grellmann. Herr Archivar — hm! — Ich habe erwartet, Sie allein zu sprechen.

Archiv. Lesang. Mein Vetter Maring — ein sehr braver Mann.

Grellmann. Wir beide haben in Gegenwart eines dritten zu verfahren, Herr Lesang.

Archiv. Lesang. Das kann nicht mein Fall seyn, also reden Sie.

Grellmann. Sie zwingen mich — die Zeit rückt heran — meine Lage ist schrecklich, also zur Sache. Ich habe heute schon in der Angst meiner Seele mit Ihnen gesprochen, Sie haben mich aber mit dem Gelbe nicht retten wollen —

Archiv. Lesang. Können.

Grellmann. Ich bin wieder gekommen Sie zu bestimmen. Sie waren abwesend, nicht weit von hier auf der StraÙe — finde ich einen Brief an Herrn Nath Wallnau. Ich bin im Begriffe diesen Brief zu ihm zu bringen — ich sehe Leute auf der

Gaffe suchen — Geld — und — ziemlich viel Geld bieten, wenn man den Brief finden würde. Ich lasse mich in ein Gespräch ein, und erfahre, daß man den Brief, wenn er gefunden würde, nicht zum Herrn Rath Wallnau bringen soll, sondern zu Madam Kestang. Ich werde nachdenken —

Archiv. Kestang. Und Sie haben den Brief noch? —

Grellmann. Ja.

Archiv. Kestang. So bringen Sie ihn doch gleich zu meiner Frau.

Grellmann. Das geht nicht an, das kann nicht seyn.

Maring. Weshalb?

Grellmann. Denken Sie von mir wie Sie wollen. Der Sinkende greift nach jedem Brettchen. Die Noth ist da — die Angst heißt alles gut — der Brief muß mich retten; denn ich sage Ihnen, er ist mehr werth als ein Trintgelb!

Archiv. Kestang. Woher wissen Sie das?

Grellmann (in Verzweiflung). Der Brief ist von der Art, daß er mich retten kann, er ist für Sie, der Sie reich und empfindlich sind, alles werth; und er muß mich retten.

Archiv. Kestang. Sie haben ihn gelesen.

Grellmann. Ich habe ihn gelesen.

Archiv. Kestang. Sie haben die Schändlichkeit begangen, ihn zu erblicken?

Grellmann. Ich stehe vor Ehre und Schande; also gehe ich auf Tod und Leben. Vater von sechs Kindern — Cassation — Selbstmord — Betteln — was habe ich zu verlieren! Sie sind ein unglücklicher Chemann, das weiß man; Sie sind ein braver Mann — man spricht hier und da von Scheidung —

Archiv. Kestang. Großer Gott!

Grellmann. Der Brief ist Ihnen sehr nützlich oder kann doch nützlich gedreht werden, wenn man auf Scheidung ausgehen will. Sie mögen nun das wollen oder nicht, so fordert Ihre und der Madam Ehre, daß Sie den Brief besitzen. Er ist ein Darlehen von tausend Thalern werth.

Maring. Her mit dem Briefe.

Grellmann. Wenn Sie mich nicht retten, wenn Sie Gewalt brauchen — hier auf der Stelle (er zieht ein Terzerol) schieße ich mich nieder, so wahr Gott lebt, und ich vor meinen Sinnen nichts mehr weiß. Vom Leibe, junger Herr.

Archiv. Lesang. Halt! — Ich rette.

Maring. Beter! Was thun Sie —

Archiv. Lesang. Mein Vermögen ist für meine Frau — ich mußte die Hilfe vorhin versagen. Jetzt gebe ich das Geld für ein Eigenthum meiner Frau. Sie haben hiermit mein Wort für tausend Thaler und gegen jede Gewalt — Ruhig, Beter!

Grellmann (mit gefalteten Händen). Gott sey gelobt — hier ist der Brief —

Archiv. Lesang. Noch nicht. (Er schellt. Zu Grellmann.) Ohne Sorgen, ruhig!

Grellmann. Ich baue auf Ihr Wort.

Jakob (kommt).

Archiv. Lesang. Ein Licht.

Jakob (geht).

Archiv. Lesang. Hier setzen Sie sich nieder, da liegen fertige Brief-Couvertes, schlagen Sie den erbrochenen Brief da hinein, siegeln Sie und schreiben auf die Adresse, was ich diktiert werde —

Grellmann. Sie wollen ihn nicht lesen, da Sie doch daraus —

Archiv. *Lesang* (streng). Thun Sie, wie ich sage!
Grellmann (legt den Brief in das Couvert). Ich will schreiben
 wenn ich es in der Verwirrung kann.

Jakob (bringt Licht und geht).

Archiv. *Lesang*. Siegeln Sie.

Grellmann (siegelt).

Archiv. *Lesang*. Nun zum Schreiben. „Ich der Unterschriebene habe diesen inliegenden Brief, an Herrn *Math Wallman* adressirt, gefunden, erbroschen, gelesen. Ich habe ihn dem Archivar *Lesang* gebracht, der ihn nicht lesen, ansehen, noch ein Wort vom Inhalt hat hören wollen. Ich habe dafür ein Darlehen von Ein tausend Thalern gefordert und das Wort darauf empfangen. Ich habe ihn selbst in dieß Couvert gesiegelt, alles in Gegenwart des mit unterschriebenen Herrn *Maring*. Mir ist versprochen, wenn ich den Inhalt gegen jedermann geheim halte, auch gegen den Archivar *Lesang* selbst, daß ich die dargeliehene tausend Thaler alsdann nicht mehr zurückzahlen, sondern zum Geschenk erhalten soll.“

Grellmann (stürzt zu des Archivar *Lesangs* Füßen).

Maring (umarmt *Lesang*).

Archiv. *Lesang*. Schreiben Sie weiter.

Grellmann (steht auf). Mein Gott — mein Gott!

Archiv. *Lesang*. „Dieses ist alles Wahrheit, die ich vor Gott bethenern und mit einem körperlichen Eide erhärten will, wenn es der Archivar *Lesang* verlangen sollte.“ Die Stadt, den Tag, das Jahr. Ihren Namen. Stehen Sie auf. (Liest es.) Richtig! Vetter, Ihren Namen.

Maring (unterschreibt und gibt dem Archivar *Lesang* den Brief).

Archiv. *Lesang* (zu *Grellmann*). Heute Abend um zehn Uhr holen Sie das Geld hier ab. Nun gehen Sie weg ohne noch ein Wort mit uns zu reden.

Grellmann (bedeckt das Gesicht und geht).

Maring. Ich verehere Sie — über alles in der Welt.

Archiv. Lesang. Liebe mich — es ist mir tröstend!

Maring. Lassen Sie mich fort — ich bin in einer gewaltthätigen Nöthigung. Edler Mann! ich bitte Sie um Ihrer Ruhe und Ehre Willen, verzeihen Sie, vergessen Sie, seyn Sie gütig in jedem Sinne. Aber nehmen Sie die Stelle, die Ihnen gebührt.

Archiv. Lesang. Ich fühle was ich mir schuldig bin.

Maring. Gott Lob! Ihr Glück ist gemacht, wenn Sie Sich ermannen, Ihrer Frau die Lehen zu geben, nicht sie von ihr zu nehmen! (Er geht ab.)

Archiv. Lesang (besieht den Brief). Ich will verzeihen — ich will gut seyn — aber nicht weich! Gib dich zur Ruhe, armes Herz. Du willst allen wohl! — man kann dir dafür doch nicht übel wollen. — An Wallnan? — Wenn hier eine Schuld ist — so ist Sie nicht auf seiner Seite! Nein! Ich kenne dich zu gut — auf deiner Seite kann sie nicht seyn! (Auf einmal.) Ach — nun — nun verstehe ich so manchen deiner Winke, den mein argloses Herz nicht zu deuten wußte. Wie viel Schuld auf der andern Seite seyn mag — so bin ich gewiß, was ich zu verschmerzen habe, ist nicht Ehrlosigkeit. (Er steckt den Brief ein.) Vergiß, forsche nicht und geh mit Selbstgefühl deinen Weg zum Ende hin.

scheint — gültiger wäre es, wenn Deine Milde mir die Last erleichtern wollte — an Güte hast Du mich gewöhnt.

Archiv. Lesang. Bist Du redlich damit umgegangen, was kann Deine Offenheit zurückhalten?

Mad. Lesang (sammelt sich mühsam). Aufrichtig muß ich seyn — ich will es seyn. Aber — vergib mir — ich habe nicht erwartet, Dich so zu finden. Du verwirfst mich, schlägst mich nieder —

Archiv. Lesang. Ist das, so thut es die Stimme in Dir, nicht ich. Ich bin wie ich war. Rede denn, ich habe Dir jetzt nichts zu sagen.

Mad. Lesang. Nicht? — Das ist hart.

Archiv. Lesang. Ich bin willig Dich zu hören.

Mad. Lesang. So soll eine vertrauliche Annäherung der Herzen sich in eine Untersuchung verwandeln — das habe ich nicht geglaubt.

Archiv. Lesang. Habe die Behutsamkeit, dieses Wort nicht zu nehmen, da ich es nicht gebrauche.

Mad. Lesang (sitternd). Du willst nicht von meiner Liebe hören — meinen Gehorsam nur nimmst Du in Anspruch? (Sie hält inne.) Auch das! Es sey — Aus Deinen Geschäften ist Trockenheit über Dich gekommen, die mich entfernt hat. Deine Klagen haben Dich von der Welt geschieden, die Welt von Dir. Das raubte mir Lebensfreude. Deine Gleichgültigkeit hat Dir die Bedeutung in der Welt genommen, das kränkte meine Ehre. Du solltest selbst — O Lesang — Du siehst es, daß ich unter der Last erliege —

Archiv. Lesang. Ich stehe unter dieser Last und harre aus.

Mad. Lesang. Sey gültig, reiche mir die Hand — gib mir ein Zeichen aus der bessern Zeit, daß ich nicht vor Muthlosigkeit vergehe —

Archiv. Lesang. Halte Dich fest an Dir selbst — die Höhe ist bald erstiegen.

Mad. Lesang. (Schwach). Du stelltest selbst Wallnau zwischen Dich und mich — sein Bild schien mir gefälliger, Deine Treulosigkeit mit Julien entschieden — Widerwillen an Dir wollte eben beginnen — die Empfindung für Wallnau, eben ausbrechen in Leidenschaft — da bist Du mir im Feuer Deiner vorigen Liebe erschienen — mein Gefühl für Dich ist wieder erwacht, die Ehre hat vollendet, Unzufriedenheit über mich erfüllt meine Seele — ich bekenne Dir meine Schwäche — ich gebe mich von neuem Dir hin mit ganzer Seele. Ich habe nun alles gesagt.

Archiv. Lesang. Alles?

Mad. Lesang. Alles! (Paus.) Wirst Du mir gar nichts sagen, Lesang?

Archiv. Lesang. Hast Du noch Zweifel an mir wegen Julien?

Mad. Lesang. Einen einzigen. Darf ich ihn sagen?

Archiv. Lesang. Ja.

Mad. Lesang. Das Bild, das Du auf Deiner Brust trägst — darf ich es sehen?

Archiv. Lesang. Dieß Bild? Nicht gern.

Mad. Lesang. Wie? Das Bild —

Archiv. Lesang. Ist vielleicht das einzige Unrecht, das ich an Dir begangen habe.

Mad. Lesang. Lesang!

Archiv. Lesang. In jeder andern Stunde würde ich Dich gebeten haben, es nicht von mir zu fordern. In dieser Stunde muß ich mich Dir so offen darstellen, wie Du Dich mir bekannt hast. Ja — es gibt eine Nebenbuhlerin, mit der Du zu kämpfen hast. In den Stunden, wo Du meines

Grams nicht geachtet, meine bescheidene Liebe übersehen hast — in den Stunden, wo ich nirgend Trost mehr finden konnte — nahm ich meine Zuflucht zu ihr. Ihr Bild entstellte manchmal das Deine, ihr Bild erfüllte mich mit Wehnuh, mit Sehnsucht nach einer Vollkommenheit, die sie mir gab, die Du mir geben konntest aber versagt hast. (Er nimmt das Bild und die Kette ab.) Hier ist es. Es ist das Bild meiner verklärten Frau!

Mad. Lesang. Ach mein Gott! Ach Lesang!

Archiv. Lesang (er hängt es ihr um). Dein Vertrauen erwirbt Dir dieses Eigenthum. Hier will ich sie wiederfinden — mit Dir theile ich mein Gefühl für die Unvergeßliche! An Schönheit, Tugend, Würde und Kraft bist Du ihr gleich, werde ihr gleich an Freundlichkeit und Milde; geh einen Schritt Deinem Freunde entgegen wie sie es that, und Du wirst alles aus mir machen, was Du vermögt hast.

Mad. Lesang. Ich will es, ich gelobe es Dir!

Archiv. Lesang. Gib mir die Hand, ich verzeihe Dir! — Von neuem betreten wir unsere Bahn — ich reiche Dir mein Herz unter dem Bilde des guten Weibes. O Caroline — lächle Frieden auf uns herab aus Deiner Wonne.

(Er umarmt sie.)

Mad. Lesang. Glaube mir — ich bin nicht neidisch auf diese eble Todte! Wenn ich eine Thräne nicht zurückhalten kann, so ist es darüber, daß ich Dich nicht so glücklich machen kann, als sie es konnte. Ich bin nicht was sie war — aber freudig will ich ihr nachgeben, so gut ich es vermag!

Archiv. Lesang. Genug, Friederike! — Nun störe ferner nicht Eifersucht auf Lebende noch Todte unsern Frieden, kein Geheimniß umwölke unsere Tage. Dazu laß mich Anstalt machen. Hast Du den Glauben an meine Bärtlichkeit verloren, so laß mich

versuchen, ob mein Vertrauen diesen Glauben Dir wieder geben kann. (Er gibt ihr den Brief, den Grollmann brachte, und geht.)

Mad. Lessang (liest die Aufschrift, läßt die Arme sinken, liest wieder — wankt nach einem Stuhle, hält sich an der Lehne, läßt den Brief aus der Hand auf den Stuhl gleiten, und stürzt auf die Knie vor dem Stuhle nieder, indem sie ihr Gesicht auf die gefalteten Hände lehnt). Erhalte ihn mir, und gib seinem Herzen jeden Frieden! Willen habe ich ihn zu beglücken, gib mir die ganze Kraft dazu — oder nimm mich von der Welt weg, auf der ich nicht seyn kann, wenn ich nicht ganz für ihn lebe!

(Sie geht.)

Achter Auftritt.

Madam Lessang, Henriette.

Henriette. Herr von Trüben —

Mad. Lessang (geht wieder vor). Nicht — und nie mehr, Henriette. Ich halte Wort — hier ist das Bild! Sieh es an. Es ist mein Eigenthum. (Sie reicht ihr den Brief.) Lies!

Henriette (liest).

Mad. Lessang (nimmt einen Ring vom Finger, nachdem Henriette gelesen): Gute Dienste habe ich Dir nicht zu belohnen — aber eine verlorene Aussicht will ich Dir ersetzen. Da — er ist Dein! — Leb wohl, wir sind geschieden! Geh!

Henriette (geht).

Neunter Auftritt.

Onkel Lestang. Madam Lestang.

O. Lestang. Mein Gott! — was gehen für Dinge vor.
Ich weiß nicht wo ich anfangen soll —

Mad. Lestang. Ich fange ein neues Leben bei jedem
Unrecht an, das ich gut zu machen habe. Onkel, umarmen wir
uns von Herzen —

O. Lestang. Du Allmächtiger — Sie wollen mich un-
armen?

Mad. Lestang. Sie tragen meines Mannes Herz im
Busen, das Herz, dem ich von nun an allein lebe — das ich
beglücken will — in jeder Laune, jedem Wunsche — Ach jedes
Lebenszeichen, das von seinem Herzen ausgeht, ist Wohlwollen und
reger großer Wille für das Gute! (Sie umarmt ihn.) Seyn Sie
mein Freund!

Zehnter Auftritt.

Rath Wallnau, Julien an Arm. Archivar Lestang,
Waring an Arm. Herr Seeland.

Mad. Lestang (steigt ihrem Manne entgegen). Ihr seyd
alle gute Menschen, von allen der Einzige ist dieser, dieser;
und er ist mein, mein! Ich danke Dir, Gott, für ihn, und
weim ich je seiner unwerth werden könnte — so straft mich
mit Verachtung, ihr alle, an deren Liebe mir alles gelegen ist.
(Sie reißt das Couvert auf, und steckt es in den Busen.) Dieß
bleibt mein, daß ich mit jedem Augenblicke, wo ich Dich nicht

sehe, Dein Bild darin verehere. (Sie gibt ihm den Brief.) Das sey Dein — das reine Opfer meiner Treue!

Archiv. Lestang (küßt sie, zerreißt den Brief in Stücken und reicht sie ihr). Ich baue auf Dich!

Wallnan (präsentirt Julien). Madam Lestang, hier ist meine Tochter —

Mad. Lestang. Wie —
 Maring (nimmt sie ihm weg). Madam Lestang, hier ist meine Frau!

Mad. Lestang. Mein Gott! —

Archiv. Lestang. Ja, ja!

Mad. Lestang. Ihre Tochter — Ihre Frau?

Wallnan. Meine Tochter!

Maring. Meine Frau!

Mad. Lestang (sieht alle an). Ihre Tochter? Ihre Frau?
 (Sie läuft mit Entzücken auf Julien zu.) Liebste Feindin, so küsse ich Sie von ganzer Seele, und will jede böse Stunde reichlich vergelten.

Seeland (zieht den Archivar Lestang in seine Arme). Lernt ihn ganz kennen. Ich bin heute daher gekommen, und habe ihn gebeten, daß er sich Mühe geben soll, Justizrath zu werden, ich bringe die Sache in Bewegung, er hat Lust dazu, geht aber hin und sucht die Stelle für seinen Freund Wallnan, der sie freilich auch verdient und wohl erhalten wird.

Wallnan. Mein Gott! Du hast für Dich an diese Stelle gedacht?

Mad. Lestang. Lestang, das habe ich nicht gewußt.

Wallnan. Noch ich — so wahr —

Archiv. Lestang. Ich habe der Freundschaft und Liebe mein Wort gegeben, ich habe es gehalten; preiset mich glücklich, wenn mein guter Wille erreicht wird.

Wallnau. Fremd ohne Gleichen — willst Du denn nie aufhören, mein dankbares Herz zu übertreffen?

Archiv. Kestang. Ach es bleibt immer ein großer Unterschied unter uns beiden. Ich halte wohl das, was ich versprochen habe, aber Du thust viel mehr als Du versprochen hast. Niemand hört davon reden, niemand belohnt es — Nimm den Handschlag des alten Freundes für alles, wovon ich hier nicht reden kann.

O. Kestang. Ist denn Herr Wallnau wirklich ein guter Mann? Es ist besonders, daß ich mir das nicht habe einbilden können!

Maring. Er ist von Treue und Glauben! Vetter, hier ist noch ein trauriger Umstand auszugleichen. Sie hatten jedermann Wort, das ist wacker. Sie geben nicht jedermann Wort, das ist Recht. Ein Wort haben Sie nicht gegeben, das ist ein Vergehen.

Archiv. Kestang (betroffen). Welches?

Maring. Das Ehrenwort, daß Sie selbst glücklich seyn wollen. Ich fordere es hiermit Ihnen ab!

Alle. Wir Alle! Ihr Wort! Dein Wort!

Mad. Kestang (geht auf ihn zu und reicht ihm die Hand). Gib mir Dein Wort darauf.

Archiv. Kestang (legt seine Hand in die ihre). Ich gebe es!

Mad. Kestang. Nimm mein Wort, daß ich Dich innig liebe und lieben werde, so lange ich dieses Tages, und wie Du mir an diesem Tage erschienen bist, gedenken kann! Nimm mein treues Wort, für Zeit und Ewigkeit!

Archiv. Kestang (umarmt sie). Ich empfangе es.

(Alle sammeln sich um sie her, der Vorhang fällt.)

